

Kurzschriftlicher Bericht

56. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

XXVI. Gesetzgebungsperiode

Donnerstag, 29. Jänner 2009

Inhalt:

Trauerkundgebung für das verstorbene Mitglied der Oö. Landesregierung Leopold Hofinger (Seite 6)

Fragestunde:

L-8205/1-XXVI: Anfrage des Abg. Mag. Steinkellner an Landeshauptmann Dr. Pühringer, beantwortet von Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl (Seite 7)

L-8206/1-XXVI: Anfrage der Abg. Moser an Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl (Seite 8)

L-8207/1-XXVI: Anfrage des Abg. Mag. Stelzer an Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl (Seite 10)

L-8208/1-XXVI: Anfrage des Abg. Mag. Strugl an Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider (Seite 12)

L-8209/1-XXVI: Anfrage des Abg. Präsidentin Eisenriegler an Landesrat Dr. Stockinger (Seite 19)

Verlesung und Zuweisung des Einganges (Seite 20)

Dringlichkeitsanträge:

Beilage 1733/2009: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Eingehen einer Mehrjahresverpflichtung zur Übernahme von 50 vH der für die Abnahme von elektrischer Energie aus Photovoltaikanlagen erforderlichen Aufwendungen gemäß Ökostromgesetz 2006 § 10a, Abs. 9 (PV-Kofinanzierung).

Redner: Landesrat Anschober (Seite 21)
Abg. Makor-Winkelbauer (Seite 22)
Abg. Ecker (Seite 22)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 23)

Beilage 1736/2009: Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landarbeiterkammergesetz geändert wird.

Redner/in: Abg. Weinberger (Seite 24)
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 24)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 24)

Beilage 1737/2009: Initiativantrag betreffend der Verlängerung der Oö. Forschungsförderungskooperation mit der FFG.

Redner/in: Abg. Frauscher (Seite 25)
Abg. Mag. Jahn (Seite 26)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 28)
Abg. Hirz (Seite 28)

Beilage 1738/2009: Initiativantrag betreffend der Berücksichtigung schulspezifischer Schwerpunkte und individueller Kompetenzen der SchülerInnen bei der Einführung einer standardisierten Reifeprüfung.

Redner/in: Abg. Mag. Baier (Seite 29)
Abg. Eidenberger (Seite 30)
Abg. Hirz (Seite 32)
Abg. Moser (Seite 33)

Beilage 1739/2009: Initiativantrag betreffend die Gründung einer medizinischen Universität in Oberösterreich.

Redner/in: Abg. Dr. Aichinger (Seite 34)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 35)
Abg. Dr. Röper-Kelmayr (Seite 36)
Abg. Hirz (Seite 37)

Aktuelle Stunde über das Thema:

"Konsequenzen aus dem Gaslieferstopp: Oberösterreichs Weg zu einer nachhaltigen Energiepolitik mit verringerter Importabhängigkeit, geringeren Importkosten, mehr Klimaschutz und mehr Arbeitsplätzen"

Redner/in: Abg. Schwarz (Seite 39)
Abg. Mag. Stelzer (Seite 40)
Abg. Makor-Winkelbauer (Seite 42)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 45)
Landesrat Anschober (Seite 46)
Landesrat Dr. Kepplinger (Seite 49)
Landesrat Sigl (Seite 53)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 55)
Landesrat Dr. Stockinger (Seite 57)
Abg. Steinkogler (Seite 59)

Dringlichkeitsantrag:

Beilage 1735/2009: Initiativantrag betreffend Einberufung eines Energiegipfels mit der Bundesregierung. (Seite 59)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 1735/2009: Initiativantrag betreffend Einberufung eines Energiegipfels mit der Bundesregierung.

Berichterstatterin: Abg. Schwarz (Seite 60)

Beilage 1724/2009: Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landeslehrer-Diensthoeheitsgesetz 1986 geändert wird (Oö. Landeslehrer-Diensthoeheitsgesetz-Novelle 2009).

Berichterstatterin: Abg. Kiesl (Seite 60)

Redner/innen: Abg. Kiesl (Seite 60)
Abg. Kraler (Seite 61)

Beilage 1725/2008: Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landes-Verfassungsgesetz geändert wird (Oö. Landes-Verfassungsgesetz-Novelle 2009 - L-VG-Novelle 2009).

Berichterstatter: Abg. Dr. Frais (Seite 61)

Beilage 1726/2008: Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Landtagswahlordnung und die Oö. Kommunalwahlordnung geändert werden (Oö. Wahlrechtsänderungsgesetz 2009).

Berichterstatter: Abg. Dr. Frais (Seite 62)

Beilage 1727/2008: Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über die gemeinsame Durchführung der Landtags-, Gemeinderats- und Bürgermeister-(innen)wahlen im Jahr 2009 (Oö. Wahlzusammenlegungsgesetz 2009).

Berichterstatter: Abg. Dr. Frais (Seite 62)

Gemeinsame Wechselrede zu den Beilagen 1725, 1726 und 1727/2009:

Redner/innen: Abg. Mag. Strugl (Seite 63)

Abg. Schenner (Seite 64)

Abg. Mag. Steinkellner (Seite 65)

Abg. Bernhofer (Seite 66)

Abg. Moser (Seite 67)

Abg. Dr. Brunmair (Seite 68)

Abg. Hirz (Seite 69)

Abg. Präsidentin Orthner (Seite 70)

Abg. Mag. Chansri (Seite 72)

Abg. Trübswasser (Seite 73)

Abg. Dr. Frais (Seite 73)

Geschäftsantrag Abg. Mag. Steinkellner auf getrennte Abstimmung (Seite 74)

Beilage 1728/2008: Bericht des Sozialausschusses betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung.

Berichterstatterin: Abg. Jachs (Seite 74)

Redner/innen: Abg. Jachs (Seite 74)

Abg. Affenzeller (Seite 76)

Abg. Moser (Seite 76)

Abg. Präsidentin Eisenriegler (Seite 78)

Abg. Schwarz (Seite 80)

Abg. Dr. Aichinger (Seite 82)

Abg. Mag. Steinkellner (Seite 83)

Beilage 1733/2009: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Eingehen einer Mehrjahresverpflichtung zur Übernahme von 50 vH der für die Abnahme von elektrischer Energie aus Photovoltaikanlagen erforderlichen Aufwendungen gemäß Ökostromgesetz 2006 § 10a, Abs. 9 (PV-Kofinanzierung).

Berichterstatter: Landesrat Anschöber (Seite 84)

Beilage 1736/2009: Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landarbeiterkammergesetz geändert wird.

Berichterstatter: Abg. Weinberger (Seite 84)

Beilage 1737/2009: Initiativantrag betreffend der Verlängerung der Oö. Forschungsförderungs Kooperation mit der FFG.

Berichterstatter: Abg. Frauscher (Seite 85)

Beilage 1738/2009: Initiativantrag betreffend der Berücksichtigung schulspezifischer Schwerpunkte und individueller Kompetenzen der SchülerInnen bei der Einführung einer standardisierten Reifeprüfung.

Berichterstatter: Abg. Mag. Baier (Seite 85)

Beilage 1739/2009: Initiativantrag betreffend die Gründung einer medizinischen Universität in Oberösterreich.

Berichterstatter: Abg. Dr. Aichinger (Seite 85)

Geschäftsanträge:

Beilage 1745/2008: Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 303/2004, Initiativantrag betreffend Errichtung einer betriebsnahen Kinderbetreuungseinrichtung im LDZ Hauserhof.

Berichterstatter: Abg. Mag. Steinkellner (Seite 86)

Redner: Abg. Mag. Steinkellner (Seite 86)

Beilage 1746/2009: Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1556/2008, Initiativantrag betreffend einen Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung.

Berichterstatterin: Abg. Moser (Seite 86)

Beilage 1747/2009: Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1098/2007 - Initiativantrag betreffend die Kosten für Kurzzeitpflege.

Berichterstatterin: Abg. Moser (Seite 87)

Beilage 1748/2009: Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1479/2008, Initiativantrag betreffend die Durchführung von Sprachentwicklungsscreenings.

Berichterstatterin: Abg. Moser (Seite 87)

Beilage 1749/2009: Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1594/2008, Initiativantrag betreffend den Landeszuschuss für einen Familienurlaub.

Berichterstatterin: Abg. Moser (Seite 87)

Beilage 1750/2009: Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1593/2008, Initiativantrag betreffend den Oö. Familienzuschuss beim Schuleintritt.

Berichterstatterin: Abg. Moser (Seite 87)

Beilage 1751/2009: Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1592/2008, Initiativantrag betreffend den Oö. Familienzuschuss für Schulveranstaltungen.

Berichterstatterin: Abg. Moser (Seite 87)

Beilage 1752/2009: Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1446/2008, Initiativantrag betreffend die jährliche Valorisierung der oberösterreichischen Familienförderungen.

Berichterstatterin: Abg. Moser (Seite 87)

Beilage 1753/2009: Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1337/2007, Initiativantrag betreffend einen Oö. Schulgipfel.

Berichterstatterin: Abg. Moser (Seite 87)

Beilage 1754/2009: Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1006/2006, Initiativantrag betreffend die Änderung des Oö. Pflichtschulorganisationsgesetzes.

Berichterstatterin: Abg. Moser (Seite 88)

Gemeinsame Wechselrede zu den Beilagen 1746 bis 1754/2009:

Rednerin: Abg. Moser (Seite 88)

Vorsitz: Erste Präsidentin Orthner
Zweite Präsidentin Weichsler-Hauer
Dritte Präsidentin Eisenriegler

Schriftführer: Erster Schriftführer Abg. Bernhofer

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Die Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider und Hiesl, die Landesräte Anschober, Dr. Kepplinger, Sigl, Dr. Stockinger und Dr. Stöger
entschuldigt Landeshauptmann Dr. Pühringer und Landesrat Ackerl

Die Mitglieder des Landtags

Landesamtsdirektor Dr. Pesendorfer

Landtagsdirektor HR Dr. Hörmanseder

Amtsschriftführer: ORgR Dr. Schönbichler-Meißner

(Beginn der Sitzung: 10:09 Uhr)

Erste Präsidentin: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 56. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags in dieser Legislaturperiode und begrüße Sie alle dazu sehr herzlich. Ich begrüße die Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung, die Damen und Herren des Oberösterreichischen Landtags, die anwesenden Bundesräte, die Bediensteten des Hauses und die Damen und Herren, die jungen Leute auf der Zuschauergalerie, alle seien herzlich willkommen geheißen. Der Herr Landeshauptmann Dr. Pühringer und der Herr Landesrat Ackerl sind von der heutigen Sitzung entschuldigt. Die amtliche Niederschrift über die 55. Sitzung des Landtags liegt in der Zeit vom 30. Jänner bis zum 13. Februar in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf. Und das Protokoll der vorletzten Sitzung des Landtags liegt Ihnen ebenfalls auf Ihren Plätzen vor.

Ich teile Ihnen auch noch mit, dass der Klub der ÖVP-Landtagsabgeordneten angezeigt hat, dass Herr Abgeordneter Mag. Thomas Stelzer zum Klubobmann und Herr Abgeordneter Mag. Michael Strugl zum Klubobmannstellvertreter gewählt worden sind. Und schließlich darf ich Ihnen auch noch mitteilen, dass der Klub der Grünen bekannt gegeben hat, dass Frau Mag. Doris Waldhauser zur Klubsekretärin und Herr Mag. Stefan Herdega zum Klubsekretärstellvertreter bestellt worden sind. Allen angesprochenen Damen und Herren wünsche ich eine glückliche Hand bei all ihren Vorhaben.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich darf Sie bitten, sich für eine Trauerkundgebung von den Sitzen zu erheben. Am 25. Dezember 2008 ist Herr Landesrat außer Dienst Ökonome-rat Leopold Hofinger, Bäck zu Paschallern im 72. Lebensjahr verstorben. Leopold Hofinger wurde am 22. Juli 1937 in Grieskirchen geboren. Er absolvierte die Landwirtschaftliche Fachschule Otterbach und schloss diese mit dem landwirtschaftlichen Meister ab. Seit 1957 führte er seine Landwirtschaft in Paschallern. Schon früh hat er sich für die Interessen der Landwirtschaft engagiert, zunächst im Jugendwerk der Landwirtschaftskammer, später als Mitglied der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer. Bis 1978 war er Obmann der Bezirksbauernkammer Grieskirchen. Im Jahr 1973 wurde Leopold Hofinger als Abgeordneter des oberösterreichischen Landtags angelobt. Von 1978 bis 1997 war er als Agrarlandesrat Mitglied der OÖ. Landesregierung. Von 1989 bis 1991 war er zusätzlich ÖVP-Klubobmann-Stellvertreter. Zudem war Leopold Hofinger als Stadt- und Gemeinderat in der Grieskirchner Kommunalpolitik aktiv.

Leopold Hofingers großer Verdienst als Agrarreferent des Landes war es, dass er die Bäuerinnen und Bauern in der schwierigen Zeit des EU-Beitritts geführt, beraten, unterstützt und begleitet hat, ihnen Mut gemacht hat und für sie in dieser nicht einfachen Zeit ein verlässlicher Verbündeter war. Leopold Hofinger, weil selbst Bauer, kannte die Sorgen, Anliegen und Nöte der Bäuerinnen und Bauern und hat sich in den vielen Jahren seiner politischen Arbeit zu ihrem Anwalt, aber darüber hinaus zum Anwalt des gesamten ländlichen Raumes gemacht. Leopold Hofinger ging es dabei immer um mehr als um die materielle Seite. Es ging ihm um die Wertschätzung für den Bauernstand. Sein gesamtes politisches Leben stand im Zeichen des Bemühens den Bäuerinnen und Bauern jene Anerkennung der Öffentlichkeit zukommen zu lassen, die sie auch verdienen.

Als Genossenschaftsanwalt hat er sich für das bäuerliche Genossenschaftswesen stark gemacht, weil er überzeugt war, dass die Bäuerinnen und Bauern gemeinsam am Markt mehr Erfolg haben und er war damit auch zu den Konsumenten hin ein Brückenbauer. Ein besonderes Anliegen waren Leopold Hofinger immer auch die oberösterreichischen Feuerwehren, deren moderne Ausstattung und zeitgemäße Ausbildung. Als Katastrophenschutzreferent

der öö. Landesregierung war er bei vielen Hochwasser-, Sturm- und Schneekatastrophen ein besonderer und erster Helfer der Betroffenen.

Leopold Hofinger wurde für seine Verdienste das große Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich verliehen. Wir verlieren mit Leopold Hofinger eine Persönlichkeit, eine politische Persönlichkeit, die in der Bauernlandschaft aber weit darüber hinaus Spuren hinterlassen hat. Leopold Hofinger werden wir in guter Erinnerung behalten. Der oberösterreichische Landtag wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Ich danke Ihnen.

Meine Damen und Herren! Wir kommen zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung aller Anfragen haben Sie auf Ihren Plätzen vorliegen. Ich beginne mit der Anfrage des Herrn Klubobmannes Mag. Günther Steinkellner an den Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer. Der Herr Landeshauptmann ist wie ich vorhin erwähnt habe entschuldigt. Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Hiesl wird diese Anfrage beantworten. Bitte Herr Klubobmann Mag. Steinkellner!

Abg. Mag. Steinkellner: Der Oö. Landtag hat am 8. Mai 2008 das Gesamtverkehrskonzept Oberösterreich und damit auch das Projekt City-S-Bahn beschlossen. Laut Medienberichten soll der Verkehrsreferent für das Land Oberösterreich nun eine Vereinbarung über Planungsarbeiten für den sogenannten Regio-Liner (ein Straßenbahnprojekt von Linz bis Aigen Schlägl) unterschrieben haben.

Ist ein Mitglied der Landesregierung berechtigt, ohne gesonderte Bevollmächtigung einen Vertrag mit derartigen finanziellen Verpflichtungen für das Land Oberösterreich abzuschließen?

Erste Präsidentin: Bitte Herr Landeshauptmann!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl:** Herr Klubobmann! Namens des Herrn Landeshauptmannes darf ich diese Frage beantworten und die Antwort lautet: Nach Artikel 50 des oberösterreichischen Landesverfassungsgesetzes vertritt der Landeshauptmann das Land. Dies bedeutet unter anderem, dass nur der Landeshauptmann zur Abgabe verbindlicher rechtsgeschäftlicher Erklärungen namens des Landes berufen ist. Jeder andere Vertragsunterzeichner benötigt daher eine entsprechende Vollmacht.

Erste Präsidentin: Haben Sie eine Zusatzfrage?

Abg. Mag. Steinkellner: Ich habe eine Zusatzfrage. Wäre es dem Landeshauptmann möglich, überhaupt einen Vertrag abzuschließen, der einem Beschluss dieses Hauses, sowohl dem Budgetbeschluss als auch dem Grundsatzbeschluss eines Gesamtverkehrskonzeptes widerspricht?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl:** Die Frage beantworte ich jetzt nicht. Es ist etwas schwierig für mich diese Frage zu beantworten. Klargestellt ist, dass nur der Landeshauptmann das Land nach außen vertritt. Ansonsten gelten natürlich das Vergabegesetz und all die Dinge die vorgesehen sind. Aber ich beantworte die Frage nicht im Detail.

Abg. Mag. Steinkellner: Wird die Landesregierung sicherstellen, dass in der weiteren Folge der Abwicklung eines Auftrages eines Straßenbahnprojektes bis Aigen Schlägl das Vergaberecht auch bei der Planung eingehalten wird?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl**: Von dem gehe ich aus.

Abg. **Mag. Steinkellner**: Danke.

Erste Präsidentin: Danke. Gibt es weitere Zusatzfragen? Bitte Herr Klubobmann Hirz.

Abg. **Hirz**: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ich habe jetzt Ihren Worten unternommen, dass Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haider eigentlich nicht ausreichend vertretungsbefugt war, diesen Vertrag zu unterzeichnen. Heißt das jetzt, dass dieser Vertrag nicht gültig ist bzw. welche Konsequenzen und Folgen könnte das für das Land Oberösterreich haben?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl**: Herr Klubobmann! Aus der Beantwortung der Erstanfrage ist glaube ich klar ersichtlich wie die Kompetenzlage ist. Wir kennen zurzeit kein Schriftstück, das der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haider unterschrieben haben soll. Ich kenne nur eine entsprechende Pressemeldung. Und solange ich das Schriftstück oder wir das Schriftstück nicht kennen, ist eine Beurteilung unsererseits schwer möglich. Was wurde unterschrieben? Welche Verpflichtungen ergeben sich daraus? Das kann ich momentan nicht beantworten. Aber ich glaube die Antwort, die ich gegeben habe, auf Rechtsgrundlage ist eine sehr klare.

Erste Präsidentin: Danke. Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Gibt es nicht. Die nächste Anfrage ist die der Frau Abgeordneten Helga Moser an den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Hiesl. Bitte Frau Abgeordnete!

Abg. **Moser**: Guten Morgen Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Wir haben 2004 einen Antrag eingebracht betreffend einen betriebsnahen Kindergarten für das Landesdienstleistungszentrum. In diesem Zusammenhang stelle ich folgende Anfrage: Neben der Tatsache, dass der Kindergarten zur frühkindlichen Bildung und Entwicklung einen wesentlichen Beitrag leistet, wird der flächendeckende Ausbau der oberösterreichischen Kinderbetreuungseinrichtungen auch unter dem Aspekt der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf vorangetrieben. Warum wurde dann vom Arbeitgeber Land Oberösterreich weder im Landesdienstleistungszentrum noch in dessen unmittelbarer Umgebung ein Betriebskindergarten bzw. betriebsnaher Kindergarten eingerichtet, um genau diese bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf selbst vorbildhaft zu unterstützen?

Erste Präsidentin: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl**: Frau Abgeordnete Moser! Ich kenne das Thema. Ich bekenne mich auch hundertprozentig dazu, dass Lösungen in diese Richtung gesucht werden. Wir betreiben zurzeit Kindergärten bei den Krankenhäusern, beispielsweise bei der Nervenklinik, beispielsweise im Krankenhaus Steyr, beispielsweise aber auch in Zusammenarbeit mit der Austria Tabak wird ein Betriebskindergarten des Landes betrieben. Es ist uns aber in kurzer Zeit nicht möglich gewesen, aufgrund der Vorschriften über die notwendigen Freiflächen auf dem Platz am Bahnhof eine Lösung zu suchen. Sie können aber davon ausgehen, dass ich sehr initiativ bin, dass wir hier eine Lösung erreichen. Wir haben erst in den letzten Tagen oder in den letzten Wochen eine Vereinbarung unterschrieben, und zwar das Land Oberösterreich, die Energie AG, die Arbeiterkammer, das Finanzzentrum, also der Terminal Tower, dass alle die dort beheimatet sind, gemeinsam eine Lösung anstreben.

Ich habe vor ungefähr einem halben Jahr zu dem Thema ein Gespräch mit dem Linzer Bürgermeister geführt. Ich würde sagen, wir bemühen uns gemeinsam auf den freierwerdenden Flächen, beispielsweise kommt der Tennisplatz ja dort weg, neue Gebäude zu errichten und im Zuge der Errichtung dieser Gebäude auch Räumlichkeiten für einen Betriebskindergarten vorzusehen. Es müssen aber die Voraussetzungen stimmen, weil sonst kriegen wir keine Betriebsgenehmigung für den Kindergarten, und zur Zeit waren die Voraussetzungen nicht so, dass auf diesem Platz ein Kindergarten genehmigungsfähig gewesen ist. Also es ist ganz kurzfristig aufgrund der Freiflächen, aufgrund der Raumsituation nicht lösbar gewesen.

Ich halte es aber auch für sehr vernünftig, dass alle dort neu Angesiedelten, die Energie AG, Arbeiterkammer, der Terminal Tower, der Wissensturm, das LDZ gemeinsam eine Lösung machen und das hat glaube ich auch einen gewissen Charme. Wenn wir das wollen, werden wir es auch erreichen können, aber von heute auf morgen war es nicht lösbar.

Erste Präsidentin: Bitte eine Zusatzfrage!

Abg. **Moser:** Zusatzfrage: Von heute auf morgen, wir gehen ins fünfte Jahr dieses Antrags und Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, du kennst den Rechnungshofbericht vom November 2007, der sehr wohl auch kritisiert hat, dass eben ein integrierter Betriebskindergarten zwar in der Planung thematisiert war, aber er ist nicht umgesetzt worden; da geht es um die Energie AG. Ich meine, der Antrag stammt aus einer Zeit, da waren wir noch immer in Planung, also das Dienstleistungszentrum ist gestanden und die Energie AG war in Planung. Meine Frage ist, hat es Probleme mit der Energie AG gegeben, dass die nicht kooperationsbereit waren?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl:** Es hat keine Probleme mit der Energie AG gegeben, keine Probleme mit der Arbeiterkammer, nicht einmal Probleme mit uns selber. Es ist nur gescheitert an der Nichtverfügbarkeit von Freiflächen, die aber zwingend vorgeschrieben sind. Ich glaube aber, dass alle Beteiligten guten Willens sind, aber ich nehme zur Kenntnis, dass alles Menschenwerk Stückwerk ist und dass es manchmal ein wenig länger dauert. Sie sehen, wenn Sie hinausfahren, dass jetzt der Tennisplatz dort weggerissen wird. Sie sehen, dass die Entwicklung, also hofseitig vorangetrieben wird. Und Sie könnten von mir auch die Vereinbarung haben, wo die beteiligten Unternehmen alle mit Unterschrift festgelegt haben, ja wir wollen gemeinsam was Gescheites machen und ein Provisorium war nicht möglich, weil wir die Freiflächen nicht gehabt haben.

Erste Präsidentin: Noch eine Frage? Bitte!

Abg. **Moser:** Ja, eine Zusatzfrage. Sie haben jetzt gesagt, die legislativen Vorgaben, die Voraussetzungen waren nicht gegeben. Meines Wissens gibt es aber einen Passus, dass man sehr wohl gerade in Übergangsfristen von den "vorgegebenen Freiflächen" Abstand nehmen kann, wenn man weiß, es kommt zu einer Veränderung. Herr Landeshauptmann-Stellvertreter haben Sie mit Ihrem Kollegen Sigl da darüber gesprochen, ob eine Ausnahmeregelung, eine befristete möglich wäre?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl:** Mit dem Kollegen Sigl rede ich ungefähr jeden Tag einmal. (Zwischenruf Abg. Moser: "Aber nicht über das.") Wir haben auch die Kindergartensituation logischer Weise besprochen. Wir sind aber zur Auffassung gekommen, nachdem das nicht ein ganz kleiner Kindergarten ist, für fünf oder zehn Kinder, sondern doch eine großzügigere Lösung sein sollte, dass man von Haus aus was Ordentliches machen soll, denn auch die Räumlichkeiten, die ich brauche, muss ich adaptieren und das muss auch jemand ver-

antworten, dass man Millionen investiert in Umbauten und nachher in ein paar Jahren wieder was Neues machen muss.

Abg. **Moser**: Danke!

Erste Präsidentin: Danke! Weitere Zusatzfragen? Bitte Herr Klubobmann Steinkellner!

Abg. **Mag. Steinkellner**: Man wird ja immer klüger, wenn man es schon nicht geplant hat, wie man das LDZ errichtet hat, obwohl die Freiheitlichen Anträge gestellt haben, hätten wir damals bei der Planung mit der Energie AG, die ja nicht ganz landesfremd ist, auch diese Rücksichtnahme machen können. Man hätte auch mit der ÖBB reden können, die einen Tower errichtet hat, auch dort die Planung vorzusehen. Welche Lehren zieht man als kinderfreundliches Land für Oberösterreich daraus, dass in der Zukunft derartige Planungen auch für Kinder vorgesehen werden?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl**: Herr Klubobmann, ich habe es glaube ich klar dargestellt, ich bin dafür, dass das gemacht wird. Ich glaube, dass es einen Sinn ergibt, weil gerade auf diesem Platz sehr viele jüngere Familien einen Arbeitsplatz haben, weil das verlockend ist, dass man es dort macht, weil Vieles dafür spricht, dass die Eltern die Kinder in der Früh mitnehmen können und zu Mittag oder am Nachmittag wieder mitheimnehmen. Aber es ist auch nicht gescheitert an mitzubauenden Räumlichkeiten. Es ist absolut gescheitert an den nicht vorhandenen Freiflächen und darum haben wir entschieden, dass wir beim Komplex, der jetzt zu bauen ist, den Kindergarten mitnehmen, die Freiflächen uns sichern mit der Absiedlung des Tennisplatzes und dann ist das eine Lösung, die in die Zukunft gerichtet ist. Manches Mal ist es gescheitert, etwas zuzuwarten und dann eine ordentliche Lösung zu machen.

Erste Präsidentin: Danke, weitere Zusatzfragen gibt es nicht. Dann rufe ich die nächste Anfrage auf. Das ist die des Herrn Klubobmann Mag. Stelzer an den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Hiesl.

Abg. **Mag. Stelzer**: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! In der Budgetsitzung hat der Landtag die Landesregierung mit Beschluss beauftragt, aufbauend auf das Oö. Gesamtverkehrskonzept ein Gesamtverkehrskonzept für den Großraum Linz zu erstellen. Dieser Antrag wurde damals gemeinsam mit einem SPÖ-Abänderungsantrag einstimmig von allen Fraktionen dieses Hauses beschlossen.

In die Regierungssitzung am 19. Jänner dieses Jahres wurde von dir ein Amtsvortrag zur Erarbeitung dieses Gesamtverkehrskonzeptes für den Großraum Linz eingebracht und dann auch in der Regierung beschlossen. Welches Ziel wird jetzt mit diesem Gesamtverkehrskonzept für den Großraum Linz verfolgt?

Erste Präsidentin: Bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl**: Herr Klubobmann! Im Gesamtverkehrskonzept Oberösterreich, das wir gemeinsam beschlossen haben, ist ein weiteres Subkonzept, nämlich ein Verkehrskonzept für den Großraum Linz vorgesehen. Diese Konzept soll den öffentlichen Verkehr, den motorisierten Straßenverkehr, also PKW, LKW, sowie den Langsamverkehr, Fußgänger, Radfahrer und dergleichen in integrativer Sicht behandeln. Die Arbeit soll auf bisher erstellten Unterlagen und Studien aufbauen und unter Berücksichtigung neuer Entwicklungen fortschreiten. Ziel ist ein Gesamtkonzept für den Großraum Linz als Entschei-

dungsgrundlage für die künftige Verkehrspolitik des Landes Oberösterreich zu erreichen, und im Einzelnen sollte beauftragt werden, das Gesamtsystem des öffentlichen Verkehrs, wobei der Verknüpfung der unterschiedlichen Systemebenen, Nah-, Regional- und Fernverkehr, besonderes Augenmerk zu widmen ist. Im Rahmen dieser Untersuchung soll es auch zu einem Vergleich zwischen dem Regio-Liner und der City-S-Bahn kommen. Die Ergebnisse sollen bis zum Sommer 2009 vorliegen.

Zum Zweiten betrifft sie Langsamverkehre, also Fußgänger und Radfahrer, wobei hier Systemerfordernisse, Verknüpfungen mit dem öffentlichen Verkehr, Verlagerungs- und Entlastungspotentiale untersucht werden sollen. Und zum Dritten geht es auch um den Straßenverkehr, also PKW und LKW, wo absehbare Engpässe, notwendige Strategien und Möglichkeiten einer effizienteren Nutzung vorhandener Kapazitäten festgelegt werden sollten. Und diesen Auftrag habe ich übernommen aufgrund des Beschlusses des Gesamtverkehrskonzeptes Oberösterreich, dass eben hier noch ein Raum genauer untersucht werden sollte. Wir haben einen Beschluss im Verkehrsausschuss gegen Jahresende einstimmig gefasst und auf dieser Basis werde ich die Aufträge vergeben.

Erste Präsidentin: Bitte eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Stelzer:** Ich kenn mich aus, danke!

Erste Präsidentin: Bitte Herr Klubobmann Dr. Fraisl!

Abg. **Dr. Fraisl:** Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl, Frage! Da ja zwei Bereiche berührt sind, öffentlicher Verkehr und der Individualverkehr, wie du selbst angesprochen hast und die Oö. Geschäftsverteilung, die Kompetenzverteilung der Landesregierung eine sehr klare Trennung vorsieht, in dem du für die Aufgabengruppe Gesamtverkehrsplanung und öffentlicher Verkehr, ausgenommen die Angelegenheiten des öffentlichen Verkehrs und bei Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Erich Haider die klare Zuordnung für die Angelegenheiten des öffentlichen Verkehrs angesprochen werden, Frage an dich: Wie weit findet hier die Kooperation zwischen den beiden Bereichen Individualverkehr, öffentlicher Verkehr und zwischen beiden Referenten statt?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl:** Herr Klubobmann, ich habe in der Regierungssitzung am 19. Jänner einen Antrag vorgelegt, der hinsichtlich der Zuständigkeiten vom Präsidium geprüft wurde und ich bei diesem Antrag für zuständig erklärt wurde. Punkt 1, dieser Antrag wurde mit Mehrheit in der Regierungssitzung am 19. Jänner beschlossen. In der Regierungssitzung am 26. Jänner hat es den Versuch gegeben durch einen weiteren Antrag des Kollegen Haider, dass man also zu einer Übereinstimmung, zu einer gemeinsamen Vorgehensweise kommt. Wir haben in der Regierungssitzung am 26. Jänner, also das war diese Woche, entschieden, dass wir den Antrag um eine Woche zurückstellen und in dieser Woche versucht wird, Fragen zu klären. Es hat von mir am Montag, den 26. Jänner der Landesbaudirektor den Auftrag bekommen mit den anderen Fraktionen, mit dem Referenten für öffentlichen Verkehr hier diese Fragen zu klären, abzuklären und eine Übereinstimmung zu suchen.

Wir haben uns vorgenommen eine Übereinstimmung zu suchen bei der Auswahl der Gutachter. Wir haben uns vorgenommen eine Übereinstimmung zu suchen beim Fragenkatalog und wir möchten einen gemeinsamen Terminplan machen, wobei von uns aus klar formuliert wurde, dass die Antwort auf diese Fragen oder die Systementscheidungen vor dem Sommer vorliegen müssen, weil wir eine Entscheidung vor der Landtagswahl haben möchten, kommt System A – Straßenbahn oder kommt System B – Mühlkreisbahn plus City-S-Bahn. Auf die-

ser Basis arbeiten so weit ich weiß die Beamten an einer gemeinsamen Lösung. Ich hoffe, dass es bis Montag zu einer Lösung kommt. Eigentlich hätten wir uns die Lösung bis heute vorgenommen, aber am Montag ist die nächste Regierungssitzung und da muss spätestens wieder darüber geredet werden. Es gilt der Beschluss vom 19. Jänner. Ich bin auf jeden Fall gewillt, den Vergleich zu machen. Sollte aber eine Übereinstimmung möglich sein in diesen Fragen, dann wäre mir das sehr recht.

Erste Präsidentin: Danke! Weitere Zusatzfragen? Bitte Herr Klubobmann Steinkellner!

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Am 18. November 2004 entnehme ich der Kronenzeitung: "Noch kurz vor dem Politgipfel haben Landesverkehrsreferent Erich Haider und Bürgermeister Franz Dobusch den ÖBB Staatssekretär Helmut Kukacka als Totengräber der Nebenbahnen verdächtigt, weil er statt der versprochenen City-S-Bahn eine Tramway nach Rottenegg ins Spiel gebracht hatte." Am nächsten Tag gibt es ein Zeitungsinterview in den Oberösterreichischen Nachrichten, das lautet: "Warum soll die Öffentlichkeit daran glauben, dass dieses Projekt City-S-Bahn tatsächlich umgesetzt wird? Weil es im Finanzierungsplan von Verkehrsminister Hubert Gorbach enthalten ist, weil wir jetzt die Verträge mit dem Bund abschließen, weil wir nun der Gebietskrankenkasse mitgeteilt haben, dass sie den Tunnel unter dem neuen Ambulatorium für die City-Bahn bauen können, ist bereits erfolgt, und weil wir eine zweite Verkehrsachse durch Linz brauchen als Eisenbahnnetz." Frage, welche Glaubwürdigkeit haben Aussagen von Regierungsgliedern in der Öffentlichkeit nach fünf Jahren?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Hiesl:** Herr Klubobmann, ich kann nur von der Glaubwürdigkeit bei mir selber reden. Da hast ja du verschiedene Möglichkeiten das zu überprüfen, über andere habe ich nicht zu befinden. Ich merke nur an zur Zeitleiste: 1996, das ist schon unendlich lang aus, hat es eine sogenannte Progno-Studie gegeben, die hatte den Auftrag, alle Maßnahmen in der Stadt Linz aufeinander abzustimmen und die machbaren Maßnahmen zu beschreiben. Auf Basis dieser Progno-Studie hat man eine Reihung der Notwendigkeiten gemacht. Da wurde gereiht die Nahverkehrsdrehscheibe, die Verlegung der Straßenbahn, die Verlängerung der Straßenbahn und xxx andere Maßnahmen und man hat auch gereiht die Verbindung vom Hauptbahnhof zum Mühlkreisbahnhof. 2002 hat die damalige Bundesministerin Forstinger zugesagt, dass die ÖBB Planungsmittel bekommt, um dieses Stück zu planen. Das sind die Gelder über die auch jetzt gesprochen wird.

Und 2006 haben wir in einem Gipfel im Promenadenhof, da waren alle Fraktionen dabei, festgelegt, dass wir im Zuge des Baus des Facharztambulatoriums der Gebietskrankenkasse auf jeden Fall den Tunnel mitbauen. Denn wenn dieses Facharztambulatorium gebaut würde ohne diesen Tunnel, könnte man nur mehr bergmännisch da drunter durchkommen. Wir haben seinerzeit entschieden, dass wir rund eineinhalb Millionen Euro in die Hand nehmen, Aufteilungsschlüsse 60:20:20, also 60 Bund, 20 Land, 20 Stadt, um das auf jeden Fall auf Verdacht mitzubauen, weil man ja von dieser Lösung ausgegangen ist. Umso überraschter waren wir logischer Weise, wie dann im August 2007 eine andere Meldung gekommen ist. Aber dort brauche ich nichts mehr sagen, die Diskussion ist hinlänglich bekannt.

Erste Präsidentin: Eine weitere Zusatzfrage gibt es nicht. Danke Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl. Die nächste Anfrage ist die des Herrn Abgeordneten Mag. Michael Strugl an den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Erich Haider. Bitte!

Abg. Mag. Strugl: Guten Morgen Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! In Ihrer mündlichen Anfragebeantwortung in der Sitzung des Oö. Landtags vom 4. Oktober 2007 erklärten Sie,

dass in den nächsten Jahren bis 2010 das Ziel 100 Todesopfer im Straßenverkehr erreicht werden wird. Sie erklärten, dass dieses Ziel schrittweise geschafft wird und sich die Opferzahl jährlich um etwa 10 Personen herunter bewegt. 2006 lag Oberösterreich noch eine Person unter dem Zielwert von 140 Todesopfern. Im Jahr 2007 jedoch bereits 17 Personen über dem Ziel von 130. Im Jahr 2008 wurden auf Oberösterreichs Straßen 139 Todesopfer beklagt und somit um 19 mehr als der Zielwert wäre. Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, was ist Ihr Zielwert für das Jahr 2009, also ein Jahr bevor die Opferzahl dann unter 100 sinken soll?

Erste Präsidentin: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Haider:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter! Vielen Dank für Ihre Anfrage. Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen und kurz über die bisher vorliegende Auswertung der Unfallstatistik 2008 berichten. Es sind ja sehr viele junge Leute als Zuhörer da - die ich bei dieser Gelegenheit herzlich begrüße - und gerade für unsere Jugendlichen ist es ganz wichtig, dass sie sich mit dem Thema "Verkehrssicherheit" auseinandersetzen. Wir hatten im Jahr 2008 leider 139 Tote im Straßenverkehr in Oberösterreich zu verzeichnen. Im Vergleich zu 2007 sind das um acht Personen weniger - aber ich betone, jedes Unfallopfer ist eines zuviel.

Seit 1961 werden die Unfallzahlen statistisch erfasst: Wir hatten also in Oberösterreich im Jahr 2008, übrigens genauso wie im Jahr 2006, mit 139 Verkehrstoten das niedrigste Ergebnis seit mehr als 40 Jahren. In ganz Österreich sind vergangenes Jahr 678 Menschen bei Verkehrsunfällen ums Leben gekommen. Das ist auch österreichweit das niedrigste Ergebnis. Ein wichtiger Zweck der Unfallstatistik ist es, aus der Analyse der einzelnen Unfälle Schlüsse zu ziehen, wo wir ansetzen können, um in Zukunft Unfälle und Todesopfer zu vermeiden. Sieht man die Art der Verkehrsteilnahme an, so ereigneten sich die meisten Unfälle mit dem PKW, gefolgt von Motorradunfällen und Fußgängerunfällen. Gegenüber 2007 gab es bei den tödlich verlaufenen PKW- und Motorradunfällen einen Rückgang, bei den Fußgängerunfällen gab es eine Steigerung um eine tödlich verunglückte Person.

Im Bezirksvergleich konnten wir in neun Bezirken einen Rückgang bei den Verkehrstoten verzeichnen. Besonders erwähnen möchte ich hier den Bezirk Vöcklabruck, wo es in den vergangenen Jahren sehr großen Druck gegeben hat, dass Verkehrssicherheitsmaßnahmen gesetzt werden müssen. Das dürfte gelungen sein: 2008 gab es um 61 Prozent weniger Verkehrstote. Starke Rückgänge gab es auch im Bezirk Ried um 54 Prozent und im Bezirk Grieskirchen um 30 Prozent. Ein großes Problem hat sich demgegenüber im Bezirk Braunau aufgetan: Hier gab es einen Anstieg bei den Verkehrstoten um 150 Prozent. 2007 gab es acht Verkehrstote, im Jahr 2008 waren es 20. Dementsprechend sind alle Verantwortlichen im Bezirk, der Bezirkshauptmann, die Exekutive, die Bürgermeister bereits intensiv an der Arbeit, um eine sorgfältige Untersuchung der Unfallursachen zu machen und Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Bei den Unfallursachen stellen wir fest, dass überhöhte Geschwindigkeit die häufigste Unfallursache im Straßenverkehr ist. Rund 33 Prozent aller tödlichen Verkehrsunfälle gehen auf nicht angepasste Geschwindigkeit zurück. Unachtsamkeit ist die zweithäufigste Ursache, knapp 17 Prozent, gefolgt von Vorrangverletzung, 14 Prozent, und Übermüdung, 7 Prozent. Bei den Altersgruppen hat sich eine Veränderung ergeben. Erfreulicherweise gab es in der Altersgruppe der 15- bis 24-jährigen einen Rückgang bei den getöteten Personen um 12. Leider gab es bei den Senioren, also in der Altersgruppe von 64 aufwärts, einen Anstieg. 15

Senioren starben als Fußgänger und 18 als Lenker eines Kraftfahrzeuges. Diese Altersgruppe verzeichnet nun die größte Anzahl von tödlich verunglückten Personen.

Ich möchte Ihnen noch einige zusätzliche Information geben, damit die absolute Zahl der in Oberösterreich tödlich verunglückten Personen in die Größenordnungen der österreichischen Bundesländer eingeordnet werden kann. Wir haben die Zahl der tödlich Verunglückten auf die Länge des Straßennetzes der einzelnen Bundesländer bezogen. Hier ergibt sich, dass Oberösterreich im Jahr 2008 die relativ niedrigste Zahl, nämlich 5,3 an Verkehrstoten pro 1000 Kilometer Straßennetz aufweist. Im vergangenen Jahr lag Oberösterreich hinter Vorarlberg am zweitniedrigsten Platz. Im vergangenen Jahr 2008 haben wir zum ersten Mal die niedrigste Zahl in ganz Österreich. Soweit die wichtigsten Kennzahlen aus der Unfallstatistik 2008.

Ich möchte nun zum Kern Ihrer Frage, der Zielsetzung im Verkehrssicherheitsprogramm des Landes kommen. Die unterschiedlichen Zahlenangaben sind leicht erklärt. Ich habe in der Landtagssitzung am 4. Oktober 2007 auf Ihre Nachfrage hin die überschlagsweise Rechnung angeboten, nämlich dass wir unser Ziel schrittweise erreichen, weil wir uns jedes Jahr so etwa um zehn Personen weniger getötet bewegen werden. Die Oberösterreichischen Nachrichten haben in ihrer Ausgabe vom 15. Jänner 2009 streng nach der Vorgabe gerechnet, wie sie im Verkehrssicherheitsprogramm des Landes formuliert ist. Dort heißt es, in Übereinstimmung mit der europäischen Charta für Verkehrssicherheit und dem Österreichischen Verkehrssicherheitsprogramm wird angestrebt, bis 2010 eine Halbierung der Zahl der Verkehrstoten auf Basis eines Durchschnittswertes von 1998 bis 2000 zu errechnen. Wenn Sie also nach dem Zielwert für das Jahr 2009 fragen, so sollten wir zwischen 103 und 110 zu liegen kommen. Wenn Sie jetzt auch noch fragen, ob dies erreichbar ist, dann sage ich Ihnen, dass das erreichbar ist, weil wir unsere Verkehrssicherheitsarbeit intensiv fortsetzen. Wir sind nach dem Rückschlag im Jahr 2007, wo wir 147 Verkehrstote hatten, wieder auf 139 gesunken. Und es ist ja nicht so, dass die Zahl, die wir in einem Jahr erreichen, davon abhängt, welchen Wert wir im vergangenen Jahr hatten. Die Zahl der tödlich Verunglückten ist Ergebnis von sehr vielen Unwägbarkeiten. Sie haben ja die Oberösterreichischen Nachrichten vom 15. Jänner gelesen, wie der Bezirkspolizeikommandant Pumberger aus Braunau sagt, schon ein kurzer Moment der Unachtsamkeit kann verheerende Folgen haben. Vor einem Fahrfehler ist leider niemand gefeit. Aber der Bezirkspolizeikommandant hat auch noch eine ganz wichtige Aussage hinzugefügt: Wir werden auch in diesem Jahr so viele Streifen wie möglich auf den Straßen des Bezirkes im Einsatz haben. Da ist schon eine wichtige Säule unserer Verkehrssicherheitsarbeit angesprochen, nämlich die Kontrolle durch die Exekutive.

Ich möchte Ihnen ein paar Zahlen aus dem Bericht des Landespolizeikommandos über die Verkehrsüberwachung im Jahr 2008 nennen. Jedes Monat werden gemeinsam zwischen Exekutive und der Abteilung Verkehr des Landes Schwerpunktthemen für die Verkehrsüberwachung festgelegt. Von Jänner bis Dezember 2008 wurden im Rahmen dieser Überwachung insgesamt 206.000 Fahrzeuge kontrolliert. Dabei wurden rund 26.000 Strafen verfügt. Ich habe Ihnen schon berichtet, dass die nicht angepasste Geschwindigkeit die häufigste Unfallursache ist. Die Überwachung der Geschwindigkeit ist daher eine Daueraufgabe in der Verkehrsüberwachung. Im Jahr 2008 wurden rund 700.000 Übertretungen der zulässigen Höchstgeschwindigkeit festgestellt und geahndet. Mangelnder Sicherheitsabstand ist ebenfalls eine sehr häufige Unfallursache. Daher führt die Polizei Abstandsmessungen durch. 6.600 Strafen gab es 2008 wegen zu geringem Sicherheitsabstand.

Die zweite Säule der Verkehrssicherheit ist, dass wir Verbesserungsmaßnahmen in der Straßeninfrastruktur setzen. Auch dazu ist die Unfallstatistik ein ganz wichtiges Instrumentarium. Oberösterreich ist das einzige Bundesland, das jährlich die Unfallhäufungsstellen erhebt und auch im Unfallstatistikbericht dokumentiert. Dieser Bericht wird allen im Verkehrswesen tätigen Institutionen zur Verfügung gestellt. Er ist insbesondere für die Bezirkshauptmannschaften ein ganz wichtiger Arbeitsbehelf zur Sanierung von Unfallhäufungsstellen. Die Bezirkshauptmannschaften sind verpflichtet, alle Unfallhäufungsstellen im Bezirk zu untersuchen und bauliche Maßnahmen einzuleiten oder rechtliche Maßnahmen zu setzen, um eine Verbesserung der Situation herbeizuführen. Ganz besonders schwerwiegende Verkehrsunfälle werden durch eine Expertengruppe im Verkehrsressort des Landes speziell analysiert und dokumentiert.

Die dritte und meines Erachtens wichtigste Säule der Verkehrssicherheitsarbeit ist die Informationsarbeit und Bewusstseinsbildung. Hier setzen wir die meisten Aktivitäten, genau abgestimmt auf die einzelnen Zielgruppen.

Ich hoffe, dass ich Sie ausreichend über die vielfältigen Aktivitäten des Verkehrsressorts im Rahmen der Verkehrssicherheit informieren konnte, durch dieses Bündel an Maßnahmen bin ich gemeinsam mit allen Verantwortlichen im Verkehrsbereich bestrebt, unser Ziel bei der Verminderung der Verkehrstoten zu erreichen. Wenn wir im Jahr 2009 eine Reduktion von 20 Personen auf 119, und 2010 wiederum eine Reduktion von 20 Personen auf 99 zusammen bringen, sollte das Ziel erreichbar sein. Dass das möglich ist, zeigt der Vergleich der Jahre 2005 und 2006, wo es auch eine Reduktion um 28 Personen gab. Ich hoffe auf Ihre Unterstützung bei den Aktivitäten zur Erhöhung der Sicherheit im Straßenverkehr, und hoffe Ihre Anfrage beantwortet zu haben.

Erste Präsidentin: Gibt es Zusatzfragen, Herr Klubobmann?

Abg. **Mag. Strugl:** Bitte sehr. Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, herzlichen Dank für die ausführliche Beantwortung, ich möchte bemerken, dass dieser schrittweise Plan, dieser E-tappenplan ja eine Aussage von Ihnen gewesen ist in dieser Landtagssitzung des Jahres 2007, und ich habe damals schon darauf hingewiesen, dass ich befürchte, dass das von Ihnen angepeilte Ziel aufgrund der Unfallzahlen nicht erreicht wird, und aufgrund der Statistik, die uns vorliegt, scheint sich das ja zu bestätigen. Ich hoffe ja mit Ihnen, dass es gelingt diesen Trend zu durchbrechen. Ich glaube allerdings, dass es uns wenig hilft, wenn wir die Unfallzahlen jetzt dividieren durch die Länge des Straßennetzes, das mag statistisch eine interessante Betrachtung sein. Faktum ist aber, dass Oberösterreich sowohl bei den Unfallzahlen, als auch bei den Verletzten, als auch bei den Getöteten im Spitzenfeld der österreichischen Bundesländer liegt, und zwar immer unter den ersten zwei Bundesländern. Wie erklären Sie sich diese Tatsache, dass schon seit Jahren wir es nicht schaffen, hier uns zu verbessern auch im Vergleich der Bundesländer?

Erste Präsidentin: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Haider:** Sehr geehrter Herr Klubobmann, gerade deshalb habe ich ja auch den Vergleich auf das Straßennetz herangezogen, weil wir uns ja deutlich verbessert haben. Wenn man die absoluten Zahlen vergleicht, wie Sie es jetzt getan haben, und sagt, Oberösterreich steht an der zweiten Stelle, dann ist nach absoluten Zahlen das Bundesland Vorarlberg das beste Bundesland mit 27 Verkehrstoten. Wenn man das jetzt umlegt auf das Straßennetz, dann ist Vorarlberg nicht das beste Bundesland gemeinsam mit Wien, sondern Vorarlberg ist nur mehr Zweiter, und Wien ist sogar Vorletzter bezogen auf

das Straßennetz, und ich glaube einfach, dass man nicht die absoluten Zahlen vergleichen kann. Man kann nicht die Todesfälle in Oberösterreich mit dem Burgenland vergleichen, und sagen, warum seid ihr schlechter. Man muss die Anzahl der zugelassenen Fahrzeuge, das Streckennetz, die Verkehrsdichte mit einbeziehen, um einen tatsächlichen Vergleich zu bekommen. Wir haben aber die Analysen, warum wir in Oberösterreich diese Unfallzahlen haben, ja sehr genau durchgeführt. Ich habe es erwähnt, bei 33 Prozent ist es überhöhte Geschwindigkeit, 70 Prozent sind Alleinunfälle, das ergibt sich auch aus der Struktur des Straßennetzes, diese Zahl. Niederösterreich zum Beispiel hat deutlich mehr Todesfälle auf Bundesstraßen, es wird dort auf Bundesstraßen schneller gefahren als in Oberösterreich. Die haben auch mehr Bundesstraßen, und, und, und, also, die Analysen liegen sehr genau vor, und es haben sich auch unsere Maßnahmen als zielgerichtet erwiesen. Wir haben im vergangenen Jahr in Vöcklabruck diese gravierenden Steigerungen gehabt, und mit consequentem Nacharbeiten ist es gelungen, Vöcklabruck deutlich besser zu machen. Wir haben im vergangenen Jahr wirklich nur im Bezirk Braunau diese besonderen Probleme bekommen, dass die Zahl der getöteten Personen von 8 auf 20 gestiegen ist. Wäre Braunau normal geblieben, wären wir noch viel deutlicher im Sinken der Zahlen gewesen, und daher untersuchen wir jetzt noch einmal sehr genau Braunau.

Ich glaube einfach, dass es notwendig ist, alle Kräfte zu bündeln, insbesondere bei der Bewusstseinsbildung, insbesondere um Verkehrsunfälle zu vermindern. Die genauen Analysen, Zahlen und Daten stelle ich Ihnen sehr gerne zur Verfügung. Auch die Vergleiche zu den anderen Bundesländern, soweit sie möglich sind. Sie sind größtenteils im Internet, die Spezialauswertungen können wir jederzeit auch noch gerne an Sie weiterleiten.

Erste Präsidentin: Danke. Noch eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Strugl:** Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ich habe die Frage deswegen gestellt, weil auch Sie in erster Beantwortung gesagt haben, im Mittelpunkt Ihrer Bemühungen steht ganz einfach, die Zahl der Opfer zu reduzieren, weil wir ja davon ausgehen, dass das jedes Mal ein Schicksalsschlag ist. Also, insofern halte ich auch eine Betrachtung, die rein statistisch jetzt sozusagen abstellt auf die Länge des Straßennetzes, deswegen nicht für sinnvoll, sondern ich glaube, wenn wir so viele Opfer zu beklagen haben, dann ist es ganz einfach auch unsere Aufgabe, zu schauen, dass die weniger werden. Und deswegen bin ich auch der Meinung, dass hier noch zu wenig geschieht. Man sieht es auch an den Veränderungen, sowohl bei den Unfällen als auch bei den Verletzten sind wir auch bei den Steigerungen führend, bei den Getöteten nicht mehr mittlerweile, aber sehr wohl bei den Verletzten. Meine Frage jetzt noch einmal, weil Sie gesagt haben, das Wichtigste ist Ihnen die Bewusstseinsbildung, welche konkreten Maßnahmen werden Sie 2009 im Bereich der Bewusstseinsbildung umsetzen?

Erste Präsidentin: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Haider:** Sehr gerne, Herr Abgeordneter! Sie wissen, dass ich nicht gerne die Vergleiche strapaziere, aber Sie haben mich ja nach den Vergleichen mit den anderen Bundesländern gefragt. Ich bleibe bei der absoluten Zahl. Wie gesagt, es ist die niedrigste Zahl seit vierzig Jahren, sie ist gegenüber 2008 auch gesunken, und ist nur über der von uns geplanten Zahl, ändert aber nichts daran, dass wir die Zahl der 139 getöteten Personen besonders reduzieren wollen.

An Aktivitäten Bewusstseinsbildung in diesem Jahr ist besonders geplant. Für die älteren Menschen im Straßenverkehr bieten wir Informationsveranstaltungen unter dem Motto "Mach

Dich sichtbar" an. Diese Veranstaltungen kommen sehr gut an, und es hat ja einen Wandel in der Struktur gegeben, bisher waren ja die 15- bis 24-Jährigen die Gruppe mit den meisten Todesfällen, jetzt sind es die Senioren über 64 Jahre, und daher ist gerade die Aktion "Mach Dich sichtbar" besonders wichtig. Nachdem wir im letzten Jahr sehr viele Motorradunfälle gehabt haben, haben wir eine Gutschein-Aktion gestartet, um einen Anreiz zu schaffen, dass das Fahrsicherheitstraining besucht wird. Bisher haben wir rund 4.700 Leute erreicht, die das Training absolviert haben. Für jugendliche Mopedlenker bieten wir Aktionstage in Berufsschulen an, wo wir neben Informationsarbeit auch ein praktisches Training am Mopedsimulator anbieten. Auch hier haben wir gute Ergebnisse und eine große Nachfrage. Beide Aktionen, Fahrsicherheitstraining für Motorradfahrer und Mopedfahrer, Aktions- und Informations- und Simulationstage in den Berufsschulen wollen wir auch heuer fortsetzen.

Wir haben heuer auch ein Pilotprojekt zum Thema Alkohol im Rahmen der Fahrschulausbildung, werden wir durchführen. Dieses Projekt hat sich in der ersten Phase bewährt und wir werden das auch fortsetzen. Die Verkehrserziehung für die ganzen jungen Verkehrsteilnehmer wird seit einem Jahr ganz vorbildlich von der Exekutive vorgenommen. Im letzten Schuljahr wurden rund 46.000 Schüler im Rahmen der Verkehrserziehung angesprochen, 17.000 Schüler haben die Radfahrprüfung abgelegt. Um das Fahrkönnen zu verbessern, haben wir 870 Fahrprüflinge in einem speziellen Programm ausgebildet. Diese neue Fahrradprüfung, die also auf völlig neue Beine gestellt wurde im vergangenen Jahr, wird heuer flächendeckend auch über alle Schulen in Oberösterreich durchgeführt. Das sind die wichtigsten Aktionen im Bereich der Bewusstseinsbildung im Verkehr in Oberösterreich.

Abg. **Mag. Strugl**: Danke.

Erste Präsidentin: Danke sehr. Eine Zusatzfrage von Herrn Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. **Mag. Steinkellner**: Um Verletzte oder Tote im Individualverkehr zu verhindern, ist eine ganz eine wesentliche Sache natürlich der Ausbau des öffentlichen Verkehrs, und ich habe den Kollegen Hiesl heute schon gefragt, wie er zu entsprechenden Aussagen der Landesregierung steht, und wiederhole diese Frage jetzt an den Landeshauptmann-Stellvertreter Erich Haider. Erich, du hattest ein Interview am 19.11.2004, in dem du auf die Frage der Oberösterreichischen Nachrichten, warum soll die Öffentlichkeit daran glauben, dass dieses Projekt, sprich das City-S-Bahn Projekt, ein Eisenbahnprojekt tatsächlich umgesetzt wird, gesagt, weil es im Finanzierungsplan von Verkehrsminister Hubert Gorbach enthalten ist, weil wir jetzt die Verträge mit dem Bund abschließen, weil wir nun der Gebietskrankenkasse mitgeteilt haben, dass sie den Tunnel unter dem neuen Ambulatorium für die City-S-Bahn bauen können, ist erfolgt, und weil wir eine zweite Verkehrsachse durch Linz brauchen würden. Du sagtest weiter, wir haben keine besonderen Knackpunkte mehr, jetzt gibt es nur mehr Gespräche über die Finanzierung. Unser Angebot, 80 Prozent Bund, 20 Prozent Land und Stadt, wie bei allen Nahverkehrsprojekten. Herr Landeshauptmann-Stellvertreter und Verkehrsreferent, warum setzt du das, was so versprochen wurde, jetzt nicht um? Und verhinderst es durch ein anderes Projekt, wo die Planungskosten viel mehr in der prozentuellen Aufteilung das Land belasten würden. Warum setzt du nicht dieses alte Projekt jetzt mit der Aussage, wie du sie getroffen hast, um?

Erste Präsidentin: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Haider**: Die Antwort ist sehr einfach Herr Klubobmann. Weil unter der schwarz-blauen Bundesregierung die City-S-Bahn und ihr Bau von 2007 auf 2011 verschoben wurde, weil sich in der Zwischenzeit eine deutlich bessere Lö-

sung ergeben hat, und ich bekenne mich natürlich zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Er hat absolute Priorität, er ist die richtige Antwort auf ungelöste Umweltprobleme, auf stark steigende Benzinpreise. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Aber du verzögerst ja?") Warum? 2011 sollte überhaupt erst nach dem Beschluss der schwarz-blauen Regierung die City-S-Bahn begonnen werden, daher verzögere ich nicht, sondern ich beschleunige. Ich habe ja auch das Linzer Beschleunigungsprogramm sogar erfunden und in die Tat umgesetzt. LIBE mit kurzem I, Herr Klubobmann. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Haiders S-Bahn wird ab 2010 gebaut!") Zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs bekenne ich mich absolut. Ich bitte Sie die Kräfte zu bündeln, es wird der Vergleich zwischen Regio-Liner und City-S-Bahn kommen, und das bessere Projekt sollte dann rasch umgesetzt werden. Es kann ja nicht sein, dass man nicht etwas Besseres entwickeln kann. Kollege Hiesl hat ja schon erzählt 1996, als ich noch Stadtrat in Linz für Umweltangelegenheiten war, hat es diese Studien und so weiter schon gegeben, dass sich dann 2008, 12 Jahre später, etwas Besseres ergibt, ist ja etwas Gutes, Herr Klubobmann, und nichts Schlechtes. Man soll an alten Plänen, die immer geschoben, geschoben, geschoben wurden, und vor allem unter Schwarz-Blau auf 2011 zurückgeschoben wurde, auch die Finanzierung wurde auf 2011 zurückgeschoben, sollte man doch, wenn es deutlich bessere Ideen gibt, diesen deutlich besseren Ideen näher treten. Ich bitte Sie, Herr Klubobmann, öffnen Sie sich guten, neuen Ideen, und tragen sie mit, und unterstützen Sie den Ausbau. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Straßenbahn nach Aigen/Schlägl!" Beifall) Herr Klubobmann, wir fahren mit der Straßenbahn auch durch Ihr Elternhaus durch, Sie waren genauso begeistert, weil wir über die Stadtgrenze hinaus fahren in Leonding. Warum soll nur Linz-Süd eine Straßenbahn über die Stadtgrenze hinaus bekommen. Warum sollen die Mühlviertlerinnen und Mühlviertler nicht auch in den Genuss eines modernen Verkehrsmittels kommen. Die Mühlviertler sind ja nicht Menschen zweiter Klasse, sondern sind genau so wertvoll wie die Menschen im Bezirk Linz-Land. Alle sollen das modernste Verkehrsmittel bekommen, das möglich ist, und der Regio-Liner ist ein tolles, modernes Verkehrsmittel.

Erste Präsidentin: Die nächste Anfrage, nein, nicht die nächste Anfrage, sondern die Zusatzfrage kommt vom Herrn Abgeordneten Trübswasser.

Abg. Trübswasser: Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, ich komme wieder zurück zur Verkehrssicherheit, die mir wirklich ein großes Anliegen ist. Und weil gerade viele junge Menschen auf der Galerie sind, möchte ich ein Thema ansprechen in der Verkehrssicherheit, sind die Radfahrer und Radfahrerinnen. Radfahren ist in Österreich besonders gefährlich und da haben wir eine Steigerung von über 70 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Und auch da ist Oberösterreich in einer traurigen Spitzengruppe. Die getöteten Radfahrer und Radfahrerinnen, die Zahl der getöteten Radfahrer hat sich von 2007 auf 2008 von neun auf zwölf erhöht, österreichweit auf 62, die höchste Zahl, die wir in den letzten zehn Jahren gehabt haben.

Meine Frage ist nun, nachdem ja Radfahren auch zur sanften Mobilität gehört, ist es für mich oder für uns ganz besonders wichtig, die Frage ist nun: Welche Ursachen siehst du und welche Gegenstrategien wirst du ergreifen für diese besonders tragische Entwicklung?

Erste Präsidentin: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Haider:** Sie haben völlig Recht Herr Abgeordneter, die Entwicklung beim Radfahren ist sehr bedauerlich. Die Ursachen liegen zum Groß- oder in einem guten Teil in dem Bereich, dass eben Radwege zum Teil ungesichert sind, dass die Radwege mit Kreuzungen nicht entsprechend verknüpft und abgesichert werden

konnten und daher werde ich auch mit dem Radwegereferenten der Oberösterreichischen Landesregierung, dem Kollegen Hiesl, in enger Zusammenarbeit hier ein Verbesserungs- und Sanierungsprogramm ausarbeiten. Wir haben jetzt nach fünfjähriger Beantragung zum ersten Mal im Jahr 2009 auch wirklich einen Radfahrbeauftragten in die Abteilung Verkehr bekommen, mit ihm gemeinsam und in Kooperation mit dem Kollegen Hiesl, der für den Radwegebau zuständig ist, werden wir ein besonderes Verkehrssicherheitsprogramm auch für die Radfahrer entwickeln.

Erste Präsidentin: Danke. Noch eine Zusatzfrage gibt es nicht. Danke Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haider.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Haider:** Gerne Frau Präsidentin.

Erste Präsidentin: Die nächste Anfrage ist die der Dritten Präsidentin Eisenriegler an den Herrn Landesrat Dr. Stockinger. Bitte sehr.

Abg. Präsidentin **Eisenriegler:** Sehr geehrter Herr Landesrat Stockinger! Kurz vor Weihnachten des Vorjahres wurde von der niederösterreichischen Landesregierung eine neue "Beutegreiferverordnung" zum Abschuss von 250 Greifvögeln beschlossen. Diese Verordnung soll einen jagdlichen Eingriff in die heimische Vogelwelt ermöglichen. Bis zum 31. Jänner 2009 ist es niederösterreichischen Jägern erlaubt, 200 Mäusebussarde und 50 Habichte zu erlegen, offiziell, um gefährdete Arten – die angeblich auf dem Speisezettel der Greifvögel stehen – zu schützen. Können Sie als zuständiger Landesrat ausschließen, dass es in Oberösterreich ebenfalls eine Freigabe des Abschusses geschonter Greifvögel geben wird?

Erste Präsidentin: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat **Dr. Stockinger:** Ja, Frau Präsidentin Eisenriegler, ich kann ausschließen, dass es in Oberösterreich zu einer Verordnung wie in Niederösterreich kommt aus einem einfachen Grund. Das Oberösterreichische Jagdgesetz kennt hier keine Verordnungsermächtigung. Es ist in Oberösterreich nur im Einzelfall bei einer besonderen Schadensabwägung erlaubt, einen Zwangsabschuss für einen Hühnerhabicht über die Bezirksverwaltungsbehörde zu fixieren. Die rechtliche Situation ist derart, dass in Oberösterreich sämtliche Greifvogelarten geschützt sind, dass der Mäusebussard, der Habicht, der Sperber und der Steinadler dem Oberösterreichischen Jagdgesetz zwar unterliegen, dass diese Vögel aber als jagdbare Tiere gesetzlich ganzjährig geschont bleiben. Alle übrigen Tag- und Nachtgreifvögel, etwa der Uhu oder die Käuze unterliegen den Bestimmungen des Oberösterreichischen Natur- und Landschaftsschutzgesetzes und sind von vornherein nicht jagdbar und daher einem Abschuss auch nicht zugänglich. Wir haben in Oberösterreich in den letzten Jahren gemeinsam mit dem Jagdverband eine sehr gute Vorgangsweise aufgebaut. Wir können mit Unterstützung von Landesmitteln den Landesjagdverband in die Möglichkeit setzen, dass dann, wenn Schäden auftreten, wenn also ein Habicht Hühner, Enten, Geflügel schlägt, dass es hier eine Entschädigung für die Eigentümer dieses Geflügels gibt und dass wir im Regelfall auf Zwangsabschüsse verzichten können.

Abg. Präsidentin **Eisenriegler:** Danke. Ich hätte noch eine Zusatzfrage. Könnten Sie sich vorstellen in einer Novelle des Jagdgesetzes, die besagten Greifvögel, die zwar jagdbar aber ganzjährig geschützt sind, überhaupt aus der Liste der jagdbaren Tiere herauszunehmen?

Landesrat **Dr. Stockinger:** Ich glaube, dass das nicht sinnvoll ist, weil wir im Einzelfall am Beispiel des Hühnerhabichts ja solche Zwangsabschüsse tatsächlich brauchen. Ich kann

Ihnen einen Fall sagen, vor zwei Jahren im Bezirk Linz-Land, wo ein solcher Zwangsabschuss getätigt wurde, wo ein Habicht in einem Entenbetrieb insgesamt 200 Enten geschlagen hat und einen Schaden von fast 4.000 Euro insgesamt angerichtet hat und dass die Behörde dann in diesem Fall ausnahmsweise einen solchen Zwangsabschuss verfügt hat.

Erste Präsidentin: Noch eine Zusatzfrage. Weitere Zusatzfragen gibt es auch nicht? Danke Herr Landesrat Stockinger. Die Fragestunde ist damit geschlossen und ich bitte den Herrn Schriftführer den Eingang bekanntzugeben. Bitte.

Abg. **Bernhofer:** Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf den Eingang vortragen. Es handelt sich heute um zehn Beilagen. Die Beilage 1730/2009, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbetreuungsgesetz geändert wird (Oö. Kinderbetreuungsgesetz-Novelle 2009). Diese Beilage soll dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1731/2009, ein Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend die Einführung eines kostenlosen warmen Mittagessens in Kinderbetreuungseinrichtungen. Diese Beilage soll dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1732/2009, ein Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend die Gleichbehandlung der oberösterreichischen Spitäler. Diese Beilage soll dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1733/2009, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Eingehen einer Mehrjahresverpflichtung zur Übernahme von 50 vH der für die Abnahme von elektrischer Energie aus Photovoltaikanlagen erforderlichen Aufwendungen gemäß Ökostromgesetz 2006 § 10a, Abs. 9 (PV-Kofinanzierung). Diese Beilage soll gemäß § 26 Abs. 5 der Landtagsgeschäftsordnung keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1734/2009, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den Verzicht auf Einbringung von Forderungen als Altdarlehen bei Heimen. Diese Beilage soll dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1735/2009, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Einberufung eines Energiegipfels mit der Bundesregierung. Diese Beilage soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1736/2009, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oberösterreichische Landarbeiterkammergesetz geändert wird. Diese Beilage soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1737/2009, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend der Verlängerung der Oö. Forschungsförderungskooperation mit der FFG. Diese Beilage soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1738/2009, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend der Berücksichtigung schulspezifischer Schwerpunkte und

individueller Kompetenzen der SchülerInnen bei der Einführung einer standardisierten Reifeprüfung. Diese Beilage soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1739/2009, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend die Gründung einer medizinischen Universität in Oberösterreich. Diese Beilage soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Erste Präsidentin: Ich bedanke mich beim Herrn Schriftführer für die Verlesung des Einganges. Wir arbeiten zuerst die Dringlichkeiten ab und beschäftigen uns mit der Beilage 1733/2009, die dringlich behandelt werden soll. Es handelt sich bei der Beilage 1733/2009 um Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Eingehen einer Mehrjahresverpflichtung zur Übernahme von 50 vH der für die Abnahme von elektrischer Energie aus Photovoltaikanlagen erforderlichen Aufwendungen, gemäß Ökostromgesetz 2006 § 10a, Abs. 9, geht es hier um die Kofinanzierung. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1733/2009 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und erteile dem Herrn Landesrat Anschober das Wort.

Landesrat **Anschober:** Dankeschön Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Antrag der Oberösterreichischen Landesregierung ist kein Novum, sondern eigentlich die fünfte Finanzierungstranche im Bereich Ökostromgesetz, Photovoltaik-Kofinanzierung. Warum ist überhaupt diese Übung notwendig? Diese Übung ist deswegen notwendig, weil die Bundesregierung anders als in den Kompetenzbereichen, wo Oberösterreich selbst zuständig ist, wir sind das bei der Wärme, beim Ökowärmeausbau, bei der Effizienzsteigerung, die Bundesregierung hingegen ist es beim Ökostrom, dass die Bundesregierung dort eigentlich eine sehr, sehr schlechte Regelung getroffen hat, die es uns sehr, sehr schwer macht, das Engagement der Bürger und Bürgerinnen tatsächlich zur Umsetzung zu verhelfen und zuzulassen, während bei der Wärme und beim Wärmeausbau die Bürger sehr problemlos einsteigen können und gute Förderungen erhalten von der Landesebene, ist das beim Ökostrom nur sehr kompliziert möglich.

Wie funktioniert das System, um das in zwei Sätzen zu beschreiben? Bei der Photovoltaikförderung, also der Förderung von Solarstrom, von Sonnenstrom, ist es so, dass es ein limitiertes Budget gibt auf Bundesebene und dieses limitierte Budget, dieser Topf, wird nach dem so genannten Windhundprinzip vergeben, das heißt, wer zuerst den Antrag stellt, der kriegt den Zuschlag, und wenn der Topf aus, dann gibt es keine Förderungen mehr. Deswegen haben wir uns entschlossen dazu, dass wir jeweils Tranchen beantragen, anders wie andere, die Antrag für Antrag durch das Gremium durchgeben sozusagen und damit eine extreme Zeitverzögerung bei der Beantragung in Wien haben. Hat dazu geführt, dass wir 2007 und 2008 mehr als 50 Prozent der gesamten Fördermittel, die die Bundesregierung ausschüttet für Photovoltaikanlagen, nach Oberösterreich holen konnten. Wir sind also mit diesem System das weitaus erfolgreichste Bundesland und sind mittlerweile bei einer Photovoltaikinstallation von rund 100.000 bis 105.000 Quadratmeter Photovoltaikfläche. Das ist schon einiges. Sie sehen, das ist keine Nische mehr, sondern geht in die Breite. Dazu müssen wir eben die Kofinanzierung mit 50 Prozent durch das Land durchführen und Photovoltaik boomt deswegen in Oberösterreich in den letzten Monaten ganz besonders, weil dankenswerterweise die Energie Wels, und ich habe auch die anderen Energieversorger eingeladen ähnliche Systeme zu realisieren, ein Contracting-Programm aufgelegt hat und jetzt jeweils in Gemeinden dafür wirbt, dass man Contracting-Angebote zur Installation von Photovoltaik nützt. Contracting bedeutet in diesem konkreten Fall, dass die Energie Wels die Installation einer Photovoltaikanlage vorfinanziert am Dach des Hausbesitzers xy und dann die ersten zwölf Jahre den Strom lukrieren kann, dafür aber die gesamte Vorfinanzierung

durchführt und nach dem zwölften Jahr der Besitz übergeht in die Hände des Hauseigentümers. Das heißt, er hat keine Kosten oder sie hat keine Kosten im Wesentlichen und die Energie Wels übernimmt auch die Administration des Vorganges und deswegen haben wir in den letzten Wochen und Monaten zunehmend große Pakete von Gemeinden, von der Energie Wels, auf den Tisch gekriegt mit Förderanträgen. Sehr, sehr positiv, da geht es jeweils um 70, 80, 90, 100 Anträge in Summe und diese Anträge sind bei uns ganz gebündelt mit Jahresende 2008 und Anfang 2009 auf den Tisch gekommen. Und deswegen ist es, mir wäre es persönlich lieber wenn wir normal durch den Ausschuss durchgehen würden, erforderlich, dass wir dringlich das nächste Paket aufmachen, damit wir kein Förderloch haben in der Zwischenzeit und kontinuierlich die nächsten Anträge weiter speisen können. Ich ersuche deswegen um Zustimmung zur Dringlichkeit zu diesem Antrag.

Vielleicht noch zwei, drei Zahlen, damit wir sehen welche Dimension haben wir mittlerweile bereits. Es ist uns gelungen seit Ende 2003 die Zahl von Photovoltaikanlagen in Oberösterreich zu vervierfachen. Es geht also wirklich steil bergauf in diesem Bereich. Mittlerweile werden rund 10 Gigawattstunden Strom pro Jahr lukriert aus Sonnenstrom, aus solarem Strom. Ich habe es schon gesagt, weit über 100.000 Quadratmeter Solarfläche, und mit diesem Paket würden wir 200 weitere Anlagen kofinanzieren können und damit rund 2.000 Photovoltaiksonnenkraftwerke auf unseren Dächern in Oberösterreich in Summe bereits haben. Ich ersuche um Zustimmung und danke für diesen Fall bereits dafür. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Makor-Winkelbauer.

Abg. **Makor-Winkelbauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist wie bereits gesagt wurde, die fünfte Initiative, der fünfte Antrag zur Übernahme einer Mehrjahresverpflichtung bei der Photovoltaikanlage zur Förderung der Photovoltaikanlagen. Und es ist somit auch die fünfte Wortmeldung von mir, wo ich felsenfest und überzeugt und mit Inbrunst hier feststelle, dass die Sozialdemokratie in diesem Haus die Förderung der Solarenergie, der Photovoltaik, voll und ganz unterstützt. Aber es ist ebenso gebetsmühlenartig das fünfte Mal, wo ich in diesem Zusammenhang feststelle, dass eigentlich eine Standardbeschlussfassung, wie wir sie schon zum fünfte Mal haben, auch zum fünften Mal dringlich ist. Jetzt mag es in jedem Einzelfall womöglich mehr oder weniger gute Gründe dafür geben, doch es darf trotzdem nicht zum Prinzip in diesem Haus werden, dass wir derartige Anträge, sage ich einmal, quasi im Durchwinken automatisch immer dringlich machen. Wenn das heuer so war, dass es aufgrund der positiven Initiative aus Wels überbordendes Interesse zu Jahresende gegeben hat, so werden wir das auch heuer wieder mitbeschließen, auch dringlich mitbeschließen. Und trotzdem bitte ich darum, dass man zukünftig diese Anträge nicht mehr als dringliche Anträge, sondern ganz ordnungsgemäß als normal eingehende Anträge, und die werden auch innerhalb eines Monats letztendlich behandelt, zukünftig behandeln können. Danke sehr. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Ecker.

Abg. **Ecker:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollege, meine Damen und Herren auf der Tribüne! Ich glaube, es steht außer Zweifel, dass erneuerbare Energie in Zukunft noch mehr wichtiger sein wird wie in der Vergangenheit, wenn wir nur zurück denken was im Laufe des Winters passiert ist mit der Gaslieferung von Russland, aber auch die Stromerzeugung gehört dazu. Stromerzeugung aus erneuerbarer Energie ist für das Bundesland Oberösterreich ganz besonders wichtig, auch die Photovoltaik hat schon ein Ausmaß erreicht, auf die wir nicht verzichten können. Die Förderung dieser Energie sollte auch eine gewisse Planbarkeit haben. Diese Planbarkeit ist auch für die nächsten Jahre Vorausset-

zung, dass Bürgerinnen und Bürger hier investieren, dass auch diese Energieproduktion forciert wird und dass auch diese Energieproduktion möglich wird.

Dieser Antrag ist dringlich, man sollte so schnell wie möglich handeln, denn es geht um Oberösterreich, es geht um die Investitionen, es geht um die Sicherheit, dass wir möglichst viele Fördermittel nach Österreich bringen und dass hier die Photovoltaik weiterhin auch ausgebaut werden kann. Es ist ja sehr zu begrüßen, dass drei Kontingente auch schon kofinanziert sind. Das vierte Kontingent ist fast ausgenützt und kann auch weiterhin ausgeschöpft werden. Ein fünftes Kontingent im Ausmaß von 1.000 kW sollte natürlich auch angepeilt werden und dementsprechend finanziert werden.

Die 50 Prozent der Fördermittel des Landes Oberösterreich sind gesichert. Das ist auch wichtig und die anderen 50 Prozent der Fördermittel sollen vom Bund kommen, damit man auch diese Investitionen in Oberösterreich dementsprechend forciert und auch machen kann. Deshalb darf ich für meine Fraktion der ÖVP auch die Zustimmung erklären. Ich bin auch überzeugt, dass wir hier richtig handeln. Schnelles Handeln ist auch Voraussetzung, dass man in Zukunft gut vorbereitet ist und dass die Photovoltaik in Oberösterreich diese Zukunft hat. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Dr. Brunmair.

Abg. **Dr. Brunmair:** Werte Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch wir werden der Dringlichkeit und dem Inhalt zustimmen. Wie gesagt, es ist ja bereits eine Art Routine und nun die fünfte Finanzierungstranche, die wir auf die Art und Weise beschließen werden. Bin aber auch sehr überzeugt davon und das wurde ja bereits von allen Vorrednern gesagt oder auch erwähnt, dass also die bestehende Förderungsregelung tatsächlich weiter entwickelt werden muss, verbessert werden muss. Und wir haben ja heute im Anschluss oder jetzt in Bälde eine aktuelle Stunde, wo wir uns über die Energiestrategie der Zukunft unterhalten werden und wo ich vielleicht hier nur sagen möchte, dass es in Richtung auch einer oberösterreichischen Autarkie gehen muss, wenn wir uns also mit diesem Thema jetzt weiter beschäftigen. Wobei ich aber auch sehr klar bereits jetzt sagen möchte, dass es nicht die Verpflichtung, das heißt die Bindung an eine bestimmte Energieform, das Wesentlichste für die Zukunft sozusagen für die Eigensicherheit sein kann, sondern es muss die Eigenverantwortung jedes Einzelnen, die Wahlmöglichkeit bestehen bleiben. Das widerspricht sich nicht. Die Autarkie, die Selbständigkeit und sozusagen die Freiheit der Wahl, mit welcher Energieart ich sozusagen selbständig im Stande bin, meinen Energiebedarf abzudecken. Das ist glaube ich ein ganz wesentlicher Punkt. Aber sonst grundsätzlich nochmals, auch in der dringlichen Form unsere Zustimmung. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke sehr. Es gibt keine weitere Wortmeldung mehr. Dann schließe ich die Wechselrede und lasse abstimmen und bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 1733/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Wir behandeln die Dringlichkeit zur Beilage 1736/2009. Bei der Beilage 1736/2009 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landarbeiterkammergesetz geändert wird. Auch hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne darüber die Wechselrede und erteile dem Herrn Abgeordneten Weinberger das Wort.

Abg. **Weinberger**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Der gegenständliche Antrag mit der Beilagenummer 1736/2009 geht auf eine gemeinsame Initiative aller Kammerrätinnen und Kammerräte in der Vollversammlung der Oberösterreichischen Landarbeiterkammer zurück und ich möchte mich auch bei allen Fraktionen im Oberösterreichischen Landtag herzlich bedanken, dass diese Initiative unterstützt wird.

Es war schon immer das Bestreben der Oberösterreichischen Landarbeiterkammer, ihren Mitgliedern den Zugang zur Wahl zu vereinfachen und in das laufende Geschehen mit einzubinden. Bereits 1996 haben wir in diesem Hause für die Landarbeiterkammer ein Wahlrecht geschaffen, das erstmals eine umfassende Briefwahlmöglichkeit vorgesehen hat. Damit war die Oberösterreichische Landarbeiterkammer Vorbild für alle Kammergesetze, insbesondere auch das der Arbeiterkammer ist dem damaligen Landarbeitergesetz weitgehend nachgebildet.

Auch jetzt übernimmt die Oberösterreichische Landarbeiterkammer wieder eine Vorreiterrolle. Erstmals in einem Kammergesetz sollen alle Mitglieder, die das 16. Lebensjahr am 1. Wahltag vollendet haben, auch an der Wahl teilnehmen können. Ebenso soll der Zugang zum passiven Wahlrecht wesentlich erleichtert werden. Nunmehr haben auch junge Kammermitglieder die Chance, sich direkt für ihre Kolleginnen und Kollegen in der Land- und Forstwirtschaft im Rahmen der Kammervollversammlung einzusetzen. Als Voraussetzung sind nunmehr vorgesehen die Erreichung des 18. Lebensjahres und eine Mindestbeschäftigung von sechs Monaten in einem kammerzugehörigen Dienstverhältnis. Die Landarbeiterkammerwahlen finden 2009 am 8. und 9. Juni statt.

Das Bestreben, möglichst alle in den Betrieben der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Dienstnehmer in das Wahlgesehen einzubinden, wird sich zu einem späteren Zeitpunkt auch in der Landarbeitsverordnung zeigen. Hier soll das Wahlalter für die Betriebsratswahl auf 16 Jahre gesenkt werden. Ja, es wäre durchaus auch zu überlegen, dass alle im Betrieb beschäftigten Dienstnehmer, unabhängig vom Alter jene wählen dürfen, von denen sie letztlich auch vertreten werden.

Die Landarbeiterkammer ist eine kleine, ich glaube aber sehr innovative Organisation, und ich bin überzeugt, dass wir mit dem gegenständlichen Gesetzesbeschluss wieder ein Zeichen setzen, das auch in den anderen Kammern und in Österreich Beachtung findet. Ich ersuche um Ihre Zustimmung. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Peutelberger-Naderer.

Abg. **Peutelberger-Naderer**: Sehr geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem vorliegenden Landesgesetz, dem Oberösterreichischen Landarbeiterkammergesetz, mit dieser Novellierung gibt es eine zeitgemäße Anpassung. Es war ein gemeinsam getragener Entwurf und es entspricht unseren sozialdemokratischen Intentionen, dass natürlich auch die Wahl mit 16 erfolgen kann. Und mit dieser Umsetzung in den Landarbeiterkammerwahlen glauben wir, dass ein wichtiger Schritt gesetzt wird. Wir stimmen diesem Gesetz selbstverständlich gerne zu. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Dr. Brunmair.

Abg. **Dr. Brunmair**: Meine Damen und Herren! Wir werden auch diesem Landesgesetz bezüglich der Wahlaltersenkung auf Ebene der Landarbeiterkammer zustimmen, weil es auf

Bundesebene in unseren politischen Kreisen einfach Linie war, dass man vor allem auf kommunaler Ebene in erster Linie das Wahlalter auf 16 zu senken hätte. Dass sozusagen diese Möglichkeit auf kommunaler Ebene den Sechzehnjährigen einmal wählen zu lassen und sozusagen das langsame und stufenweise Einführen in das politische Geschehen ein richtiger Mittelweg wäre. Und die Landarbeiterkammerwahl ist eine Ebene auf kommunaler Ebene, auf Landesebene. Daher werden wir auch dieser Dringlichkeit zustimmen und werden auch inhaltlich zustimmen.

(Unverständlicher Zwischenruf) Gibt es einen Kommentar da dazu? Vielleicht, dann muss ich noch einen Kommentar abgeben, nachdem wir doch bei der Landwirtschaftskammerwahl einen gewissen Erfolg eingefahren haben, das heißt, dass wir dort ein gewisses Mitspracherecht haben, (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Wer ist wir?") muss ich das jetzt schon erwähnen, dass wir mit den Sechzehnjährigen und gerade bei den Jugendlichen - (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Die FPÖ hat nichts dazu gewonnen!") Ich bin nicht bei der FPÖ, Sie wissen, da muss ich mich outen, ich bin ein BZÖler, falls ihr es noch nicht wissen solltet. Und das BZÖ hat mit dem unabhängigen Bauernverband, dass einmal das klar wird, man soll also die ländliche Bevölkerung (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Das heißt, der Bauernverband ist BZÖ!") und die Bauern nicht so vergessen. Das ist schon ein wichtiger Stellenwert. Sie sind immerhin, meine Damen und Herren, die Grundlage und (Unverständlicher Zwischenruf) die Identität unseres Landes Oberösterreich, und da hat es eine gewisse Wahlbewegung von der ÖVP zum unabhängigen Bauernverband, der ja vom BZÖ unterstützt wurde, gegeben. Daher habe ich mich bemüht gefunden, hier also das Wort zu ergreifen, um zu sagen, dass wir der Wahlaltersenkung auf 16 zustimmen. Danke schön. (Beifall)

Erste Präsidentin: Abgeordneter Steinkellner hebt die Hand. Nein, Herr Klubobmann, Sie sollten die Dinge nicht ausreizen. Die Grünen hätten noch ein Rederecht. Wünscht jemand das Wort? Nicht. Danke. Dann schließe ich die Wechselrede, lasse abstimmen und bitte die Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 1736/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Danke vielmals. Dieser Beschluss braucht eine Zwei-Drittel-Mehrheit und die ist damit auch gewährleistet.

Wir behandeln die Beilage 1737/2009 bzw. die Dringlichkeit dazu. Es handelt sich hier um den Initiativantrag betreffend die Verlängerung der Oö. Forschungsförderungskooperation mit der FFG. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird die Wechselrede und erteile dem Herrn Abgeordneten Frauscher das Wort.

Abg. **Frauscher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Um mit Produkten und Dienstleistungen auf dem Markt bestehen zu können, sind natürlich viele Faktoren ausschlaggebend, aber besonders drei, und zwar Qualität, Innovation und auch Preis.

Die Möglichkeiten, Aufträge über Preise zu erhalten, sind allerdings für unsere Betriebe momentan oft sehr schwierig, weil sie mit Betrieben in Ländern konkurrieren müssen, die ganz andere Rahmenbedingungen vorfinden, sei es jetzt steuerlich, sei es auch bei den Umweltauflagen oder sei es natürlich auch im Lohnniveau. Es liegen daher die Chancen unserer Unternehmen darin, sich bezüglich Innovation und Qualität von den anderen Betrieben, von den Mitbewerbern abzuheben. Dafür sind besonders natürlich zwei Bereiche wichtig. Das eine sind gute Mitarbeiter. Die haben wir hier in Oberösterreich in hervorragendem Ausmaß, und zum anderen natürlich der technische Vorsprung, den wir uns herausarbeiten müssen.

Das ist natürlich nur möglich durch intensive Forschungs- und Entwicklungsarbeit. Nicht umsonst war ja auch einer der Schwerpunkte oder der wichtigste Schwerpunkt in unserem Wirt-

schaftsprogramm "Innovatives Oberösterreich 2010" der Bereich Forschung und Entwicklung. Es ist daher jetzt gerade in dieser wirtschaftlichen Situation besonders wichtig, hier dynamisch weiter zu arbeiten, um unser Ziel, drei Prozent Forschungsquote des Bruttoinlandsproduktes zu erreichen, wobei dies allerdings für uns nur ein Durchlaufziel sein muss, weil wir hier die vier Prozent anstreben.

Wir sind hier schon auf dem richtigen Weg unterwegs, es bedarf aber noch natürlich großer Anstrengungen, dieses Ziel zu erreichen. Investitionen in die Forschung sind besonders zukunftsträchtig. Erstens entstehen einmal im ursprünglichen Bereich selbst sehr viele Arbeitsplätze und zweitens löst natürlich jeder investierte Euro in diesem Bereich einen großen Zuwachs an Umsatz bei den Betrieben aus. Es geht sogar so weit, dass Studien behaupten, dass über die Forschungsquote von drei Prozent des BIP etwa 40 Prozent des BIP hergeleitet werden können, was daraus entsteht. Und dadurch ist natürlich der Effekt der Forschung auf den Arbeitsmarkt ein ganz gigantischer.

Unser Ziel für 2009, unser Hauptziel, ist ja die Sicherung der Arbeitsplätze und dafür müssen wir Forschung und Entwicklung besonders beachten. Förderungen in diesem Bereich sind hier der Katalysator, damit wir hier viel in Bewegung setzen können. Es gibt ja seit Anfang 2006 eine gemeinsame Aktion vom Land Oberösterreich und dem FFG, der Forschungsförderungsgesellschaft, die sehr erfolgreich ist. Diese Förderungen haben insgesamt Investitionen von 350 Millionen Euro ausgelöst, allein 2008 130 Millionen Euro. Die Zusammenarbeit mit der Forschungsförderungsgesellschaft hat sich in dieser Zeit als sehr professionell dargestellt. Diese besitzt die notwendigen Voraussetzungen für die Abwicklung, für die Projektprüfung, für die Auszahlung und es ist daher schon aus Gründen der Entbürokratisierung klug, dass wir nicht eigene Schienen hier aufbauen.

Nachdem aber diese Kooperation nach Ende dieses Jahres ausläuft, halten wir es für sinnvoll, unverzüglich jetzt die Vorbereitung für eine Verlängerung dieser Kooperation einzuleiten und mit der FFG entsprechende Schwerpunkte auszuarbeiten. Diese sind ja auch im Antrag nachzulesen. Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft, Start-up, Forschung im Ökobereich und Darlehensfinanzierungen und Haftungen. Wir denken hier bereits über 2009 hinaus auch an 2010 an die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung und im Sinne unseres Zieles, der Sicherung der Arbeitsplätze, das gemeinsame Ziel aller hier im Landtag vertretenen Fraktionen, bitte ich Sie, dieser Dringlichkeit zuzustimmen und anschließend natürlich auch dem Antrag. Danke schön. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Mag. Jahn.

Abg. Mag. Jahn: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen, werte Kollegen des Landtags! Forschung ist die Basis für sichere und hochwertige Arbeitsplätze, Forschung ist die Basis für unsere wirtschaftliche Zukunft in Oberösterreich. Und der Ausbau der Forschung wird von uns natürlich massivst unterstützt.

Ein bisschen schmückt sich da die oberösterreichische ÖVP manchmal mit den Federn, die der Industrie zustehen, denn die oberösterreichische Industrie ist bei den Forschungsausgaben sehr weit vorne, bei der Entwicklung sogar an der Spitze in Österreich. Aber das Land selbst liegt bei seinen Forschungsausgaben, nach den Daten, die zuletzt vorliegen, im Vergleich zu anderen Bundesländern nur an vierter Stelle. Nur als Beispiel, die Steiermark hat - (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Das Land mit seinen Ausgaben das ist nicht richtig!") mit seinen Forschungsausgaben, ich kann nur das zitieren, was die Statistik Austria sagt, und das zitiere ich hiermit - (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Hat auch nicht immer Recht!") die Steier-

mark alleine hat mehr als doppelt so viel Landesausgaben etwa als das in Oberösterreich der Fall ist.

Und jetzt gehen ÖVP und Grüne her und stellen im Jänner einen Dringlichkeitsantrag, dass der zuständige Wirtschaftslandesrat die Verlängerung des Forschungsförderungsvertrages mit dem Bund, also der Forschungsförderungsgesellschaft, der am 31. Dezember dieses Jahres ausläuft, rechtzeitig vorbereiten soll. (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Das ist gescheit!") Und das hätten wir, ehrlich gesagt, dem Wirtschaftslandesrat selber auch zugetraut, dass er, ohne dass wir ihm einen dringlichen Auftrag geben, (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Freut mich!") diesen Vertrag rechtzeitig vorbereitet. Innerhalb eines Jahres wäre das sicherlich möglich gewesen und der Bund empfängt diesen Vertrag mit offenen Armen. Denn worum gehts denn? Nämlich um die Mittel, die das Land gegenüber den Bundesmitteln aufstockt. Und ein bisschen, finde ich, schaut das schon nach PR-Gag aus. Und noch interessanter ist, dass also die schwarz-grüne Koalition diesen Antrag so eingebracht hat, dass wir nicht zur Mitunterzeichnung aufgenommen werden. Ein bisserl, sozusagen, hinter verschlossenen Türen. Wenn wir nicht einmal bei so einem Antrag zur Mitunterzeichnung aufgerufen werden oder aufgefordert werden, dann frage ich mich schon, ist die schwarz-grüne Koalition wirklich so nervös, dass nach dem 27. September wir womöglich nicht mehr zustimmen würden? (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Stimmts ihr zu oder stimmts ihr nicht zu?") Aber ich kann Sie beruhigen, auch wenn Erich Haider Landeshauptmann ist oder gerade, wenn Erich Haider Landeshauptmann ist nach dem 27. September, würden wir natürlich diesem Vertrag zustimmen. (Beifall) Wenn wenigstens etwas Neues in diesem Antrag drinnen stehen würde. Es steht nichts Neues drinnen. Nämlich die Kriterien, die man dort definiert, es sollen Start-ups gefördert werden, es soll die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Forschung gefördert werden, es soll einen Öko-Bonus geben. Diese Kriterien, die sind ja bereits im bestehenden Vertrag drinnen. Also die Neuigkeit ist nicht besonders groß, der Neuigkeitswert, und ich glaube, wir sollten die Kräfte vielmehr dahin investieren, als solche PR-Gags im Landtag hier zu machen, dahin investieren, dass die Forschung, dass die universitäre Forschung in Oberösterreich ausgebaut wird. Wir haben heute noch die Medizinuniversität auf der Tagesordnung. Es geht um den Ausbau der naturwissenschaftlichen Fakultät. Hier denke ich, helfen wir ja auch alle zusammen und das wird der entscheidende Schritt sein, um in Oberösterreich auch tatsächlich auf die Forschungsquote zu kommen von drei Prozent, die wir uns wünschen. Denn auch bei der Forschungsquote sind wir, trotzdem die Industrie so viel investiert, erst an fünfter Stelle aller Bundesländer und hier haben wir einiges zu tun und insofern auch die Kräfte noch darauf zu konzentrieren, wirklich die Landesmittel massiv aufzustocken. Denn es wird immer von 50 Millionen Euro geredet, die hier auch investiert werden. Aber das sind natürlich nicht reine Forschungsmittel. Da geht viel in den Innovationsbereich. Aber das sind bei weitem nicht die reinen Forschungsmittel. Wir werden alle Hände voll zu tun haben, auf diese drei Prozent bei der Forschungsförderung zu kommen.

Und für den Vertrag selber würde ich auch vorschlagen, natürlich neben dem Ausbau des Ökobonus auch herzugehen und die Frage der Erhöhung des Anteils weiblicher Forscherinnen hineinzubringen. Dieses Thema Gender sollte auch in diesem Bereich mitgenommen werden, entspricht auch den neuen Richtlinien der Forschungsförderungsgesellschaft und auch darauf zu achten, dass die Unternehmen auch tatsächlich zusätzliche Forschungsausgaben locker machen und es nicht zu zentralen Mitnahmeeffekten kommt. Also, wir werden natürlich auch der Dringlichkeit zustimmen, obwohl wir dir Herr Wirtschaftslandesrat wirklich zugetraut hätten, dass du das ohne dringliche Aufforderung des Landtags machen kannst. Aber deine eigene Fraktion hat offenbar Zweifel. (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Du kennst mich gut!" Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist der Herr Klubobmann Magister Steinkellner.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Gerti Jahn, traue dem Wirtschaftslandesrat nicht zuviel zu! Es ist schon richtig, dass dieser Landtag immer wieder Beschlüsse fasst oder dass die Fraktionen Anträge einbringen. Ich erlaube mir, einen quasi in diesem Sachzusammenhang Gründungsantrag vorzutragen, der lautet: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, ein Fördermodell zu entwickeln, das eine Anschlussförderung des Landes an eine F- und E-Förderung durch den Bund für oberösterreichische Unternehmen vorsieht. Die Begründung brauche ich nicht erörtern, weil in der Zwischenzeit ist sie so gesickert, dass sie jetzt fast wortwörtlich von der ÖVP und von den Grünen übernommen wurde. Der Antrag stammt vom 18. November 2004 und trägt die Unterschrift von vier freiheitlichen Abgeordneten. (Zwischenruf Abg. Dr. Brunmair: "Fünf Jahre?") Nein, nein, nicht fünf Jahre! Es ging schneller, es ging schneller! Der Herr Landesrat hat sich also durchaus nach heftigen internen Beratungen dafür entschlossen, dass er im April 2006 unseren freiheitlichen Antrag umgesetzt hat. Also, insofern – Gerti Jahn – ist es sehr wichtig, dass man rechtzeitig einen Antrag stellt, damit die ÖVP dann in die interne Beratung geht, intensiv nachdenkt und zum Ergebnis kommt. Ja, die Freiheitlichen haben Recht. Wir werden das machen. Haben die Grünen gleich einmal mitgezogen, da wird also wirklich jetzt Forschung unterstützt und deswegen bin ich dankbar, dass dieser Antrag jetzt dringlich bereits eingebracht wird. Somit ist die Forschung auch in den nächsten Jahren gesichert. Keine Sorge, man sollte keine düsteren Krisenszenarien im Herbst da in irgendeiner Form skizzieren. Wir Freiheitlichen standen zu dieser Forschungsförderung und werden auch im nächsten Jahr zu dieser Forschungsförderung stehen, weil sie für die österreichischen und oberösterreichischen Unternehmen besonders wichtig ist. Und ich bin der ÖVP dankbar, dass sie Anträge von uns umsetzt. Sagt es nur ab und zu in der Öffentlichkeit, wer euch die Idee gegeben hat. Das wäre Fairness im politischen Wettbewerb. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist der Herr Klubobmann Hirz.

Abg. **Hirz:** (Unverständlicher Zwischenruf) Ja, sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Die massive Erhöhung der Forschungsmittel ist aus grüner Sicht eine sehr, sehr wichtige Angelegenheit, vor allem Dingen zur Sicherung der Arbeitsplätze, vor allem auch in Krisenzeiten. Ich glaube, dass Forschung und Innovation, dass in diesem Bereich das Potenzial der Zukunft liegt und dass der Schlüssel für eine Weiterentwicklung, vor allem Dingen der Wirtschaft, aber auch der Gesellschaft, im Bereich der Forschung und Innovation liegt.

Und wenn ich jetzt auf diesen Antrag zu sprechen komme, so steht ja in diesem Antrag drinnen, dass jetzt Verhandlungen aufgenommen werden sollen, dass Vorbereitungen stattfinden sollen, damit das Land Oberösterreich jene Zusammenarbeit der oberösterreichischen Forschungsförderung mit der FFG, also mit der Forschungsfördergesellschaft des Bundes, weiterführen kann, die wie ich meine sehr erfolgreich war. Die, wenn ich auf den Antrag der FPÖ von 2004 zu sprechen komme, dann eben 2006 umgesetzt worden ist, indem es diesen Vertrag gegeben hat. Und der läuft jetzt aus. Und es ist ein völlig normaler Vorgang, dass man jetzt eine entsprechende Vorbereitung trifft, dass, wenn die Ergebnisse positiv sind, dann auch entsprechende Verhandlungsergebnisse vorgelegt werden, die dann wieder in diesem hohen Haus hier beschlossen werden. Das ist ein normaler demokratischer Vorgang und kein PR-Gag. Der Landtag hat alle Entscheidungsmöglichkeiten Ja zu sagen oder Nein zu sagen.

Und jetzt zur Kollegin Jahn, weil sie sagt, es steht überhaupt nichts Neues in diesem Antrag. Es steht sehr wohl etwas Neues drinnen. Denn, wenn man es genau liest, ist es so, dass die Forschungs- und Entwicklungsquote bei drei Prozent liegt. Und in diesem Antrag wird ganz klar definiert, dass diese F- und E-Quote auf vier Prozent steigen soll. Das ist meiner Meinung nach schon etwas, was man sehen sollte und was ganz wesentlich ist und ich auch glaube, dass genau diese Steigerung auch Oberösterreich entsprechend Vorteile im globalen Wettbewerb bringen wird. Oberösterreich hat ja in den letzten Jahren bereits auf Forschung, Entwicklung und Innovation gesetzt und es ist ja gerade in schwierigen Zeiten wichtig, dass die Betriebe weiter in die Forschung investieren, aber auch natürlich in die Qualifizierung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Und es ist gerade auch in schwierigen Zeiten, die uns erwarten, in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, wichtig, dass wir nicht nur antizyklisch im Bereich des Konjunkturpakets agieren, sondern dass man das auch im Bereich der anwendungsorientierten und wirtschaftsnahen Forschung tut und dass - genau das - das Innovationsniveau der oberösterreichischen Wirtschaft auch halten wird.

Ich glaube, dass wir mit der Steigerung der Forschungsförderung auf vier Prozent wertvolle Impulse und Wettbewerbsvorteile, vor allen Dingen in den hochtechnologischen beziehungsweise zukunftsorientierten Bereichen haben werden. Für uns ist es so, dass natürlich der Öko- und Umwelttechnologiebereich ein besonderes Anliegen ist. Das ist ja auch die Branche mit den höchsten Wachstumsraten in Oberösterreich. Ein wirklicher Jobmotor! Das Wachstumspotenzial liegt bei zwanzig Prozent. Ich glaube, dass es wesentlich ist, dass wir hier in diesem Bereich auch entsprechend investieren, um auch Märkte in Zukunft auch erschließen zu können. Es ist ja so, dass seit dem Regierungseintritt der Grünen durch die Umsetzung des Umweltinvestitionsprogramms 11.000 Arbeitsplätze geschaffen werden konnten, die hauptsächlich im Ökoenergieunternehmen und in Umwelttechnologieunternehmen zu finden sind mit einer Exportquote von teilweise über siebzig Prozent. Das heißt, dieser Antrag, der hier vorliegt, ist ein klares Bekenntnis zum Forschungsstandort Oberösterreich. Und aus diesem Grunde sichert er auch Arbeitsplätze in unsicheren Zeiten. Wir werden der Dringlichkeit zustimmen und natürlich auch dem Inhalt. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Ich schließe die Wechselrede und lasse über den Antrag zur Dringlichkeit abstimmen. Wenn sie der Dringlichkeit zur Beilage 1737/2009 zustimmen, bitte ich sie um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wie der Herr Schriftführer bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner auch der Beilage 1738/2009 im Rahmen ihres Antrags vor, diese Beilage keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend der Berücksichtigung schulspezifischer Schwerpunkte und individueller Kompetenzen der SchülerInnen bei der Einführung einer standardisierten Reifeprüfung. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne darüber die Wechselrede und erteile dem Herrn Abgeordneten Magister Baier das Wort

Abg. **Mag. Baier:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass die Zentralmatura nicht das Gelbe vom Ei ist, zeigen die vielen negativen und kritischen Reaktionen der letzten Tage und Wochen, insbesondere von den SchülerInnen, von den Eltervertretern, aber auch von den Lehrvertretern. Nicht nur die Wortschöpfung Zentralmatura ist etwas, was einem sauer aufstoßen kann, sondern insbesondere die wesentlichen Kritikpunkte, die dieser Kritik auch zugrunde liegen. Warum das heute hier ganz dringlich behandelt werden sollte, ist insbesondere deshalb der Fall, weil schon im Frühling angekündigt ist, diese Maturareform, diese Zentralmatura im Ministerrat beschließen lassen zu

wollen und diese Ankündigung der Frau Ministerin sollte daher heute auch eine Antwort durch den Oberösterreichischen Landtag bekommen.

Wesentliche Kritikpunkte sind zum einen einmal, dass die schulautonomen Schwerpunkte nicht mehr ausreichend berücksichtigt werden durch diesen Vorschlag. Selbst in den Informationen der Bundesministerin heißt es nur, dass grundsätzlich auf Sonderformen und autonome Schwerpunkte Rücksicht genommen wird. Und wer das Wort grundsätzlich schon einmal erlebt hat, der weiß, dass sich dahinter meistens etwas verbirgt. Und daher lässt das wirklich befürchten, dass eben die wichtige Schulautonomie, die sich in den letzten Jahren bewährt und im ganzen Land ausgebreitet und sehr ausgeprägt vorhanden ist, dadurch wirklich in Gefahr ist. Zum Zweiten: Der Vorschlag stellt nicht ausreichend auf die unterschiedlichen Schulformen der AHS ab. Das heißt, sowohl das Gymnasium, das Realgymnasium oder das wirtschaftskundliche Realgymnasium, dort gibt es Unterschiede in den Stundentafeln in den unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen. Und dieser Vorschlag bringt dazu wenig und da muss man tatsächlich kritisieren, dass darauf zuwenig eingegangen wird. Und last but not least geht es natürlich auch um die Rechte der Schülerinnen und Schüler in diesem Zusammenhang. Gerade die Vorschläge, dass negative schriftliche Noten bei der Matura nicht mehr durch eine positive mündliche ausgebessert werden können oder dass auch negative Noten im Abschlusszeugnis nicht mehr durch eine positive Ablegung der Matura ausgebessert werden können, bringen massive Verschlechterungen für Schülerinnen und Schüler. Und ganz an dieser Stelle verstehe ich ja die Linie der Bundes-SPÖ in diesem Punkt nicht. Auf der einen Seite kennen wir, dass es ja jahrelang den Vorschlag gegeben hat, man solle mit Nicht genügend aufsteigen können, nicht nur mit einem, sondern auch mit mehreren, oder man sollte die Noten überhaupt abschaffen. Jetzt erleben wir eine völlige Kehrtwende in dieser Diskussion. Jetzt kehrt man völlig um und sagt, eigentlich soll ein Aufsteigen mit einer negativen Note überhaupt nicht mehr möglich sein oder ein Abschluss. Und die Zentralmatura soll so etwas wie eine echte Knock-out-Prüfung am Ende der Schulausbildung sein.

So sehr Bildungsstandards zu begrüßen sind, um so mehr ist diese Maturareform, wie sie in der Form vorgeschlagen ist, abzulehnen. Die Proteste der Landesschülervertretung, der Bundesschülervertretung zeigen das auch. Diese massiven Proteste auch der Lehrerinnen und Lehrer, auf die Einwände muss eingegangen werden. Die Vorgangsweise ist darüber hinaus ebenfalls zu kritisieren, denn die Schulpartner, also Lehrer, Eltern und Schüler wurden in diesen Diskussionsprozess überhaupt nicht eingebunden, sondern das wurde auf den Tisch gelegt und einfach von der Ministerin präsentiert.

Daher heute auch dieser Dringlichkeitsantrag. Für meine Fraktion darf ich sagen, dass wir ihn unterstützen werden und ich hoffe auf breite Zustimmung, damit hier ein Umdenken auf Bundesebene noch stattfinden kann. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Eidenberger.

Abg. **Eidenberger:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor wenigen Jahren war es noch fast völlig irrelevant, welche Noten man in einem Maturazeugnis hatte. Wichtig, man hatte die Matura. Längst spielen Noten aber bei verschiedenen Studienfächern eine immer größere Rolle. Und daher ist es unabdingbar, dass Maturazeugnisse echt vergleichbar werden. Ich bin daher der fixen Überzeugung, dass eine zentrale Matura absolut sinnvoll ist. Warum? An den Nahtstellen müssen Noten realistisch vergleichbar sein! Bekannterweise soll es ja im Juni 2014 das erste Mal an den allgemein bildenden höheren Schulen, später dann auch an den BHS, zu einer standardisierten Reifeprü-

fung kommen. Diese ist als Drei-Säulen-Modul konzipiert: A) einer verpflichtenden vorwissenschaftlichen Arbeit unter Berücksichtigung der Schwerpunkte beziehungsweise Sonderformen – das ist schon neu Kollege Baier, da bist du nicht mehr am letzten Stand – B) dann die schriftlichen Klausuren in drei oder vier Gegenständen, ist auch neu seit der letzten Besprechung, mit vorgegebenen Aufgaben. Die Korrektur und die Beurteilung dieser Arbeiten obliegt aber logischer Weise den Lehrern an den Schulen und C) mündliche Prüfungen in zwei oder drei Fächern. Das Ministerium hat sehr wohl seit den ersten Gesprächen und Verhandlungen intensiv reagiert. Ein Telefonanruf gestern hat mich darin noch bestätigt, dass nämlich eine negative Klausur sehr wohl jetzt auch innerhalb der sechs Wochen bis zur mündlichen Prüfung auch als mündliche Prüfung abgehalten werden kann und die schlechte Klausur damit ausgebessert werden kann. Des Weiteren wurde auch rasch und positiv auf die Bedenken betreffend Schulschwerpunkte und autonome Fächer reagiert. Diese Thematik ist nämlich nachweislich im neuesten Konzept nach den letzten Verhandlungen nunmehr im Bereich A) der vorwissenschaftlichen Arbeit und im Bereich der mündlichen Prüfungen verankert. Hatte man ursprünglich – und das ist der dritte Fehler, Kollege Baier, gewesen – befürchtet, dass man ohne Berücksichtigung der verschiedenen individuellen Schulprofile eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums, eines wirtschaftskundlichen Gymnasiums und so weiter, die sich ja in ihren Schwerpunkten, Stichwort Sprachen, Naturwissenschaften, und der daraus folgenden Anzahl an Unterrichtsstunden unterscheiden, mit den derzeitigen Lehrplänen nur ein Minimalwissen abprüfen könne, so ist auch seit der letzten Verhandlungsrunde klar festgelegt, dass es bei der Reifeprüfung neu – und jetzt pass bitte auf – einerseits einen speziellen Aufgabenkatalog für Schultypen mit mehr Mathematik-Wochenstunden geben soll und andererseits einen speziellen Anforderungskatalog für bilinguale beziehungsweise Sprachenschwerpunktschulen. Zu dem wurde in der Zwischenzeit für die Säule der mündlichen Prüfungen die Anzahl der Themenbereiche, die in den Themenpool kommen sollen, auf 24 doch merkbar reduziert.

Ganz wichtig wird aber auf jeden Fall sein, dass sich die Schulen in Zukunft nicht nur auf die Fächer konzentrieren, die zentral getestet werden, sonst ist nämlich tatsächlich zu befürchten, dass Fächer wie Musik, Geschichte und so weiter zu kurz kommen, dass Werte wie Kreativität, Engagement und soziale Kompetenzen sowie besondere Handicaps, ich denke hier an Legasthenie und so weiter, auf der Strecke bleiben. Leistungen, individuelle Kompetenzen, Begabungen und die spezifischen Interessen der Schülerinnen und Schüler müssen auch weiterhin dementsprechend zur Geltung gebracht werden. Mit einer nicht bis ins letzte Detail akribisch durchdachten Zentralmatura könnte die individuelle Unterrichtsgestaltung, die Möglichkeit der Lehrer eben auf die Fähigkeiten und Talente, aber auch auf die Probleme ihrer Schüler einzugehen, auf ein Minimum beschränkt werden.

Die Oberösterreichische Landesregierung möge daher an die Bundesregierung mit dem Ersuchen herantreten, das Konzept zur standardisierten Reifeprüfung sofern nicht schon wie eben vorher erwähnt schon in der Zwischenzeit geschehen, auch insofern zu überarbeiten, dass auch eine qualitätsvolle Berücksichtigung im Bereich der individuellen Kompetenzen der Schüler garantiert ist. Ein so zentrales Element wie eine Absicherung österreichischer Qualitätsstandards kann nur gemeinsam mit den Schulpartnern, mit Lehrern, Schülern, Eltern, entwickelt werden. Und es soll und muss daher gewährleistet werden, dass diese ausreichend Möglichkeiten haben, sich in die Beratungen qualitativ einzubringen. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist der Herr Klubobmann Hirz.

Abg. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, Schüler sind jetzt momentan nicht da, hätte ich extra begrüßt. (Erste Präsidentin: "Kommen schon wieder!") Werden schon wieder kommen – ah ja, begrüße die Schülerinnen und Schüler, die heute aus dem Polytechnischen Lehrgang zu uns gekommen sind. Ich glaube, es gibt kaum etwas so veränderungsresistentes wie unser Schulsystem. Wie immer, wenn im Bereich der Bildungspolitik größere Veränderungen angegangen werden, wird sofort der Ruf nach Beibehaltung des bisher Gewohnten laut. Und ich sage das ganz klar und deutlich, für mich ist dieser Antrag heute hier nicht ein Antrag gegen das Konzept der Frau Bundesminister Schmied. Ich halte die Einführung der sogenannten Zentralmatura - richtigerweise müsste man sagen teilstandardisierte Reifeprüfung - für richtig und notwendig. Ich glaube auch, dass das Konzept, was die Einführung von Bildungsstandards betrifft, eine Chance bekommen sollte. Und ich halte das Konzept für innovativ und ich halte es auch für einen Schritt in die richtige Richtung.

Ich gestehe allerdings zu, dass es hier noch dringenden Klärungsbedarf in Einzelbereichen gibt. Und das ist auch der Grund, warum wir diesen Antrag heute hier mit unterzeichnet haben und auch entsprechend unterstützen werden. Ich sehe in der Einführung von standardisierten Reifeprüfungen, Vorteile für Eltern und LehrerInnen, aber vor allen Dingen für die Schüler. Was die Lehrer und Lehrerinnen betrifft, so gibt die Zentralmatura die Möglichkeit, in die Rolle des Partners zu schlüpfen, das heißt, die Pädagogen sind Partner der Schülerinnen und Schüler, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen und sind nicht diejenigen, die auch selbst die Prüfungen dann zusammenstellen und sind nicht ausgesetzt den Vorwürfen, dass man bei der einen oder anderen Zusammenstellung ungerecht gewesen wäre. Ich glaube, dass es die Möglichkeit gibt einer objektiven Beschreibung der Kompetenzen der MaturantInnen, ich glaube, dass es eine Vergleichbarkeit der Schülerleistungen geben soll, dass die Abschlüsse, die gemacht werden, national und international vergleichbar sein sollten. Ich glaube, dass die Aussagekraft eine höhere sein wird, es auch in Richtung einer Qualitätssicherung des Unterrichts geht. Derzeit ist es so, dass die Vergleichbarkeit des Niveaus an den österreichischen Schulen eine nicht wirklich sehr große ist, die Benotung an den verschiedenen Schulen weist sehr große Unterschiede auf. Es ist zu befürchten, es passiert ja auch schon teilweise, dass die Universitäten aber auch die Firmen hergehen und sagen, ich vertraue eigentlich diesem System nicht mehr, ich mache meine eigenen Aufnahmetests, diese eigenen Aufnahmetests haben natürlich den Nachteil, dass sie sehr punktuelle Leistungsfeststellungen sind, die in sich ja auch wieder ungerecht sein können. Ich glaube daher, dass eine teilstandardisierte Matura notwendig ist, denn gleiche Leistungen sollen auch entsprechend gleiche Berechtigungen mit sich bringen.

Mir ist es wichtig, dass wir erstens einmal festhalten, das Ziel ist nicht eine Einheitsmatura, das kann nicht das Ziel sein und soll auch nicht herauskommen. Das Ziel sollte sein, eine Matura mit einheitlichen Standards. Die jetzige Reifeprüfung ist ja in drei Bereiche aufgeteilt, in die vorwissenschaftliche Arbeit, in die mündliche Prüfung und in die schriftliche Arbeit, da wieder vor allen Dingen Deutsch, Mathematik, die Fremdsprachen, Physik, Biologie, Chemie und darstellende Geometrie und ein vorgegebener Korrekturschlüssel. Ich halte es wirklich für wichtig, dass die Schwerpunkte, die schulspezifischen Elemente entsprechend erhalten bleiben und nicht zurückgedrängt werden. Ich sehe die Möglichkeit, dass man genau diese Schwerpunkte über die vorwissenschaftlichen Arbeiten und die mündlichen Prüfungen weiterhin an den Schulen entsprechend halten kann, ich würde es auch für wirklich schlecht halten, wenn genau diese Schwerpunkte sozusagen der Zentralmatura geopfert würden. Ich sehe auch, da schließe ich mich auch meinen Vorrednern an, ich sehe auch ein Problem, dass negative schriftliche Arbeiten nicht mehr ausgebessert werden können durch mündliche

Prüfungen. Ich denke vor allen Dingen Mathematik, in den Fremdsprachen aber auch Biologie, Chemie, meiner Meinung nach sollte das möglich sein.

Ich möchte an dieser Stelle auch noch auf eine Gruppe hinweisen, die immer wieder vergessen wird, das sind die Legastheniker. Ich bin der Meinung, dass ausgewiesene Legastheniker, die hochintelligent sein können, auch die Möglichkeit haben müssen, eine Reifeprüfung abzulegen, dass genau dieses für diese Gruppe ein unüberwindliches Hindernis darstellen würde. Ich glaube, dass man auch hier Lösungen findet, entweder in dem man einen anderen Benotungsschlüssel für die Rechtschreibung gibt bzw. Hilfsmittel wie eine Notebook verwendet werdend darf, das ein Rechtschreibprogramm hat. Alles in allem, glaube ich, dass das eine gute Konzeption ist, ich glaube allerdings auch, dass es noch einiges an Diskussion braucht, vor allem mit den Eltern, mit den Lehrern, mit den Schülern, damit Ängste und Vorurteile abgebaut werden. Mit den entsprechenden Adaptionen begrüßen wir Grüne die Einführung der so genannten Zentralmatura und stimmen dem Antrag zur Dringlichkeit sowie inhaltlich zu. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Moser.

Abg. **Moser:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Zuhörer und Zuhörerinnen auf der Tribüne, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als vierte Rednerin zu einem Dringlichkeitsantrag ist es ganz klar, ist schon viel gesagt worden, ich werde daher manche Dinge nur ganz kurz streifen. Wir haben diesen Antrag auch mitunterschrieben, ich muss aber natürlich eines auch sagen, die Vorgangsweise wie das Thema "Zentralmatura" abgehandelt worden ist bzw. von der Frau Bundesminister an die Öffentlichkeit herangetragen worden ist, das hat mich schon sehr vor den Kopf gestoßen. Wahrscheinlich ist die Frau Bundesminister gewohnt von ihrer früheren Tätigkeit, ich glaube, sie kommt aus dem Bankbereich, Anordnungen zu geben, die alle umsetzen sollen. Sie soll bitte eines nicht vergessen: Es gibt die Schulpartnerschaft, abgesehen davon, dass im Gesetz festgeschrieben ist, wäre es immer gut, alle handelnden Partner in die eigenen Überlegungen miteinzubeziehen. Warum ich mich nämlich wirklich auch geärgert habe, ist, ich war bei der Diskussion bei der Frau Bundesminister Schmied, die ja von den Oberösterreichischen Nachrichten im Wissensturm abgehalten worden ist: Da hat die Frau Minister dort gesagt, man muss sich noch etwas anschauen, hat Verständnis für das Problem der Legastheniker gezeigt, am nächsten Tag ist sie mit einem Entwurf hinaus gegangen, wo alle Dinge, die angesprochen worden sind, wo sie von sich aus gesagt hat, na ja, da werden wir sehen, die waren nicht drinnen. Das ist die Vorgangsweise, wenn ich mich schon einer Diskussion stelle, dort von Elternseite, Lehrerseite, von Betroffenen, von Schülervertretern, die Meinung wirklich artikuliert wird, sie signalisiert, ja das sehe ich auch so, dann macht sie am nächsten Tag was anderes, da tut sie der Schule als solches sicher keinen guten Dienst und der Bildungspolitik.

Es ist schon sehr viel gesprochen worden, mir gefällt in der Resolution die Formulierung einer standardisiert kompetenzorientierten Reifeprüfung, mit dem Begriff Zentralmatura ist es so wie mit der Ganztagschule, mit der Gesamtschule und mit dem Gratiskindergarten, wenn man dann nachschaut, dann hat jeder oft unterschiedliche Vorstellungen, was verbindet er mit den einzelnen Begriffen. Ich gratuliere dir, Kollege Eidenberger, weil du bist so ein Profi, dir liegt die Bildungspolitik so am Herzen, nur wir können nicht alle miteinander, geschweige denn, von uns Abgeordneten abgesehen, die Eltern, alle Tage im Ministerium anrufen, wie jetzt der letzte Entwurf ausschaut. So eine Schlamperie, die sind wir gewohnt gewesen von der Frau Minister Gehrler, die auch sehr gern Schnellschüsse getätigt hat und eigene Vorstellungen eben präsentiert hat, nachher haben wir dann angefangen, Vorlagen zu reparieren. Ich habe schon gehofft, dass sich in der Richtung etwas ändern würde. Ich bin auch der

Meinung, dass man wirklich, ich hoffe, dass es jetzt wirklich so drinnen ist, dass es die Möglichkeit geben muss, wenn man bei einer schriftlichen Prüfung negativ abschließt, dass man auch die Chance einer mündlichen Verbesserung hat. Bitte, wer ist von uns nicht irgendwann in seiner Schulzeit auch bei einer Prüfung durchgefallen und war auch froh, dass er eine andere Chance gehabt so nach dem Motto. (Zwischenruf von links: "Ich nicht!") Gut Einzelne ausgenommen, ich sage ganz ehrlich, ich bin auch einmal durchgefallen, also ich habe eine Klasse wiederholt, ich habe von negativen Schulnoten geredet, ich war nie eine, die gesagt hat, es trifft für mich nicht zu. Ein Problem habe ich mit der Formulierung, die in der Resolution drinnen ist, wir haben sie aber trotzdem unterschrieben, was gemeint ist, der individuellen Kompetenz der Schüler garantiert. Ich meine, ich verstehe dass schulische Schwerpunkte, ich verstehe auch das Problem Kinder mit einem besonderen Bedarf, was ich aber nicht verstehe, ist die Formulierung der individuellen Kompetenz der Schüler, weil da machen wir nämlich wieder das Hintertürl auf, dass ich dann sage, na ja Moment, aufgrund der unterschiedlichen individuellen Kompetenzen, die ich ja aufbaue im Lauf der Jahre, nehme ich die Gruppe heraus, das möchte ich nicht. Ich möchte wirklich schon Rahmenbedingungen haben, die entsprechen. Ich habe es in Italien erlebt, es gibt in Frankreich kein Problem, die Länder fahren gut. Ich glaube auch, dass es zu einer objektiveren Beurteilung kommen wird. Eines ist auch ganz klar: wenn man selber aus dem Schulbereich kommt, ich werde nie vergessen, 1980 hat mein Sohn an einer AHS-Privatschule maturiert, ich war gleichzeitig selber Klassenvorstand und habe maturiert, sein Freund hat in einem Linzer Gymnasium maturiert, wenn ich mir die Aufgaben angeschaut habe, da waren Welten dazwischen, unabhängig von den berufsspezifischen Schwerpunkten, daher von uns eine Unterstützung, die große Bitte, endlich die Schulpartner miteinzubeziehen. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede und lasse über den Antrag abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 1738/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Wir behandeln die Dringlichkeit zur Beilage 1739/2009. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Gründung der medizinischen Universität in Oberösterreich. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich, ich eröffne über diesen Antrag die Wechselrede, ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Aichinger das Wort.

Abg. Dr. Aichinger: Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wiederholt wurde ja in diesem Haus über die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit einer medizinischen Universität in Oberösterreich geredet und diskutiert. Es gibt Anträge im Unterausschuss, es gibt Resolutionen, es gibt Arbeitsgruppen von der medizinischen Gesellschaft, es gibt Gemeinderatsbeschlüsse der Stadt Linz und vieles andere mehr. Das alles auch in einer beeindruckenden Gemeinsamkeit, das heißt, inhaltlich brauche ich mich zu diesem Thema nicht verbreitern. Diese neuerliche Resolution ist aus meiner Sicht aus zwei Gründen dringlich und damit auch dringlich zu beschließen. Das eine ist ein Interview des Wissenschaftsministers, er hat ja in diesem Interview die Notwendigkeit einer derartigen Einrichtung, einer derartigen Universität für Oberösterreich nicht so gesehen, er scheint in dieser Frage ein Unwissenheitsminister zu sein, denn in den nächsten fünf, acht Jahren stimmt es tatsächlich, da haben wir kein Problem mit der Ärztezahl, mit denen, die das Studium absolvieren, problematisch wird es in zehn, zwölf Jahren, wir wissen, dass diese Fachärzte bereits jetzt studieren müssten. Das heißt, ab dem Jahr 2020, 2022 wird sich in Oberösterreich und nicht nur hier in Oberösterreich, darum verwundert mich die Aussage umso mehr, sondern in ganz Österreich die Situation zuspitzen, noch dazu wo es neben dieser Pensionierungswelle auch eine Geschlechterveränderung innerhalb der Medizin gibt. Es ist ein Faktum, dass immer

mehr Frauen, Gott sei Dank, Medizin studieren, dass aber sie in ihrer Lebensplanung natürlich auch Teilzeitarbeitsverhältnisse haben wollen, die gerade dann in den zwölf, dreizehn, vierzehn Jahren... (Zwischenruf Abg. Hirz: "Männer auch!") Männer möglicher Weise auch. Bei den Männern, jetzt ganz ernst, gibt es ein anderes Problem, dass wir gerade bei den älteren Mediziner in den Krankenhäusern, die also wirklich noch 60 Stunden Dienst machen pro Woche, dass wir hier eine enorme Belastung haben, dass wir durch Regelungen, wie sie auch schon in Oberösterreich diskutiert und beschlossen worden sind, die Arbeitsbelastung dieser älteren Mediziner, etwa ab dem 50. oder 55. Lebensjahr, reduzieren müssen. Auch hier gibt es einen notwendigen zusätzlichen Facharztbedarf, das heißt, alle sind sich einig, der Bedarf wird enorm steigen. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Der zweite Grund ist, ich versuche es vornehm auszudrücken, die zögerliche Diskussion des Gesundheitsministers, der in einer Podiumsdiskussion in der vergangenen Woche, (Zwischenruf Abg. Dr. Brunmair: "Sehr vornehm ausgedrückt!") auch hier gibt es, Kollege Brunmair, Zeugen dafür, dass der Gesundheitsminister eine eher zögerliche, vornehm ausgedrückt, zögerliche Position zu dieser Frage eingenommen hat. Ich denke, dass gerade er, der aus Oberösterreich kommt, der die Situation in Oberösterreich durch viele, viele gemeinsame Arbeitsgruppen und Diskussionen und Gespräche auch wirklich kennt, dass er hier auch ein Vorkämpfer für diese Idee sein müsste. Meiner Meinung nach ist die gesamte Regierung jetzt verpflichtet, Entscheidungen zu treffen und nicht irgendwann, die Regierung soll die Probleme der Zukunft lösen, es ist nicht zu akzeptieren, dass die gesamte Planungsregion Nord, das ist Oberösterreich und Salzburg, ohne öffentlicher universitärer medizinischer Einrichtung ist, während alle anderen Planungsregionen in Österreich sehr wohl mit einer sehr großen universitären medizinischen Einrichtung versehen sind. Die politische Erfahrung zeigt, dass wichtige Entscheidungen am Beginn einer Legislaturperiode fallen, die Zeit ist daher reif, wenn nicht überreif, diese Resolution soll die Bundesregierung auf den Pfad der Klugheit bringen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herzlichen Glückwunsch Dr. Aichinger, jedes Argument stimmt, aber die Geschwindigkeit ist es, die etwas Probleme macht, Gratulation, du warst so schnell bei der Wortmeldung, dass du vor mir dran warst. Gratulation der ÖVP, dass sie bei diesem Antrag offensichtlich Erstunterzeichner dieses gemeinsamen Antrages war, weil man ja auch die Geschichte kennen sollte, damit man weiß, wie sich das alles entwickelt hat. Ich erinnere dich an den Antrag 515/2005, damals wollten die freiheitlichen Abgeordneten eine gemeinsame Resolution zur Errichtung einer medizinischen Universität, damals haben ÖVP, Grüne dagegen gestimmt, die SPÖ hat bereits zugestimmt. Im Jahr 2006, 822/2006 wurde dann der freiheitliche Antrag auf Errichtung einer medizinischen Universität einstimmig angenommen, also ein Jahr Nachdenkpause hat dazu geführt, Walter, dass du auch dem zugestimmt hast, ich bin froh darüber, ein Jahr tut manchmal ganz gut. Im Jahr 2006 gab es dann einen Beschluss, die Ressourcen für eine Universität festzustellen, auch dieser Antrag wurde einstimmig beschlossen. Nur die Ergebnisse sind etwas dürftig, im Jahr 2006 gab es einen gemeinsamen Antrag, eine Bundesresolution, dass wir eine medizinische Universität in Linz wollen. Im Jahr 2007 gab es einen freiheitlichen Antrag über einen Bericht, was alles passiert ist zur medizinischen Universität. Im Jahr 2007 gab es die Vorlage eines Berichtes über den Ressourcenbedarf, es gab im Jahr 2007 einen freiheitlichen Antrag, der wiederum damals von ÖVP, SPÖ und Grüne abgelehnt wurde, weil es ein Budgetantrag war, weil wir gleich gesagt haben, jetzt nehmen wir Geld in die Hand, damit wir eine Universität bekommen. Im Jahr 2008 bei der Bud-

getberatung das Gleiche, der freiheitliche Antrag wurde abgelehnt, ich bin es ja durchaus gewöhnt.

Wenn man in die Geschichte geht, dann möchte ich euch Dr. Carl Beurle etwas näher bringen. Dr. Carl Beurle war Abgeordneter in diesem Landtag, deutsch-nationaler Abgeordneter und Burschenschafter. (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Mag. Strugl) Aber das war immer schön und lehrreich für dich, der Schambeck, lieber Kollege Strugl, hat dir in deiner Ausbildung garantiert nicht geschadet. Der Burschenschafter Dr. Carl Beurle war Mitglied der Akademischen Burschenschaft Libertas und zog am 14. Oktober 1890 in den Oberösterreichischen Landtag als junger Abgeordneter ein, Frau Präsidentin, damals gab es eine Landtags-sitzung pro Jahr. Am 14. Oktober 1890 zog er ein, am 20. Oktober 1890 hat der Abgeordnete Dr. Carl Beurle einen Antrag gestellt, auf Errichtung einer medizinischen Universität mit folgender interessanter Begründung: Die Landbevölkerung in Oberösterreich ist mit Ärzten schlecht versorgt, die alte Linzer Chirurgenschule wurde geschlossen. Deswegen war Dr. Carl Beurle dafür, dass endlich eine medizinische Universität in Linz errichtet wird. Am 12. April 1892 stellte er bei der Beratung des neuen Sanitätsgesetzes den zweiten Antrag auf Errichtung einer medizinischen Universität. Im Übrigen, die ÖVP sollte ein bisschen nachdenken, wer damals die Landeshauptleute und die Präsidenten des Landtags waren, vielleicht erinnern Sie sich an manche, vielleicht könnte man sonst eine Führung durch das Haus machen, es gibt einige Bilder der vorhergehenden Landeshauptleute. Also, am 12. April 1892 stellte der deutsch-nationale Abgeordnete Dr. Carl Beurle den zweiten Antrag, um eine Universität in Linz zu errichten. Am 18. Mai 1893 dankte er in einer Wortmeldung auch hier in diesem Landhaus dem Bürgermeister Wimhölzl, Frau Kollegin Dr. Röper-Kelmayr, ich darf Sie ganz kurz ansprechen, Frau Dr. Stöger, nämlich der Carl Beurle dankte Herrn Wimhölzl als Bürgermeister, denn damals hat die Stadt Linz durch die Fondsbeiträge, die die Errichtung des Allgemeinen öffentlichen Krankenhauses vorgesehen haben, vor Beginn der Errichtung einer medizinischen Universität bereits erfüllt. Also wir haben bereits eine 118 Jahre und drei Monate dauernde Geschichte der Errichtung der Universität, ich bitte doch alle Entscheidungsträger des jetzt nachfolgenden klerikalen Lagers wirklich mit Nachdruck dafür zu sorgen, dass endlich diese Universität auch in Linz errichtet wird, bitte. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Dr. Röper-Kelmayr.

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen! (Zwischenruf Abg. Dr. Aichinger: "Mitglieder des klerikalen Lagers!") Ich habe jetzt leider zwei Korrekturen anzubringen, die erste an den Kollegen Aichinger. Ich glaube, eine zögerliche Haltung ist mir immer noch lieber, als wie eine klare Absage. (Beifall) Und schwarz auf weiß steht in den Nachrichten, dass der Minister Stöger gemeint hat, dass in der Causa noch nicht das letzte Wort gesprochen sei, wogegen der zuständige Minister, der eigentlich das im Budget drinnen haben sollte, klar gesagt hat, das kommt nicht in Frage und wir brauchen das nicht. (Zwischenruf Landesrat Sigl: „Das ist eine klare Antwort von uns!“) Du die Uhr läuft. Ich muss wirklich zum nächsten Punkt kommen. (Zwischenruf Landesrat Sigl: „Das ist eine klare Antwort von uns!“)

Die zweite Anmerkung zum Kollegen Steinkellner: Die Bereitstellung, die du kritisiert hast, was das Konzeptbudget betrifft, das muss ja nicht mehr bereitgestellt werden, das war ja schon vorhanden. Und zwar war von vornherein klar, das war ja schon beschlossen, dass ein Drittel das Land, ein Drittel die Stadt Linz und dann später hinzu gekommen auch ein Drittel die Ärztekammer zahlt.

Aber jetzt zur Etablierung der medizinischen Universität, und hier handelt es sich, glaube ich, da sind wir uns alle einig, um die Etablierung, die Implementierung einer öffentlichen medizinischen Universität, und dass so ein Projekt kein kurzfristiges Projekt sein kann, ist wohl vollkommen klar. Und wie es sonst üblich ist bei anderen größeren Projekten dieser Art, benötigt man Studien. Diese Studien sind in Auftrag gegeben worden. Und zwar Studien, die berücksichtigen die demografische Entwicklung, Studien die berücksichtigen das Arbeitszeitgesetz, das ja keine hehre Forderung ist, sondern bedeutet, dass die 64-Stunden-Woche eingehalten werden sollte, und dass das nicht nur schwarz auf weiß steht, sondern dass das tatsächlich umgesetzt werden sollte, und Studien, die auch berücksichtigen, dass insbesondere im extramuralen Bereich eine Pensionierungswelle auf uns einbrechen wird, und dadurch mit Sicherheit im ländlichen Bereich oder nicht in den Städten speziell, wo eine sehr hohe Spitalsdichte ist, es hier zu einem Engpass im Fachärzteebereich kommen kann.

Und dann sind sämtliche Proponenten der Medizinuni, und das ist einhellig das Land, das ist die Ärztekammer, die medizinische Gesellschaft im Speziellen, übereingekommen, dass die Argumentation ganz klar sei und dass man, um dem entgegenzuwirken, eine medizinische Universität in Linz installieren sollte. Dem kommt sehr entgegen, dass die Spitallandschaft in Linz, und da möchte ich als Beispiel nur das AKH Linz als akademisches Lehrkrankenhaus nennen, natürlich da auch schon die Möglichkeit bietet, sämtliche Erfordernisse in der praktischen Ausbildung anbieten zu können.

Wenn man sich die Bewerberliste anschaut, wenn es um medizinische Leiterposten in Oberösterreich geht, sieht man immer eine sehr hohe Zahl an habilitierten Bewerbungen, und das zeigt nur, dass Linz bzw. Oberösterreich sicher auch international sehr anerkannt ist und dass man weiß, dass hier durch die angebotenen Fächer, durch die Variabilität der Fächer, hier eine medizinische Universität mit Sicherheit die praktischen Möglichkeiten anbieten könnte.

Und lapidar wird dann aus Wien vom zuständigen Minister, ich betone noch einmal vom zuständigen Minister, gekontert, es gibt keinen Bedarf an einer zusätzlichen medizinischen Universität. Und das finde ich eigentlich sehr schade. Weil es ist in allen Studien einhellig, und das ist auch nicht so häufig, einhellig von allen unterschiedlichen Auftraggebern und allen unterschiedlichen Studienergebnissen dann herausgekommen, dass ein Fachärztemangel bestehen wird und dass dem entgegengesetzt werden könnte beispielsweise durch eine medizinische Universität. Also bedeutet das leider Gottes, dass die Gesprächsbasis abgebrochen worden ist.

Ich bin sicher, dass mit dem heutigen hoffentlich einstimmigen Beschluss und einem Bekenntnis zur medizinischen Universität der Schritt in die richtige Richtung gesetzt werden kann. (Zwischenruf Abg. Dr. Aichinger: „Könnte sich ausgehen!“) Danke sehr. Vielleicht kann man es auch vereinfachen. Vielleicht ist es die Angst vom zuständigen Minister davor, dass Oberösterreich wieder einmal zeigen könnte, wie man etwas effizient und kostendeckend etablieren und führen kann. (Zwischenruf Landesrat Sigl: „Was wir auch tun werden!“) Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Herrn Klubobmann Hirz das Wort.

Abg. **Hirz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Beim Thema medizinische Universität Linz herrscht Einigkeit in diesem hohen Haus, und das ist gut so. Ich glaube, Österreich braucht eine weitere medizinische Universität. Und es ist unbestritten, dass Linz wirklich der geeignetste Standort dafür ist. Ich halte jetzt wenig davon, dass wir ge-

schichtlich aufarbeiten, wann jemand wo für und wessen Antrag gestimmt hat. Das geht sogar schon bis 1890 zurück, wo es offensichtlich schon Aktivitäten gegeben hat. Mir ist zwar unbekannt, dass es damals die FPÖ schon gegeben hat, (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Die Grünen hat es nicht gegeben!“) aber trotz alledem nehme ich es als eine geschichtliche Aufarbeitung dieses Themas.

Ich glaube, wir sollten weniger in die Vergangenheit schauen, als mehr in die Zukunft. Da ist die Forderung Oberösterreichs sicherlich begründet. Ich glaube, dass der Bedarf nach einer medizinischen Universität auch nachweisbar ist. Es hat viele Planungs- und Vorbereitungsarbeiten von Seiten des Landes Oberösterreich gegeben. Ein kurzsichtiges Nein des zuständigen Bundesministers Hahn ist so von dem Oberösterreichischen Landtag und diesem hohen Haus meiner Meinung nach nicht hinzunehmen, weil die Fakten wirklich eine klare andere Sprache sprechen.

Es ist unbestritten, dass Österreich in Zukunft mehr Mediziner und Medizinerinnen brauchen wird. In zehn Jahren werden wir wahrscheinlich die Ausbildungskapazitäten verdoppeln müssen. Wenn das nicht passiert, wenn wir nicht gegensteuern, dann wird es zu einer schlechteren medizinischen Versorgung kommen bzw. wird es zu einem Mangel an niedergelassenen Ärzten und Fachärzten kommen. Hinter diesen Daten und Fakten kommt jetzt der Wirtschaftsminister Hahn daher und erklärt uns, dass es keinen zusätzlichen Bedarf gibt, weil wir in den nächsten vier bis fünf Jahren eigentlich keine neuen oder mehr Mediziner oder Medizinerinnen benötigen. Ich sage, das ist wirklich kurzsichtig. Ich bin nicht nur verwundert, ich bin auch verärgert über diese Aussage. Ich glaube, dass Politiker und Politikerinnen vorausdenken müssen. Vorausplanen über Legislaturperioden hinaus. (Beifall) Und genau das habe ich bei diesen Aussagen vermisst.

Wenn man weiß, dass das Medizinstudium sechs Jahre dauert und wenn man weiß, dass es dann noch anschließende Ausbildungsjahre gibt, dann ist es klar, dass man jetzt die Vorbereitungen treffen muss. Eine Errichtung einer medizinischen Universität ist ja nicht so wie wenn man ein Fertigteilhaus hinstellt, wo man sagt, jetzt haben wir den Bedarf, jetzt stellen wir schnell noch eine Universität her. Das braucht wirklich entsprechende Planungen. Ich kann Bundesminister Hahn nur an dieser Stelle auffordern, endlich den Startschuss zu geben, dass Linz eine medizinische Universität bekommt, eine vorausschauende Politik zu betreiben, damit Österreich in Zukunft auch genügend Ärzte und Ärztinnen haben wird.

Ich bin froh, sage ich auch dazu, dass SPÖ, Grüne und FPÖ im Parlament im letzten September beschlossen haben, dass Studienanfängerplätze auf 2.400 erhöht werden sollen bis 2011. Ich halte das nur für realisierbar, wenn es zu einem zusätzlichen Standort für eine Medizinuniversität kommt. Ich glaube dass jetzt schon die drei Standorte Innsbruck, Graz und Wien aus allen Nähten platzen. Wenn es darum geht, dass man jetzt noch die Studienanfängerplätze erhöht, dann wird die Raumnot noch wesentlich größer, und das ist den Studenten und Studentinnen absolut nicht zuzumuten. Während die positiven Entscheidungen auf Bundesebene hinausgeschoben werden, hat es bereits in Oberösterreich viele Vorbereitungsarbeiten gegeben. Es gibt einstimmige Landtagsbeschlüsse zur Gründung der medizinischen Universität Linz. Es gibt die medizinische Gesellschaft, die Ärztekammer, die grundlegende Vorbereitungen, Analysen und Gutachten durchgeführt haben. Es gibt ein Rohkonzept, das Ende 2009 fertig sein soll. Es ist unbestritten, dass Linz die besten Voraussetzungen mitbringt.

Eine medizinische Universität in Linz würde den Bildungsstandort Oberösterreich aufwerten. Es würde auch die Krankenanstalten in Oberösterreich aufwerten. Es kommt zu einer Auf-

stockung von wirklich hochqualifizierten Arbeitsplätzen. Alleine wenn man weiß, dass in Innsbruck 3.500 Studenten und Studentinnen angemeldet sind und drumherum 1.700 Bedienstete, davon 1.200 Wissenschaftler, also ich glaube, dass kann sich nur positiv auswirken. Man darf nicht vergessen, im letzten Wintersemester hatten wir 1.516 Oberösterreicher und Oberösterreicherinnen, die Medizin studieren. Die hätten auch die Möglichkeit, in Oberösterreich ihr Studium zu absolvieren. Das würde auch die jetzigen Standorte entlasten.

Kurzum halte ich den Schulterschluss aller Parteien in diesem hohen Haus hier für wirklich notwendig. Ich freue mich darüber, dass es hier eine Einstimmigkeit gibt. Das ist ja in Vorwahlzeiten nicht immer selbstverständlich. Wir Grüne unterstützen natürlich die Dringlichkeit, weil ich glaube, dass die Aussagen von Bundesminister Hahn eine rasche Antwort von Oberösterreich aus brauchen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1739/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Ich teile Ihnen mit, dass seit der letzten Sitzung wieder schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen in Kopie aufgelegt bzw. die zwischenzeitig eingelangten Beantwortungen ebenso und auch auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt.

Wir kommen nun zur aktuellen Stunde mit dem Thema Konsequenzen aus dem Gaslieferstop - Oberösterreichs Weg zu einer nachhaltigen Energiepolitik mit verringerter Importabhängigkeit, geringeren Importkosten, mehr Klimaschutz und mehr Arbeitsplätzen. Für den antragstellenden Klub darf ich Frau Kollegin Ulrike Schwarz das Wort erteilen.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Schülerinnen und Schüler! Die letzten Wochen und Monate haben uns ja eigentlich sehr, sehr drastisch diese Abhängigkeit von Energieimporten vor Augen geführt und auch spüren lassen. Putin drehte den Gashahn zu, weil er die EU und die Ukraine erpressen will. Im Endeffekt will er mehr Geld, zeigt seine Macht. Die OPEC beschließt die Erdölproduktion zu drosseln, weil der Preis zu niedrig ist. Und so schauen die Antworten der Bundesregierung neben dem leider Gottes notwendigen Krisenmanagement als erstes aus: Wir bauen neue Gasleitungen, wir verbreitern die Abhängigkeit, wir gehen von Putin auch Richtung Achmadi-nehad, es ist ein so schwieriger Name, von Russland nach dem Iran, da tu ich mir leichter, wir verbreitern einfach diese Abhängigkeit, dieses Szenario, wir bauen die Wasserkraft aus, koste es was es wolle, ohne auf den Naturschutz Rücksicht zu nehmen, und, was mich am meisten schockiert hat, ein enger Berater von Kanzler Faymann sagt, naja, sperren wir halt Zwentendorf auf, wenn wir kein Gas mehr bekommen. Also diese Aussagen haben mich erschüttert und diese Kurzsichtigkeit, meine Damen und Herren, ist unverantwortlich, so mit dieser Abhängigkeit umzugehen.

Schauen wir uns an, Gas hat einen achtzehnprozentigen Anteil an unserem Energieverbrauch, und diese achtzehn Prozent des Gases bekommen wir zu vierundsechzig Prozent aus Russland, neunzehn Prozent können wir sogar in Österreich fördern, zehn Prozent kommen aus Deutschland und sieben Prozent kommen aus Norwegen. Also hier werden wir nicht wegkommen von dieser Abhängigkeit. Nur wenn wir andere Leitungen bauen, und wir werden es nicht schaffen, hier wesentliche Schritte zu machen, noch dazu, wenn geplant ist, weitere Gaskraftwerke in Österreich zu bauen, und geschätzt von der Gasholding mehr oder minder wird bis 2011, dass wir einen Zuwachs von plus 35 Prozent am Gasverbrauch haben.

Also hier ist dringender Handlungsbedarf gegeben und hier braucht es neben diesen zusätzlichen 12 Millionen Tonnen CO₂, die wir damit als Nebenprodukt auch noch haben bei diesen Kraftwerken, und Kosten von vier Milliarden Euro, die wir investieren in Bereiche, wo wir weiter abhängig werden und bleiben vom Ausland, von ausländischen Importen, von Energien.

Hier diese vier Milliarden Euro und die 1,8 Milliarden Euro, die wir allein 2006 für die Gasimporte eingesetzt haben, die können anders verwendet werden, die gehören anders verwendet. Hier braucht es ein klares Umdenken. Es wäre eine vertane Chance auf grüne Investitionen und auf grüne Arbeitsplätze zu verzichten. Die dürfen wir uns nicht entgehen lassen, hier müssen wir dringend handeln.

Die Aussagen der Bundesregierung, den politischen Verantwortlichen auf allen Ebenen, und auch im Regierungsprogramm machen mich nicht hoffnungsfroh, dass hier ein Umdenken eingesetzt hat. Die Bürgerinnen und Bürger in Oberösterreich haben es schon sehr lange kapiert, dass hier sehr dringender Handlungsbedarf ist und sind auch bereit, dafür eigene Verhaltensweisen zu ändern, sich umzustellen. 93 Prozent der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher unterstützen die Energiewende, weil sie sagen, ja, wir wollen umsteigen, wir sind bereit in Passivhaustechnologie zu investieren, wir sind bereit in die Sanierung zu investieren und der Umstieg gerade auf die solare Energie wird sehr breit angenommen. Sie begrüßen auch die breite Unterstützung der Fördermaßnahmen, um eben umzusteigen von Ölheizungen hin in Richtung Biomasse, in Richtung heimischer Rohstoffe, um die Wertschöpfung auch hier in Oberösterreich und Österreich zu halten.

Die Wende ist die größte Chance für uns aus der Klimakrise, aus der Sozialkrise und aus der Wirtschaftskrise herauszukommen. Nutzen wir diese Chance, runter vom Gas, raus aus Öl und Atom, und rein ins solare Zeitalter. Das ist die große Chance für uns in Oberösterreich aber auch in Österreich. (Beifall)

Oberösterreich ist am besten Weg dazu und zeigt es vor mit der Energiezukunft 2030. Dieses Know-how sind wir gerne bereit auch mit anderen Bundesländern und auch mit der Bundesregierung zu nutzen und auszutauschen. Daher haben wir gesagt, es ist höchst an der Zeit gemeinsam in einem Gipfel mit allen Bundesländern zu schauen, wie kommen wir aus dieser Abhängigkeit heraus, welchen nationalen Plan braucht es, was braucht es alles, um die nötigen Schritte zu machen. Diesen Know-how-Transfer machen wir gerne mit. Und hier, glaube ich, ist es dringend notwendig, erste wichtige Schritte zu setzen, um eben in die richtige Richtung zu gehen, in die Energiewende, ins solare Zeitalter, meine Damen und Herren. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Klubobmann Mag. Thomas Stelzer.

Abg. Mag. Stelzer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Die Gas-krise ist abgewendet. Das Gas fließt wieder. Aber dieses Mal geht wohl niemand wieder zur normalen Tagesordnung über. Denn es war ja schon einmal im Jänner 2006 so weit, dass es Probleme gab mit den Gaslieferungen aus Russland, Ukraine usw. Die Tagesordnung stellt sich dieses Mal deshalb nicht so einfach ein, weil die Krise und vor allem die Dauer des Lieferstopps doch bedeutend länger waren als nur 24 Stunden. Und ich möchte schon in dem Zusammenhang einen Dank an alle sagen, die auch in der Gasversorgung in unserem Land Verantwortung tragen, dem zuständigen Minister, den Unternehmungen, auch den Beamten, die dafür Sorge getragen haben, wahrscheinlich auch in weiser Voraussicht, ich spreche hier unsere Lager an, dass es zu keinen spürbaren Einschränkungen für die Bevölkerung und die Firmen gekommen ist, auch wenn es, wie manche gesagt haben, dieses Mal es doch ziem-

lich eng gewesen ist und manches Mal die Versorgung schon an eine Zitterpartie unter Anführungszeichen gegrenzt hat. Es ist ja wirklich mit vorausschauender Verantwortung unse-
rerseits, glaube ich, in Österreich rechtzeitig gehandelt worden.

Und das Zweite, warum man nicht zur Tagesordnung übergehen kann nach dieser Gaskrise, ist, weil natürlich die Versorgungssicherheit mit leistbaren Preisen unterlegt ein Um und Auf unseres Lebensstils geworden ist. Nicht nur für die breite Bevölkerung, sondern auch für den Wirtschaftsstandort, für die damit gesicherten Arbeitsplätze. Und daher muss eine Überlegung Platz greifen, wie denn Versorgungssicherheit, die auf verschiedenen Beinen steht und auf Dauer gewährleistet ist und leistbar ist, auch getragen werden kann.

Weil im Zusammenhang mit der Gasabhängigkeit jetzt auch immer diese neue Gaspipeline mit dem klingenden Namen Nabucco genannt wird, Frau Kollegin Schwarz, es wird wohl kein Zufall sein, dass gerade der Gefangenenchor aus Nabucco ist und damit quasi das gefangen sein und gebunden sein an Leitungen und an Lieferanten hier zum Ausdruck kommt. Klar ist aber auch, dass wir in den nächsten Jahren natürlich nicht ohne Gas auskommen werden. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Ich weiß nicht!“) Da und dort helfen uns die langfristigen Lieferverträge die es schon gibt und natürlich diese Anstrengungen, dass man versucht jetzt auch, Richtung Lieferanten zu diversifizieren, dass natürlich neue Versorgungsrouten gebaut werden, dass auch in diese neuen Lagerungsmöglichkeiten mit dem Flüssiggas gegangen wird, so dass wir uns auch absichern können. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Die Frage ist nur, wie es gemeint ist!“) Aber ich unterstreiche auch zusätzlich, dass Versorgungssicherheit natürlich vor allem zweierlei heißen muss: Zum einen die Energieeffizienz zu steigern und zum anderen, uns unabhängiger zu machen, die Eigenversorgung zu steigern. Und da sind natürlich ganz massiv die erneuerbaren Energieträger im Spiel.

Ich glaube, wir können mitsammen durchaus froh und auch ein wenig stolz sein, dass wir nicht jetzt bei der Stunden Null anfangen in diesem Land, sondern dass vor allem auch diese Regierung hier bei uns im Land schon frühzeitig daran gegangen ist Richtung Eigenversorgung, Richtung mehr Unabhängigkeit zu gehen. Stichworte wie Energiewende oder Energiezukunft 2030 wurden genannt. Also wir haben nicht die Gaskrise gebraucht, uns wachzurütteln, aber sie zeigt nur sehr eindringlich, wie wichtig auch dieser Weg ist. In dem Zusammenhang ist es schon sehr erfreulich, dass in den letzten Jahren feststellbar ist, dass wir, was den Bruttoinlandsverbrauch an Energie anlangt bei uns in Österreich, deutlich schon unter dem OECD-Schnitt liegen, was zeigt, dass wir offensichtlich nicht nur akademische Diskussionen führen, nicht nur in den Landtagen, in den Regierungen oder sonst uns Gedanken machen, sondern dass die Bevölkerung hier das auch mitträgt und mitzieht, bei ganz einfachen Dingen oder aber auch bei großen, bei Verwendung der Energiesparlampe bis hin zu dem, wie die Häuser gebaut werden, wie gewohnt wird, welches Energiebewusstsein man bei der Ausstattung seiner eigenen Wohnräume an den Tag legt, dass die Bevölkerung das sehr breit mitträgt.

Natürlich ist es klar, wenn ich hier vom Wohnbau und Wohnraum gesprochen habe, dass selbstverständlich bei der Raumwärme auch noch ein sehr großer Ansatzpunkt liegt. Das haben wir oft und oft in diesem Kreis auch schon besprochen. Daher halte ich es auch für gut, dass im Rahmen dieser aktuellen Stunde auch darauf gedrungen wird, einen Energiegipfel mit dem Bund einzuleiten, abzuhalten, einzufordern, weil wir natürlich schon auch darüber reden müssen, wenn wir für die Effizienzsteigerung bei der Raumwärme etwas tun wollen, dass wir dann in der Sanierung auch entsprechende Unterstützung, die natürlich auch vom Bund kommen muss, brauchen.

Energieeffizienzsteigerung, wie gesagt, ist, glaube ich, ein Instrument, ein Ziel, das bei uns gelebt wird. Die zweite Seite, die Eigenversorgungsgrade zu stärken und damit auch bei uns die erneuerbaren Energieträger zu nutzen, das möchte ich für unsere Fraktion schon sagen, das kann in einem Land wie Österreich natürlich nicht an der Nutzung der Wasserkraft vorbei gehen. Das haben die letzten Jahre auch ganz eindeutig gezeigt. Da wurden von den rund 570 vorhandenen Kleinwasserkraftwerken in Oberösterreich 202 modernisiert; es wurden 40 Millionen Euro investiert, und die Stromerzeugung im Schnitt pro Anlage um mehr als 30 Prozent gesteigert. Natürlich ist es aber klar, dass es hier darum geht, Ausbaupotenziale zu finden, Standorte zu finden, die umweltverträglich umgesetzt werden können. Da gibt es ja auch sehr einvernehmliche Vorgangsweisen, wenn Sie an die beiden Kraftwerksersatzneubauprojekte denken, die in Bad Goisern oder Stadl-Paura ja geplant und schon vorgestellt sind, wo es um ganz gewaltige Steigerungen in der Jahresstromerzeugung, in unserer Sicht in sehr umfassend verträglicher Weise geht.

Neben der Wasserkraft ist es natürlich wichtig, dass wir auch all die anderen erneuerbaren Energieformen bei uns im Land nicht nur einfordern, sondern sie auch entsprechend fördern; die Sonnennutzung, die Nutzung der Erdwärme, die Biogasanlagen und, und, und, und, weil das natürlich auch, und das soll man in diesen Tagen ganz deutlich auch dazusagen, mittlerweile ein bedeutender Wirtschaftszweig in unserem Land geworden ist und gerade in diesen Phasen jetzt auch dazu beiträgt, dass wir, Gott sei Dank, hier Arbeitsplatzangebot haben, dass wir hier auch gesicherte Arbeitsplätze schaffen können.

Für uns, wie gesagt, ist entscheidend im Lande, dass wir uns einen ausgewogenen Energiemix bewahren und den ausbauen, dass wir die erneuerbaren Energien entsprechend stärken und ausbauen und hier auch in diese Bereiche mit Investitionen hineingehen, um auf dem Weg Richtung möglichst viel Eigenversorgung, um irgendwann vielleicht sogar einmal Richtung Autarkie auch entsprechend zu gehen. Es spricht für uns, wie gesagt, dass wir schon längst auf diesem Weg sind. Es ist klar, dass wir dazu Partner brauchen, einen Gleichklang auch vor allem mit dem Bund brauchen, damit wir noch mehr für den Klimaschutz tun können, dass wir die Energieeffizienz entsprechend steigern können und dass wir unsere erneuerbaren Energieträger auch noch mehr ausbauen können, weil das Ziel, wie gesagt, immer heißen muss, eine gute Versorgungssicherheit zu leistbaren Preisen für die Bevölkerung und unseren Wirtschaftsstandort. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Als nächstem Redner erteile ich Herrn Kollegen Christian Makor-Winkelbauer das Wort.

Abg. **Makor-Winkelbauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Wortwahl in den Medien war zu Jahresbeginn recht drastisch. Von einem Gaskrieg war die Rede, die Wiederkehr des kalten Krieges zwischen Europa und Russland wollten manche Politiker, aber vor allem auch Kommentatoren in den letzten Wochen beobachtet haben. Russland und die Ukraine befinden sich schon lange in einem Streit, der nun medial zu einem Duell hochstilisiert wurde. Russland setzt sein Gas als Waffe ein, von ökonomischer Geiselnahme wurde gesprochen, es tobe ein hochmoderner Wirtschaftskrieg zwischen Russland und Westeuropa wie er für das 21. Jahrhundert kennzeichnend sein sollte.

Ohne die Dramatik, meine sehr geehrten Damen und Herren, der Situation gerade in einigen unserer Nachbarländer gering reden zu wollen, eine derartige Wortwahl und derartige Schreckensszenarien sind für die internationalen Beziehungen nicht hilfreich, aber sie zeigen, dass auch bei der Energiepolitik die Vorurteile groß sind und auch sehr gerne bedient

werden. Angstszenerien und Panikmache waren aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, noch nie gute Ratgeber.

Lassen Sie mich also zu Beginn meiner Ausführungen daher Folgendes festhalten. Das vorsorgende Krisenmanagement der österreichischen Bundesregierung, in erster Linie von Bundeskanzler Faymann und dem zuständigen Wirtschaftsminister hat sehr gut funktioniert. Die Bundesregierung hat ihre erste internationale Bewährungsprobe gut bestanden. (Beifall) Österreichs Wohnzimmer blieben warm und wären es im tatsächlichen Notfall auch noch lange geblieben; Industrie und Wirtschaft haben kurzfristig und flexibel reagiert und durch Absprachen temporäre Engpässe vermieden. Die Errichtung von Erdgasspeichern im großen Stil hat sich als richtig erwiesen und hat sich in diesen Tagen auch bewährt. Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, ob wir es wollen oder nicht, trotz größter Bemühungen für einen massiven und radikalen Ausbau alternative und erneuerbarer Energien, auch Österreich wird in den kommenden Jahrzehnten weiterhin Erdgas aus Russland benötigen, das auch durch langfristige Lieferverträge gesichert ist. Die Einhaltung dieser Verträge wird angesichts der finanziellen Situation mindestens ebenso in russischem wie in österreichischem und europäischem Interesse sein.

Aber ganz unabhängig vom Gasstreit zwischen Russland und der Ukraine stellt uns die Abhängigkeit von früher oder später enden wollenden fossilen Ressourcen wie eben Erdgas oder Erdöl, aus welchen Erdteilen und aus welchen Ländern sie auch immer geliefert werden, vor neue Probleme. Und dass nun ausgerechnet im Windschatten einer angestrebten Ökologisierung der Energieproduktion die in den 90er-Jahren schon einmal fast tot gesagte Atomkraft eine Renaissance zu erleben droht, ist geradezu absurd. Italien, Schweiz, Frankreich haben neue AKWs angekündigt. Die Slowakei wollte jüngst alte Reaktoren wieder in Betrieb nehmen. In Temelin soll weiter- und ausgebaut werden. In Deutschland, meine sehr geehrten Damen und Herren, gerät das rot-grüne Atomausstiegsszenario immer mehr unter Druck.

Für uns Sozialdemokraten in Oberösterreich und Österreich steht jedenfalls fest, dass die Kernenergie weder eine nachhaltige Form der Energieversorgung ist, noch eine tragfähige Option zur Bekämpfung des Klimawandels darstellt. Ganz im Gegenteil, vereinbarte Schließungsverpflichtungen besonders problematischer Anlagen sind strikt einzuhalten; auch die österreichischen Bemühungen, den Euratom-Vertrag dahingehend zu novellieren, das vorhandene Geld für Know-how, für Sicherheit, für die Abwrackung und Umrüstung auf moderne Technologien zu verwenden, müssen gerade jetzt und vor diesem Hintergrund intensiviert werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine ganz zentrale Rolle einer nachhaltigen Energiepolitik wird in jedem Fall die deutliche Steigerung der Energieeffizienz einnehmen müssen. Ziel muss die Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Energieverbrauch sein. Die Steigerung der Energieeffizienz und der sparsame Einsatz von Energie sind ein wichtiger Bereich zur Erreichung der EU- und internationalen Klima- und Energieziele. Dabei muss es darum gehen, Investitionen im Bereich der nachhaltigen Energieerzeugung durch stabile Rahmenbedingungen festzuschreiben und zu forcieren. Gerade vor dem Hintergrund der neuen Administration in Washington in Amerika und vor dem Hintergrund, dass aus den USA seit langer, langer Zeit wieder positive Signale in Richtung internationale Vereinbarungen des Klimaschutzes kommen, glaube ich, sollte man diesen Rückenwind, der aus Amerika kommt, durchaus nutzen. Dass es dabei neben dem möglichst raschen Ausbau erneuerbarer Energien im Bereich des Ökostromgesetzes noch deutlichen Verbesserungsbedarf auch in

Österreich gibt, haben wir in diesem Haus gemeinsam auch einstimmig mehrfach festgehalten und zum Ausdruck gebracht. Hier gibt es in Wien tatsächlich Handlungsbedarf.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, um die Importabhängigkeit abzubauen, wird es aber auch unausweichlich sein, neben der Ausschöpfung aller Effizienzpotenziale und dem Ausbau alternativer Energien auch alle Potenziale nachhaltiger Energieproduktion hier in Österreich zu heben. Der weitere Ausbau der Wasserkraft, liebe Kollegin Schwarz, darf aus unserer Sicht kein Tabu sein. Der stellt den größten Schatz heimischer Energie dar, um den uns viele, viele Länder beneiden. Es wird, du hast davon gesprochen, dass man nicht drüberfahren sollte und ein Kraftwerk nach dem anderen bauen sollte, aber auf der anderen Seite sollte ebenfalls klar sein, dass jedes Kilowatt Strom, das wir nicht aus sauberer Wasserkraft hier in Österreich gewinnen, zur Zeit zumindest auf Grund des Überschusses an Energieimport zu einer hohen Wahrscheinlichkeit aus benachbarten Atomkraftwerken geliefert wird. Da ist es mir allemal lieber, den heimischen Ausbau der Wasserkraft zu forcieren.

Was nun die Rolle Oberösterreichs betrifft, lassen Sie mich ein etwas differenzierteres und kritischeres Bild zeichnen. Es ist richtig, wir gemeinsam haben uns mit der Energiezukunft Oberösterreich 2030 ein sehr engagiertes und auch gemeinsames Ziel gesetzt, das nun Punkt für Punkt auch konkret und tatsächlich umgesetzt werden muss. Ein Schönheitsfehler im Umgang mit diesem Konzept des Landes Oberösterreichs ist nach wie vor die Aussage eines der bedeutendsten Energiepolitikers unseres Landes. Ich spreche von Generaldirektor Windtner, der vor gut einem Jahr (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Politiker ist er nicht. Er ist Generaldirektor!") davon gesprochen hat, dass das Energiekonzept, die Energiewende so für ihn offensichtlich nicht umsetzbar ist, wie das der Landtag besprochen hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn genau aus dieser bedeutenden Ecke, energiepolitisch im Zentrum stehenden Bereich Skepsis kommt, dann sollten bei uns tatsächlich Alarmglocken läuten. Darüber hinaus, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist es ein Jahr her, als die schwarz-grüne Koalition nur durch den Einsatz und die Unterschrift von 90.000 Oberösterreichern und Oberösterreichern davon abgehalten werden konnte, dass die Oberösterreichische Energie AG an die Börse gebracht wird. Heute sprechen wir davon, dass Oberösterreich in Eigeninitiative selbstbestimmt über seine Energieproduktion bestimmen soll, noch vor einem guten Jahr ist darüber diskutiert und heftig diskutiert worden, ob nicht die Energie AG an die Börse gebracht werden sollte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch was die thermische Sanierung betrifft, was die Wohnbauförderung und die Althausanierungen betrifft, ist es in der Tat so, dass bedeutende Schritte in den letzten Jahren vorangegangen sind. Die Berechnungen darüber, wie viel an CO₂-Äquivalenten hier in Oberösterreich durch die neuen Bestimmungen der Wohnbauförderung eingespart werden konnten, sind hier breit bekannt. Aber es kann auf der anderen Seite, meine sehr geehrten Damen und Herren, nicht sein, dass wir uns zwar alle darüber einig sind, dass es auch zukünftig in diese Richtung Initiativen, Verbesserungen geben muss, was die Sanierung, was die Wohnbauförderung betrifft, dass man auf der anderen Seite aber den Topf der Wohnbauförderung ausräumt und uns damit Handlungsspielraum für die zukünftigen Jahrzehnte vergeben.

Abschließend noch ein paar Worte zum eingebrachten Antrag, der im Rahmen der aktuellen Stunde mitbehandelt wird, bezüglich einer Einberufung eines Energiegipfels mit der Bundesregierung. Selbstverständlich ist es sinnvoll und klug, hier eine akkordierte Linie, eine gemeinsame Linie der Bundesländer mit dem Bund zu finden. Wir unterstützen sowohl die Dringlichkeit als auch den Inhalt des Antrages. Sage dazu, dass es, soweit ich informiert bin,

ja im Halbjahresrhythmus, so denke ich, die Treffen der Energiereferenten der Länder gibt, wo auch der hiesige Landesrat dabei sein sollte. Es gibt keine regelmäßigen Treffen, wird mir gerade gedeutet. Umso wichtiger ist es dann, dass es zwar dann kein Gipfel mehr ist, sondern in Wirklichkeit ein runder Tisch, weil der Gipfel besteht aus einer Spitze, und das wäre eine breite Spitze, aber dass es zu einer gemeinsamen und akkordierten Linie in dieser Frage kommt, danke sehr. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Als Nächstem erteile ich Herrn Klubobmann Mag. Günther Steinkellner das Wort.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, wer ist schon gegen einen Gipfel? Wer ist schon gegen ein Gespräch? Aber wünschenswert wäre natürlich, dass wir zuerst einmal im Oberösterreichischen Landtag feststellen, ob wir mit einer Zunge beim Gipfel sprechen. Wollen wir das Gleiche? Wollen wir das Gleiche vom Bund? Und: Was wollen wir vom Bund? Zum Beispiel in der Wasserkraft sehe ich jetzt bereits bei den Wortmeldungen die ersten Unterschiede. Die letzten Unterschiede haben wir in der Wohnbauförderung gehabt, wo also nur auf die Solaranlage oder eben auch auf Wärmepumpen gesetzt wurde. Da gibt es hier auch keinen Gleichklang. Und wenn man keinen Gleichklang in einer großen, wichtigen und auch finanziell entscheidenden Frage hat, dann glaube ich nicht, dass ein Gipfel in Oberösterreich irgend etwas beitragen könnte, sondern ganz im Gegenteil.

Ich schlage ein anderes Thema vor, weil du ja die Unabhängigkeit der Energieversorgung am Beispiel des Börseganges vorgeschlagen hast. Da könnten wir auch am Energiegipfel gleich die Cross-Border-Geschäfte der Energieunternehmen österreichweit mithineinnehmen, denn wenn tatsächlich ein Börseproblem irgendwo in der USA auftauchen sollte, dann haben wir die Energieversorgung ja bereits, wie wir wissen, verleast und wieder zurückgeleast und das auf eigentlich 99 Jahre. Dann brauchen wir gar nicht über eine Unabhängigkeit in der Stromversorgung reden, weil dann werden wir finanziell in ein derartiges Loch fallen, das hoffentlich nicht passieren wird. Aber da haben wir ja den Rechnungshof bereits losgeschickt, das genau zu prüfen. Ich brauche dich nicht daran erinnern, wer aller hier im Aufsichtsrat der Energiegesellschaften mitgestimmt hat.

Aber es gibt auch eine soziale Komponente, die bei der gesamten Thematik nicht übersehen werden sollte. Das ärgert was mich an den roten und schwarzen Gesellschaften immer wieder. Wenn man sich die Preisentwicklung anschaut, wie tatsächlich der Ölpreis sich entwickelt hat, dass der Ölpreis jetzt auf etwa 48 Dollar pro Barrel steht, hingegen vor zwei Jahren über 60 Dollar war, aufgestiegen ist auf 150 Dollar pro Barrel, und man sagt dann immer, der Gaspreis ist gebunden oder zeitverzögert zum Ölpreis, wo, frage ich, bleibt dann die Reduktion? Was ist denn da los? Gleichzeitig höre ich, dass die Betriebsergebnisse der jeweiligen roten und schwarzen Gesellschaften, ganz gleich wo, ob Linz oder Energie AG oder in den anderen Bundesländern sehr, sehr gut sind. Man sollte einmal darüber nachdenken.

Und dann kriegt man eine Information von der Linz AG, und ich bin Linz AG-Kunde, entsprechend eine Verteuerung. Gut, muss ich zur Kenntnis nehmen. Dann gibt es ein Jubelschreiben, hallo - es wird wieder billiger. Zuerst fahre ich einmal auf 27 oder 25 oder 20 Prozent rauf, und dann kriege ich eine Ermäßigung von 7,7 Prozent. Ja, aber was ist denn bitte in der Zwischenzeit mit dem Rohölpreis passiert? Der fällt ja, fällt ja. Wo ist denn die Reduktion beim Gas? Warum kommt sie denn jetzt nicht?

Das lässt uns Freiheitliche auf den Plan treten mit einem Antrag. Den bitte ich in Ruhe zu studieren und bei der nächsten Ausschusssrunde hoffentlich auch mit unserer Unterstützung gemeinsam zu beschließen. Es geht um die Transparenz von Strom- und Gasrechnungen. "Die Oberösterreichische Landesregierung wird aufgefordert, mit den Eigentümervertretern der oberösterreichischen Energieversorgungsunternehmen in Kontakt zu treten und auf diese einzuwirken, die Rechnungslegung künftig derart zu gestalten, dass die Rechnungen den Bestimmungen des Bundesgesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb entsprechen - bevor die Klage kommt, die bereits dort überlegt wird - und eine allgemein verständliche Entwicklung von Einkaufs- und Verkaufspreisen der abgerechneten Periode in einer Gegenüberstellung enthalten.

Hier ist es, glaube ich, unzulässig zuzusehen, wenn auf der einen Seite sehr wohl nach oben gefahren wird, mit dem Haushaltspreis, und es gleichzeitig beim Einkaufspreis ganz andere Entwicklungen gibt. Das sollen uns doch die Energiegesellschaften aufschlüsseln. Ich glaube, wir sind alle für die Transparenz, dass dies gemacht wird. Ich gehe davon aus, dass dieser Antrag jedenfalls einstimmig beschlossen werden sollte. Wer hier Probleme haben sollte, könnte auch noch nachlesen, wo die Wettbewerbshüter in der Presse etwa verlangen, dass mehr Transparenz bei den jeweiligen Energieversorgern vorgesehen werden. Bei der Versorgung der Gaspreise habe ich es schon zitiert.

Wenn man einen Vergleich der Gasversorger österreichweit ansieht, dann fragt man sich, warum zahlen wir in Oberösterreich immer im oberen Spitzenfeld mit? Immer sind wir beim oberen Drittel dabei und haben den höheren Preis. Das hat jetzt mit der so genannten Versorgung und Autarkie nichts zu tun, aber dass irgend jemand damit immer mitverdient finde ich unfair, weil es sozial ungerecht ist. Was soll denn eine Familie mit mehr Kindern tun, die halt eine Gasheizung hat? Ja, wir nehmen mehr Geld in die Hand und fördern. Das ist der richtige Ansatz, nachhaltige Autarkie zu bekommen. Aber die, die jetzt zahlen müssen, die sollen nicht mehr zahlen als der österreichische Durchschnitt.

Deshalb wollen wir auch eine entsprechende Reduktion des Gaspreises auf jenes Niveau, das wir kontrolliert haben wollen. Wir wollen im Ausschuss, dass die Verantwortlichen herkommen und uns genau erklären und Rechenschaft darüber abgeben, warum fahren sie so rauf und gehen dann, wenn es entsprechende Preisentwicklungen gibt, auch nicht wieder so hinunter. Da müssen wir eingreifen in den Markt, weil das ist kein Marktzustand, das ist Ausbeutung gegenüber dem einzelnen Haushalt. Das dürfen wir uns nicht gefallen lassen. Das gilt für Gas, und das gilt genauso für Strom, weil alle Energieträger natürlich in der Preisgestaltung in einer gewissen Relation zueinander stehen. Da sollen die Entscheidungsträger, nachdem all das von der öffentlichen Hand abhängig ist, zu uns kommen und uns erklären, wie es zu derartigen Kurven tatsächlich kommt. Ich hoffe, dass Sie sich auch dieser sozialen Verantwortung wirklich nicht verschließen und schauen, dass wir einen ordentlichen, fairen Preis auch für unsere oberösterreichischen Haushalte bekommen, danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Rudolf Anschöber.

Landesrat **Anschöber:** Dankeschön Frau Präsidentin! Frau Präsidentin, meine geschätzten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kommen wir zum Thema zurück, würde ich jetzt beinahe sagen. Ausgangssituation unserer aktuellen Stunde ist die Tatsache, dass Österreich zu 72 Prozent importabhängig ist bei Energie. 72 Prozent unserer Energie, die wir verbrauchen, die wir in Österreich für alle Lebensbereiche, vom Wirtschaften bis zum privaten Bereich, bis zur Mobilität hin, benötigen, kommen aus Importen. Und das ist eine enorme Importabhängigkeit. Und man braucht jetzt gar nicht politische Gespenster an die Wand ma-

len, da gebe ich dir ja grundsätzlich Recht Kollege Makor. Aber Tatsache ist, dass wir unsere Hauptversorgungsquellen aus Regionen haben, die, ich nenne es einmal vornehm, politisch teilweise äußerst instabil sind.

Ein Iran, ein Irak, wir wissen, warum Kriege geführt werden. Was ist der Hintergrund des Irakkrieges? Eine Auseinandersetzung um Energie, um eine der größten Rohstoffquellen, die es weltweit noch gibt im Bereich Öl. Das heißt, die letzten Quellen führen zu Kriegen. Und das hat etwas mit der Abhängigkeit zu tun. Das hat etwas damit zu tun, dass wir eben nicht in Richtung Eigenversorgung uns hinentwickeln in Österreich, in Oberösterreich schaut es anders aus, sondern dass diese Abhängigkeit steigt. Europa ist zu 50 Prozent abhängig, Österreich zu 72 Prozent. Bei den großen fossilen Energieträgern haben wir Importabhängigkeiten zwischen 80 Prozent bei Gas, bei Öl 90 Prozent, bei Kohle 100 Prozent.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das hat auch etwas, Kollege Steinkellner ist leider nach getaner Rede nicht mehr hier, ich wollte auf ihn replizieren, das hat auch etwas mit Preisstabilität zu tun. Denn selbstverständlich kann die Energie, die wir bei uns selbst erzeugen, besser mitbestimmt werden, was die Preisbildung betrifft, als wie wenn ich großen Exportländern ausgeliefert bin. Und wir wissen, seit 23. Dezember des vergangenen Jahres gibt es das große internationale Gaskartell, ähnlich der OPEC, die Parallelorganisation. Und klar ist was der strategische Ansatz ist. Der strategische Ansatz ist, die Preisbildung auf ansteigendem Niveau zu koordinieren. Das ist aus Sicht der Förderländer verständlich. Aus unserer Sicht, für unsere Konsumentinnen und Konsumenten, ist das jedoch ein gravierendes Problem, wie ich meine.

Dazu kommt das Klimaproblem, die Klimakrise. Diese fossilen Energieträger, die wir importieren, sind gleichzeitig die Quellen, die die CO₂-Emissionen zu verantworten haben. Und klar ist, dass es hier einen enormen Handlungsdruck gibt. Weltklimakonferenz in Posen, an der ich teilgenommen habe im vergangenen Dezember, Grundkonsens der Weltgemeinschaft, bis zum Jahr 2030 brauchen wir eine Halbierung der weltweiten CO₂-Emissionen. Das kann nur durch einen schrittweisen Ausstieg aus den fossilen Energieträgern passieren, sonst gibt es keine Möglichkeit.

Und last but not least die volkswirtschaftliche Frage: Diese Energieimporte kosten uns pro Jahr im Augenblick 12 Milliarden Euro. Und ich denke es wird niemand in diesem Raum geben, der die These bestreitet, dieses Geld wäre, wenn wir es zumindest schrittweise für Energieerzeugung im eigenen Land einsetzen, bei uns besser eingesetzt, weil es Wertschöpfung ist, die bei uns investiert werden könnte und weil damit zehntausende Arbeitsplätze geschaffen werden können, wie wir in Oberösterreich ja tagtäglich beweisen. Oberösterreich ist ja das Erfolgsland im Bereich der Ökoenergie, der Arbeitsplätze die in diesem Bereich geschaffen werden. Dazu später einige Thesen und Fakten vor allem.

Wie schaut es bei uns in Oberösterreich aus? Die Energiewende ist in Umsetzung. Wir sind da durchaus erfolgreich unterwegs. Und es gibt, was ich toll finde, eine immer breitere Zustimmung der Bevölkerung. 93 Prozent der Oberösterreicherinnen sagen, ja wir wollen weg von den fossilen Energieträgern, schrittweise, in einem planbaren, berechenbaren Prozess. Und wir wollen hin zu Energieeinsparungen durch mehr Energieeffizienz, durch die Verwendung neuer Technologien und durch den Ausbau erneuerbarer Energieträger.

Wir könnten, wenn wir unser großes Programm "Energiewende 2030" umsetzen in Oberösterreich, rund zwei Drittel erneuerbare Energieträger als Anteil am oberösterreichischen Gesamtenergieverbrauch erreichen. Zwei Drittel, das heißt die Importabhängigkeit würde mehr

als halbiert und wir könnten uns damit hochgerechnet rund zwei Milliarden Euro pro Jahr an Energieimporten ersparen. Das ist eigentlich eine sensationelle volkswirtschaftliche Perspektive, wenn wir genau dieses Geld bei uns investieren.

Wie schaut die Zwischenbilanz aus? Aktuelle Energiestatistik 2007, vor drei Wochen fertig auf meinen Schreibtisch gekommen. Wir haben erstmals und da muss man wirklich sagen, da können wir alle stolz darauf sein, die Trendwende vom steigenden Energieverbrauch hin zu sinkendem Energieverbrauch geschafft. Und vor allem, das was das Wichtigste ist, das soll ja nicht durch eine absinkende Konjunktur passieren, die Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Energieverbrauch. Früher hat jeder gesagt, das ist ein ungeschriebenes Gesetz. Wenn die Wirtschaft wächst, steigt auch der Energieverbrauch. Wir hatten 2007 in Oberösterreich 3,6 Prozent Wirtschaftswachstum. (Zwischenruf Landesrat Sigl: 4,6 Prozent!) 4,6 Prozent, entschuldige Kollege Sigl, das ist meine Bescheidenheit. 4,6 Prozent Wirtschaftswachstum und gleichzeitig ein Minus beim Energieverbrauch um 2,3 Prozent. Minus 2,3 Prozent, das ist nicht mehr irgendeine graduelle Bewegung, sondern das ist klar und deutlich eine Trendwende, vor allem wenn man sich die Details anschaut. Gleichzeitig ein Anteil an erneuerbarer Energie in Oberösterreich, ein Rekordwert von 32 Prozent, so viel wie noch nie. Das heißt, ein Drittel unseres Energieverbrauchs kommt mittlerweile aus erneuerbarer Energie.

Und dann gibt es in der Statistik noch ein paar tolle Detailzahlen: Erstmals, größtes Problem bei uns beim Energieverbrauch ist eigentlich der Stromverbrauch gewesen in den letzten Jahren und Jahrzehnten. Da waren wir immer in allen Bereichen bei einer deutlichen Steigerung. Erstmals haben wir jetzt bei den Haushalten ein Minus von 2,6 Prozent, bei den öffentlichen Gebäuden sogar ein Minus von 3,8 Prozent und gleichzeitig bei der Wärmeversorgung sind wir mittlerweile, und das ist tatsächlich Europarekord, bei einem Wert von 45,6 Prozent. 45,6 Prozent unserer Wärmeversorgung, inklusive unserer Großindustrie, das sind nicht nur die Haushalte, kommen mittlerweile aus Ökoenergie, aus Ökowärme. Das ist ein toller Wert und den müssen wir weiter steigern. Aber die Ausgangssituation ist eine ausgezeichnete, wie ich meine.

Seit 2003 ist der Energieverbrauch in unseren Haushalten um 20 Prozent gesunken. Durch ganz konkrete Investitionen, Stromsparmaßnahmen, Effizienzmaßnahmen und, und, und. Auch dadurch, dass wir die Standards im Neubau laufend senken. Da bedanke ich mich auch beim Kollegen Kepplinger für die gute Zusammenarbeit in diesem Bereich. Es geht in die richtige Richtung, aber wir müssen mit aller Kraft in diese Richtung sehr engagiert weiterarbeiten, um diesen Trend noch weiter zu beschleunigen. Deswegen machen wir derzeit eine Reihe von, neben der neuen Wohnbauförderung, die Schritt für Schritt greift, wo wir ja die Standards auch mittelfristig berechenbar Schritt für Schritt absenken, was den Energieverbrauch betrifft, die neue Bauordnung, das neue Bautechnikgesetz, den Klimapakt, den wir in der Landesregierung im August beschlossen haben, der auch eins zu eins in die Richtung geht, auch eine Fülle von neuen Förderungsmaßnahmen.

Und die Oberöreicherinnen, ich sage es noch einmal, machen mit. Die Förderzahlen bei Biomasse, ein Beispiel herausgegriffen, haben sich im Jahr 2008 verdoppelt im Vergleich zum Jahr 2007. Das heißt es geht voran. Ganz gestiegen ist vor allem der Umstieg von einer Ölheizung auf eine Biomasseheizung. Das ist eigentlich der Renner. Über die Photovoltaikzahlen haben wir heute schon gesprochen.

Wir brauchen aber dort, wo die Energiepolitik nicht in unserer Kompetenz ist, nämlich vor allem beim Strom und Teilen der Energieeffizienz, die Unterstützung des Bundes. Deswegen

die Forderung nach dem Energiegipfel mit den beiden zuständigen Ministern. Auch da haben wir eine sehr zersplitterte Kompetenzsituation, um das vorsichtig zu formulieren. Wir brauchen vor allem drei Startmaßnahmen: Ein großes Programm für die thermische Altbausanierung. Da gibt es gigantische Potentiale um die Kosten zu senken und um Arbeitsplätze zu schaffen und um die CO₂-Emissionen abzusenken, ein neues Ökostromgesetz und drittens die Einspeisung von Biogas in das herkömmliche Gasnetz. Das ist wahrscheinlich eine ganz besonders interessante Zukunftssituation und Zukunftsoption für das Agrarland Oberösterreich. Das alles schafft Konjunktur, schafft Arbeitsplätze.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann Ihnen noch ganz kurz zum Schluss erzählen, wie sich der Umsatz in den oberösterreichischen Ökoenergiefirmen entwickelt hat. Oberösterreich, das Herz der österreichischen Ökoenergiewirtschaft mit 150 Firmen, die im Cluster zusammengeschlossen sind. Ich habe die ersten Meldungen für 2008 jetzt herinnen. Und da sind die Umsatzzuwächse, in einer Zeit wo es normalerweise den Abschwung gibt, zwischen 40 und 80 Prozent im Regelfall, plus Umsatz. Die Firma SUN MASTER, da waren wir unlängst, Kollege Kepplinger und Kollege Hiesl, bei der internen Eröffnung, plus 80 Prozent im Bereich der Solarkollektoren in einem Jahr Umsatzzuwachs. Biomassekesselproduzenten die mir schreiben, ein Plus von 2007 auf 2008 von bis zu, in einem Fall, 260 Prozent. Das heißt, es geht wirklich steil bergauf in diesem Bereich. Und hochgeschätzt, wo wir derzeit stehen, sind wir derzeit bei rund 4.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in diesem Bereich und über zwei Milliarden Umsatz. Und wenn wir uns anschauen, dass wir in dieser größten boomenden, (Zweite Präsidentin: "Herr Landesrat! Sie haben für den Klub der Grünen bereits die Redezeit eine Minute überschritten. Sie dürften vielleicht das Rotlicht nicht gesehen haben".) Das ist mir entgangen. Ich schaue nie so auf das Rotlicht, Frau Präsidentin. Und ich bin es auch nicht gewohnt, (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Das Licht ist aufgegangen!") das Licht ist aufgegangen, kann man auch sagen. Ein Schlusssatz: In dem Bereich, wo wir die Technologieführer in Europa und in der Welt sind, Biomasse und Solar, entsteht der größte boomende weltweite Markt dadurch, dass die USA, Australien, Europa die Energieerzeugung umstellen. Das heißt, wir haben eine riesige Chance, ein Jobwunder, Ökoenergie und Energiewende zu erreichen und dafür brauchen wir jetzt eine starke Exportoffensive. Und ich denke, wir werden die gemeinsam auch realisieren, damit wir die Chancen voll und ganz nützen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Dr. Hermann Kepplinger.

Landesrat Dr. Kepplinger: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wenn man den Titel der aktuellen Stunde sich anschaut, ist das eigentlich eine Win-Win-Win-Situation. Weniger Exportabhängigkeit, (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Weniger Importabhängigkeit!") sorry, danke für die Berichtigung, weniger Importabhängigkeit, mehr und besserer Klimaschutz, natürlich auch ein geringerer Transfer von Kapital in das Ausland, mehr Klimaschutz und natürlich auch mehr Beschäftigung. Also durchwegs Ziele, die ich alle sofort unterschreibe.

Man kann sich die Frage stellen, warum ist es trotzdem so schwierig, diese Ziele auch zu erreichen? Und offensichtlich ist es kein Selbstläufer. Und daher muss man sich fragen, was sind denn auch Faktoren und Interessen, die dem entgegenwirken? Und da muss uns ganz klar sein, dass es auch massive ökonomische Interessen gibt am Festhalten am fossilen Energieregime. Es muss uns auch klar sein, dass ein tiefgreifender Strukturwandel verbunden ist, doch auch mit Friktionen, mit Veränderungsprozessen, mit Anpassungsprozessen, die auch nicht so ganz einfach funktionieren. Und es muss uns auch klar sein, dass dafür

auch finanzielle Ressourcen erforderlich sind und dass diese finanziellen Ressourcen sich oft betriebswirtschaftlich nicht kurzfristig rentieren.

Wir haben die Situation, dass klar ist, dass volkswirtschaftlich die Rentabilität ganz klar nachweisbar und darstellbar ist. Wir haben einen Wertschöpfungsmultiplikator, wenn wir in die Energiezukunft investieren, der wesentlich größer ist als eins. Wir haben Beschäftigungseffekte, ungefähr zum Beispiel im Wohnbau, eine Milliarde investiert in die thermische Sanierung würde 10.000 zusätzliche Arbeitsplätze generieren. Und wir haben klarerweise auch gesellschaftspolitische Ziele, Bedarfsdeckung, Verbesserung der Wohnungsqualität und natürlich die ganzen Umwelt- und Klimaaspekte.

Aber betriebswirtschaftlich ist die Rentabilität häufig nicht so eindeutig. Es sind Verzerrungen da. Wir haben externe Effekte, die den Verursachern nicht zugerechnet werden und diese Verursacher müssen daher auch die wirtschaftlichen Folgen nicht tragen. Wir brauchen daher ein Fördersystem, das die unerwünschten externen Effekte letztlich ausgleichen kann und uns in eine Richtung Lenkungseffekte bringt, die uns dann die Ziele, die hier definiert sind, möglichst schnell erreichen lassen können.

Das Anliegen dieser aktuellen Stunde ist ja natürlich auch Unabhängigkeit in der Energieversorgung. Und das impliziert den schrittweisen möglichst schnellen Ausstieg aus dem fossilen Energieregime. Ich bin aber ganz klar der Meinung und das haben auch Vorredner betont, dass das nicht möglich ist, wenn wir nicht massiv auch in die Verbesserung der Effizienz unserer Energiesysteme investieren. Und Professor Schleicher hat unlängst im Standard ein Interview gegeben und gesagt, der Ruf nach Energieautarkie wird verpuffen, wenn nicht gleichzeitig sämtliche Sparhebel in Bewegung gesetzt werden. Und er hat weiters gesagt, ohne Stabilisierung des Energieverbrauchs auf dem Niveau 2005 gibt es keine Chance den Anteil erneuerbarer Energie gemäß EU-Ziel von derzeit 23, das ist der Österreichschnitt, in Oberösterreich sind wir bei rund 30 oder erfreulicherweise schon drüber, (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "33!") ich glaube da gibt es auch verschiedene Berechnungsparameter. Ich kenne auch Statistiken, wo wir bei 29 sind. Aber das soll uns hier nicht beschäftigen. Klar ist jedenfalls, dass wir sparen müssen um letztlich auch diese Energieziele zu erreichen. Ich füge auch an, selbst wenn wir das schaffen, sind wir von der Autarkie noch weit entfernt.

Und wenn wir von der Energieeffizienz sprechen, sind wir natürlich auch unmittelbar bei der Raumwärme. Und wir können zwar in diesem Bereich, das hat der Rechnungshof auch festgestellt, durchaus auf erfreuliche Ergebnisse verweisen, aber die Struktur unseres Gebäudebestandes in Oberösterreich und ich möchte hier sagen, wir sollen, wenn wir von der Raumwärme sprechen, nicht nur von den Wohngebäuden sprechen. Wir haben auch große Potentiale bei gewerblichen Gebäuden, Kollege Sigl und natürlich auch bei kommunalen Gebäuden, Schulen, Kindergärten, Horte, Gemeindeämter etc. Aber klarerweise, ungefähr drei Viertel der Raumwärme ist erforderlich für Wohngebäude. Und da ist klar, wenn wir uns die Struktur anschauen, dass wir quantitativ und qualitativ uns noch einmal ganz wesentlich anstrengen müssen, damit wir das Energieregime entsprechend verändern können.

Ich sage Ihnen ein paar Daten: Wir haben in Oberösterreich 346.000 Häuser mit ein bis zwei Wohnungen. Bis 1980 sind davon 235.000 errichtet worden. Und nach dem Mikrozensus wissen wir, dass ungefähr 30 Prozent dieser Gebäude schon einen einigermaßen guten thermischen Standard aufweisen, 70 Prozent nicht. Das sind 170.000 Wohnungen. Wir könnten wahrscheinlich auch noch viele Gebäude dazurechnen, die zwischen 1980 und 1990 errichtet wurden. Auch dort werden wir viele Gebäude finden, die weit weg sind vom technischen Standard.

Nur zur Orientierung: Wir fördern derzeit die Sanierung von jährlich rund 2.000 Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern. Und obwohl wir uns da in den letzten Jahren auch quantitativ stark verbessert haben zeigt sich, dass wir uns hier wesentlich steigern müssen, um einigermaßen in überschaubaren Zeiträumen diese ganz große Aufgabe auch bewältigen zu können.

Im mehrgeschossigen Wohnbau sieht es bei uns besser aus. Da sind ungefähr schon 60 Prozent der Wohnungen saniert, die bis 1980 errichtet wurden. Es bedeutet aber trotzdem, dass auch noch etwa 60.000 Wohnungen im mehrgeschossigen Bereich zu sanieren sind, wobei man hier sagen muss, dass wir jährlich in etwa 5.000 Wohnungen fördern, was bedeutet, wenn wir das fortsetzen, dass wir in akzeptablen Zeiträumen, etwa in einem Jahrzehnt, quasi alle Wohnungen, die bis 1980 errichtet wurden, durchsaniert hätten. Die Konsequenz ist, dass die Schlüsselgröße für die Verbesserung der Situation bei der Raumwärme die Ein- und Zweifamilienhäuser sind. Das liegt ganz klar auf der Hand, auch was die Heizungssysteme betrifft. Ich habe auch hier Zahlen vom Mikrozensus aus 2006 und da zeigt sich, dass wir in Oberösterreich noch ca. 270.000 Wohnungen haben, die mit Öl oder mit Gas beheizt werden; von rund 565.000 ist das schon noch eine sehr, sehr große Anzahl, wobei wir hier zum Beispiel seit 2001 doch sehr stark eine Strukturveränderung in die richtige Richtung geschafft haben.

Ich schlage daher vor, dass wir eine Sanierungsinitiative starten im Eigenheimbereich, dass wir eine neue Förderschiene machen, wo wir umsteigen von Annuitätzuschüssen auf eine Barwertabgeltung in Form eines Direktzuschusses. Wir haben zum Beispiel, wenn wir den Vorschlag machen, dass wir dem Barwertzuschuss mit einem Viertel der Fördersumme bemessen, haben wir rund ein Zuschussvolumen von 6.000 Euro je Fall, das wäre in etwa ein Viertel des Fördervolumens. Und wenn wir sagen, wir wollen pro Jahr 5.000 zusätzliche Wohnungen in Eigenheimen sanieren dann bedeutet das, dass wir 30 Millionen Euro zusätzlich in die Sanierung investieren müssen. Ich schlage auch vor, dass wir die Einkommensgrenzen lockern, wenn nicht aufheben. Ich glaube, dass wir, ich verspreche mir nicht allzu viel davon, aber dass wir das Instrument des Energie-Contractings auch bei den Eigenheimen andenken können, dergestalt, dass zum Beispiel dieser Zuschuss in Form einer Vorauszahlung an den Contractor geleistet wird.

Man könnte auch überlegen, dass wir einen Scheck, einen Sanierungsscheck als Land Oberösterreich fördern und zwar dass produktunabhängige Experten dann solche Projekte entwickeln und auch begleiten können. Wir haben so einen Scheck im Neubau, es wäre zu überlegen, dass wir das auch in der Sanierung machen und natürlich bin ich nach wie vor dafür, das hat auch der Rechnungshof letztlich gefordert, aber es ist leider nicht gelungen jetzt im Regierungsprogramm das zu verankern, dass es eine steuerliche Förderung der Sanierung gibt und zwar über den bestehenden Rahmen der Topf-Sonderausgaben hinaus, sonst ist das ganze ja letztlich nicht wirkungsvoll.

Ich schlage auch vor, dass wir hier in diesem Haus, wir haben eine Resolution an die Bundesregierung geschickt vor ein bis zwei Jahren war das, dass wir jetzt an die neue Bundesregierung noch einmal einen Vorstoß machen, dass wir hier in der Sanierung weiterkommen, denn es ist auch klar, dass ja die Bundesregierung diese 100 Millionen Euro, die derzeit im Regierungsprogramm stehen für die thermische Sanierung, dass 100 Millionen Euro nur einen einmaligen Charakter haben. Es ist nicht zu erwarten oder derzeit jedenfalls nicht vorgesehen, dass jährlich dieser Betrag seitens des Bundes zur Verfügung gestellt wird. Und

wenn der Bund das nicht tut, dann wäre es zumindest sinnvoll, dass wir hier entsprechende steuerliche Anreize auch schaffen.

Beim mehrgeschossigen Wohnbau ist es so, dass wir derzeit bis Ende des ersten Quartals eine vollständige Übersicht haben werden über die Qualität des thermischen Bestandes der Wohnungen in Oberösterreich. Wir werden mit den Baugesellschaften auch ein mehrjähriges Sanierungsprogramm verhandeln. Wir werden auch Energie-Contracting, was wir jetzt ja schon ermöglichen beim Anlagen-Contracting, das haben wir schon in unsere Förderung eingebaut, dass wir dieses Contracting auch ausbauen in Richtung Einspar-Contracting, dass wir weiters im mehrgeschossigen Bereich ein Impulsprogramm machen für die Nachverdichtung von Fernwärme. Das ist nicht nur in Linz interessant, sondern genauso in Wels, genauso in Vöcklabruck oder zum Beispiel ist mir jetzt bekannt geworden, dass in der Nähe von Riedersbach eine große Wohnanlage noch teilweise mit Einzelöfen beheizt wird und daneben quasi ein Kraftwerk steht mit großen Mengen an Abwärme, auch da werden sich noch zusätzliche Möglichkeiten ergeben.

Wenn ich sage, dass wir diese Vorhaben nur realisieren können, wenn wir das Budget deutlich aufstocken, dann ist das wahrscheinlich wenig überraschend. Wir haben in der Sanierung die Situation, dass wir schon derzeit wesentlich mehr Geld brauchen, weil vor zehn Jahren beschlossen wurde, die Laufzeit der Annuitäten von zehn auf 15 Jahre zu verlängern, das heißt, die nächsten fünf Jahre, ohne dass wir was ändern, haben zur Folge, dass quasi am Anfang neue Projekte dazukommen, die wir bezuschussen über Annuitätzuschüsse, aber hinten keine wegfallen, weil die Laufzeit verlängert wurde. Das bedeutet eine deutliche Steigerung. Und ich habe angeführt, dass wir für 5.000 zusätzliche Einfamilienhäuser oder Wohnungen, besser gesagt in Ein- und Zweifamilienhäusern in etwa wenn wir umsteigen auf Direktzuschuss 30 Millionen Euro an Förderungsmitteln brauchen. Und es ist auch nicht einfach oder eigentlich nicht möglich, dass wir sagen wir schieben um vom Neubau zur Sanierung, was manchmal gesagt wird, denn wir haben einfach auch im Neubau nach wie vor den Bedarf; jedenfalls die nächsten fünf bis zehn Jahre ist absehbar, dass aufgrund der demografischen Entwicklung die Zahl der Haushalte in Oberösterreich entsprechend ansteigen wird und daher brauchen wir Neubauwohnungen.

Ich habe darauf hingewiesen, wie dieses hohe Haus den Beschluss gefasst hat, die Wohnbauförderungsdarlehen zu verkaufen, dass dies die Konsequenz hat, dass dann langfristig entsprechend die Rückflüsse dem Wohnbaubudget verloren gehen und dass das eine kontraproduktive Maßnahme ist. Auch der Rechnungshof hat in seinem Bericht festgestellt, dass er die Umwidmung von Geldern, die der Wohnbauförderung gewidmet sind, gerade angesichts der Notwendigkeiten des Umwelt- und Klimaschutzes für sehr problematisch hält. Ich werde bei dem Konjunktur Gipfel, den wir am 9. Februar haben, entsprechende Vorschläge auch vortragen in Richtung Verstärkung der Initiative für thermische Sanierung im Eigenheimbereich schon in diesem Jahr. Es hat der Herr Landeshauptmann ja schon gewisse Zusagen gemacht über zusätzliche Dotierungen aus dem Nachtragsvoranschlag. Ich denke, dass klar ist, dass wir diese Stoßrichtung einschlagen sollen und dass wir, wenn wir das Thema wirklich nicht nur auf rhetorischen, sondern auf der Handlungsebene wirklich weiter treiben wollen, dass wir uns dann auch darüber verständigen müssen, dass wir die finanziellen Ressourcen, die dafür erforderlich sind, auch entsprechend einsetzen. Ich danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Landesrat Viktor Sigl.

Landesrat **Sigl**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren des hohen Hauses, liebe Damen und Herren auf der Besuchergalerie! Die Konsequenzen aus dem Gaslieferstopp, das Thema möchte ich wieder in Erinnerung rufen, weil ich glaube, dass wir natürlich in den letzten 60 Minuten dieses Thema unheimlich breit abgefasst haben, was ich auch richtig finde und was vor allem auch aufzeigt, wie viel Facetten dieses Thema hat und durchaus wie individuell dieses Thema auch vom Zugang her zu betrachten ist und so schauen klarer Weise auch die Lösungen letztendlich aus.

Bevor auch ich aus der Seite der Wirtschaft und aus der Sicht der Wirtschaft ein paar Themen ganz kurz anreiße, möchte ich mir natürlich in dem Zusammenhang auch erlauben, den Wirtschaftsminister, der ja sehr neu in der Bundesregierung ist, wir alle glaube ich sind stolz darauf, dass es ein Oberöreicher ist, hier ein unheimlich tolles Krisenmanagement bewiesen hat, unheimlich professionell glaube ich, dieses Thema in den Griff bekommen hat, weil eines ist ja auch klar und das ist Realität, wir haben ja diese Gaskrise in Wahrheit nur im Radio und im Fernsehen und in den Medien miterlebt. Tatsächlich haben wir sie nicht miterlebt. Und dass das so ist, dafür ist auf der einen Seite klarer Weise die Gesamtkonzeption verantwortlich, auf der zweiten Seite sicherlich auch ein bisschen die Politik und hier auch ein bisschen die Bundespolitik. Wir sind ja auch durchaus sehr rasch mit Kritik an der Bundespolitik hier da, wenn ich die Wortmeldung von meinem Freund Primar Aichinger erinnere, wo es Richtung Bundesminister Hahn gegangen ist, so sind wir in dem Zusammenhang durchaus glaube ich auch mit Lob da. Reinhold Mittlerlehner hat in den ersten Tagen seines Amtes diese Rolle sehr professionell im Sinne von uns allen glaube ich abgewickelt. (Beifall)

Zwei Dinge, die uns vielleicht diese Krise gezeigt haben und auf die möchte ich eingehen. Der eine Punkt ist der, dass wir einmal mehr vorgeführt bekommen haben, wie klein dieser Wirtschaftsraum, dieser Lebensraum, in dem wir daheim sind, ist und wie anfällig wir sind oder umgekehrt wie verwoben wir sind, wie wir uns eigentlich alle miteinander brauchen. Und gerade der Bereich der Energieversorgung, ganz allgemein, das Thema Gas im Besonderen, hat uns aufgezeigt, wie wichtig es ist, dass wir hier auch in größeren Kooperationen denken. Meine Damen und Herren ich möchte nicht wissen, wie wir einzelne Länder in der jetzigen Europäischen Union dagestanden wären, wie Rumänien und Bulgarien und die Slowakei dagestanden wären, wären sie nicht in dieser großen Gemeinschaft der Europäischen Union. Natürlich hätte es auch uns dort und da klarer Weise wahrscheinlich anders getroffen. Ich sage das deswegen auch ganz bewusst, weil wir sehr oft sagen, was aus Brüssel kommt, ist einmal grundsätzlich etwas, das man hinterfragen muss, das ist richtig. Es ist aber grundsätzlich auch sehr oft etwas sehr, sehr Vernünftiges.

Und gerade bei diesem Thema der Energieversorgung spielt weder die Landesgrenze eine Rolle, noch in Wahrheit eine internationale Grenze in irgend einer Form eine Rolle. Da sind es ganz andere Dinge und gerade bei dem Gasproblem haben wir es bemerkt. Das ist in Wahrheit sonst nichts gewesen, wie ein politischer Konflikt zweier Länder, nämlich Russland und Ukraine und bumm, auf einmal erwischt es uns alle in Europa. So rasch geht das. Und darum glaube ich auch, ist hier der erste Lösungsansatz genau dort zu sehen. Wir müssen nicht nur international, sondern im Besonderen auch innerhalb der Europäischen Union diese Frage der Energieversorgung nicht nur herunterbrechen, ob wir für oder gegen Atomstrom sind oder ob die gerade jetzt wieder Konjunktur haben, eine besondere oder nicht, sondern wir müssen insgesamt sagen, wie regelt sich denn dieser Kontinent Europa diese Frage der Energie? Wie geht er denn mit den Ressourcen um, die er von irgendwo aus der Welt her bezieht? Und welche Ressourcen gibt es möglicherweise in unseren Köpfen? Wie schaut es denn aus mit der Technologie? Rudi Anschober hat die Technologieführerschaft in unserem Land angesprochen im Bereich der Ökoenergiewirtschaft. Stimmt, die haben wir,

die ist aber nicht vom Himmel gefallen, sondern die haben wir uns, mit unseren Strukturen, die wir gehabt haben, die wir auch jetzt haben, selber entwickelt.

Es war die oberösterreichische Wirtschaft und damit bin ich beim zweiten Bereich, es war die oberösterreichische Wirtschaft, die wie keine andere in Österreich, ich behaupte auch wie keine andere in Europa, rechtzeitig erkannt hat, welche Technologiemöglichkeiten sich hier offenbaren und es war die oberösterreichische Wirtschaft, die als erste erkannt hat, dass nicht der einzelne Betrieb dieses Match gewinnen wird, sondern dass man sich hier verbünden muss. Es ist kein Zufall, dass im Jahr 2000 der Ökoenergiecluster in Oberösterreich entstanden ist. Wir haben auf der einen Seite eine klein- und mittelbetrieblich strukturierte Wirtschaft mit starken Flakschiffen der Industrie. Das ist unser Feld, auf dem wir uns bewegen. Und es waren die oberösterreichischen Betriebe, die gesagt haben, wir müssen uns rechtzeitig abstimmen, wir müssen einerseits schauen, dass wir einen guten Heimmarkt aufbauen. Ich bedanke mich hier auch bei allen öffentlichen Stellen, was die Förderinstrumente anlangt. Rudi Anschober und Hermann Kepplinger haben darauf hingewiesen.

Es waren aber auch die oberösterreichischen Betriebe, die gesagt haben, wir müssen Technologieführerschaft haben, sonst bläst uns in ein paar Jahren der Wettbewerb weg. Und genau da stehen wir heute. Wir haben diese Technologieführerschaft und die Frage für mich als Wirtschaftslandesrat ist, wie gelingt es uns, dass wir sie auch morgen haben? Das ist der entscheidende Punkt. Weil wenn ich zum Beispiel, ich nehme nur ein Beispiel her, mir das Theater anschau, das wir in Wels bei der Errichtung der Messehalle gehabt haben und haben, dass wir dort Sonnenkollektoren drauf haben, allerdings eine chinesische Technologie, dann muss ich ganz ehrlich sagen, sieht man alleine an diesem Beispiel, wie sich mittlerweile international die Thematik verändert hat.

So gescheit wie wir vor acht, neun Jahren waren, sind mittlerweile viele auf dieser Welt und daher müssen wir schauen, wie gelingt es uns, dass wir besser sind. Und daher ist auch das Credo meinerseits, ich bin natürlich stolz, dass wir heuer oder im vergangenen Jahr, im Jahr 2008 den Umsatz auf über zwei Milliarden Euro in dieser Wirtschaft, die im Ökoenergiecluster organisiert ist, steigern haben können. Ich bin natürlich stolz, dass wir dort mittlerweile viereinhalb Tausend Beschäftigte haben. Ich bin natürlich auch stolz, dass wir im letzten Jahr mehr als 130 Millionen Euro investiert haben in diese Firmen. Ganz besonders stolz bin ich darauf, dass wir einen großen Teil dieser Investments in die Forschung und Entwicklung geben. Die Forschungsquote in diesem Bereich ist meiner Meinung nach in Wahrheit der entscheidende Punkt, ob wir diesen Wettbewerb der Energieeffizienz, der Ökoenergiebereiche, der nachwachsenden Energiebereiche gewinnen oder nicht und daher werden wir auch seitens des Landes gerade in diese Bereiche unsere Firmen weiter hineinbegleiten. Wir haben in den nächsten Monaten hier ein besonderes Erlebnis vor uns. In Thalheim bei Wels wird in diesem Jahr noch das größte Forschungszentrum Österreichs zum Thema alternative Energien in Betrieb gehen, die Firma Fronius. Mehr als 400 Forscher werden dort dafür Garant sein, dass wir gerade diesen Technologievorsprung entsprechend absichern. Dort passiert in Wahrheit in der Folge in den verschiedensten weiteren Firmen auch die Wertschöpfung und dort glaube ich auch, wird sich in Zukunft der Wettbewerb letztendlich abspielen.

Wir haben in Oberösterreich also bereits zu Beginn der Jahrtausendwende eigentlich sehr dynamisch diesen Weg begangen und es war die Wirtschaft, die diesen Weg vorgezeigt hat. Und meine Damen und Herren wir haben in dieser Legislaturperiode diesen Weg mit neuen Usancen mit entsprechender Nachhaltigkeit weiter fortgesetzt. Das Projekt, das das Energieressort, das Wirtschaftsressort, Kollege Anschober auch mit unserer Begleitung, das Projekt 2030, das hier entwickelt wurde, ist wiederum ein Projekt, das einmal mehr aufzeigt, dass es

nicht nur mit einer politischen Absichtserklärung abgetan ist, hier wirklich etwas zu bewegen, sondern dass ich die Menschen an Bord haben muss, dass ich die Firmen an Bord haben muss und ihr Know-how vor allem auch an Bord haben muss und darum werden wir diesen Weg sehr, sehr konsequent auch in der Folge fortsetzen.

Und, Kollegin Jahn ist gerade nicht da, da passt auch das Thema Forschungsförderung hinein. (Zwischenruf Abg. Mag. Jahn: "Ich bin schon da!") Gertrude ist da, das freut mich. Gertrude, da passt auch das Thema Forschungsförderung hinein. Ich bedanke mich, dass du mir zugestehst, dass ich als Wirtschaftslandesrat klarer Weise weit in die Entwicklung der Wirtschaft hineindenke und dass mir auch klar war, dass ich rechtzeitig vor dem Jahresende mit dem Bundesförderstellen das Forschungsprogramm neu zu verhandeln habe. Da geht es mir vor allem eher um das Signal und ich habe daher auch überhaupt kein Problem gehabt, dass der Landtag von sich aus sagt, gerade in der Zeit, in der wir jetzt stehen, wo wir in einer internationalen Welt auch schauen müssen, wie wir diese Krise, die nicht von uns kommt, bestmöglich bestehen, wo wir um jeden Arbeitsplatz kämpfen und zwar täglich, geht es auch darum Signale zu setzen.

Und das Signal, was glaube ich mit diesem Antrag der ÖVP hier ausgesendet wird ist das, dass wir nicht nur jetzt um jeden Arbeitsplatz kämpfen, sondern dass wir uns auch Gedanken machen, wie wir denn nach der Krise die Qualität der Arbeitsplätze abgesichert haben, damit wir dann weiterwachsen und zwar substantiell weiterwachsen können. Und dieses Signal glaube ich zur jetzigen Zeit ist durchaus richtig und ich begrüße es daher sehr. Ich glaube also die Conclusio aus dieser Krise heraus, aus diesem Gaslieferstopp heraus ist einmal mehr zu sehen, dass wir keinen Schrebergarten haben, der geschützt ist, sondern dass wir hier sehr international verwoben sind, mit allen Vorteilen, mit allen Nachteilen, und dass wir hier auf uns selber schauen müssen, nämlich die Hausaufgaben zu machen. Das heißt, im Bereich der Wirtschaft das Thema Nachhaltigkeit im Auge zu haben. Das Thema Nachhaltigkeit ist aber nicht nur in der Folge erschöpfend, dass ich sage, ich denke nur mehr in Öko, sondern ich muss auch an Öno denken. Die Ökologie auf der einen Seite, und die Ökonomie auf der gleichen Seite, das ist, glaube ich, die Herausforderung, der wir uns stellen müssen, weil damit haben wir die Nachhaltigkeit im Gesamtsinne auch entsprechend erfasst. Und diese Situation mit dem Gaslieferstopp hat einmal mehr gezeigt, dass wir Oberöreicher hier auf einem sehr, sehr erfolgreichen Weg sind. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Josef Brunmair.

Abg. **Dr. Brunmair:** Werte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nachdem nun die verantwortlichen Kapazitäten der Landesregierung dargestellt haben, was also die Zukunft der nachhaltigen Energiepolitik sein kann, sein muss, vielleicht doch noch ein paar Ergänzungen von Seiten des Landtags zu diesem Thema nachhaltige Energiepolitik. Es wurden ja ganz wesentliche Kennzahlen bereits genannt, dass also in Österreich eine 72-prozentige Importabhängigkeit besteht, auf EU-Ebene 50-prozentige Importabhängigkeit. Das ist sozusagen die Basis, von der wir uns weiter in eine andere Richtung bewegen müssen. Ich möchte auch noch einmal das erwähnen, was bereits Klubobmann Steinkellner gesagt hat, dass es eine Altlast gibt bei diesem Thema, eben dieses Cross-Boarder-Leasing, dieses unselige Cross-Boarder-Leasing, was also die Energieversorgung in Oberösterreich anbelangt, und da kann man wirklich nur eines sagen, diese Altlast, das war einfach die verkehrte Richtung, es war ein Gang in die freiwillige Globalisierungsfalle, würde ich das einmal so nennen.

Ich glaube, dass nachhaltige Energiepolitik drei Kriterien erfüllen muss, oder drei Kriterien beachten muss, die einander bedingen, die auch sehr voneinander abhängig sind. Da ist auf der einen Seite einmal das Thema, und das ist heute ja das aktuellste Thema, oder warum wir diese aktuelle Stunde eben haben, das ist die Energieautarkie, also, dass wir eigenständig über unsere Energie versorgen können, und uns eigenständig versorgen können. Daneben steht also das Thema, das uns immer begleitet und mit dem wir immer zu tun haben, der Umweltschutz. Im Rahmen der ganzen Energiepolitik, wo in erster Linie also eigenverantwortlich die Effizienz, der sparsame Verbrauch im Mittelpunkt steht, oder das Wesentliche ist. Und der dritte Punkt, oder das dritte Kriterium ist, glaube ich, dass wir eine Vielfalt des Angebotes brauchen, einen optimalen Mix des Angebotes, weil auch hier, glaube ich, entscheidend die Rolle zu suchen ist in der Preisregulierung, und auch in der Übersicht, wie sich die Preise gestalten, und in der Möglichkeit hier sozusagen einzuschreiten.

Ich glaube, das Ideal muss sein, dass es eine doppelte Absicherung aller Bürger, aller Haushalte, aller Betriebe geben muss von zwei voneinander völlig unabhängigen Energiesystemen. Das gilt sowohl für die Wärmeversorgung, als auch für die Versorgung mit elektrischer Energie, mit Strom. Und ich glaube, dass die Vielfalt des Angebotes genau sozusagen der Gegenpol ist zur Monopolisierung, an der wir ja so sehr leiden, und an der wir auch diese Gaskrise, oder diese Lieferkrise also auf uns zugekommen ist. Wo wir auch immer wissen, je mehr Monopole, umso größer der Lobbyismus in diesem Bereich. Und ich glaube, dass, wenn man das auch wieder jetzt ins Kleine herunter bricht, und da muss ich also anderen Fraktionen ein bisschen widersprechen, dass es auch nicht gut ist und nicht richtig ist, einer Solarpflicht das Wort zu reden, weil hier wieder sozusagen nur mehr ein Weg in den Mittelpunkt gestellt wird, und dass wieder nicht die Vielfalt, (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Die Effizienteste, Herr Kollege!") Effizienz ja, aber die Vielfalt ist auch zur Preisgestaltung trotzdem entscheidend. Und darum sage ich auch, Herr Landesrat Anschober, dass wir alle drei Dinge, die Autarkie, den Umweltschutz, also die Effizienz, und auch die Preisgestaltung durch einen richtigen Mix an Angeboten im Auge halten sollten.

Umweltschutz. Auch hier, glaube ich, ein Thema, wo wir auch unterschiedliche Meinung haben, dass auch Umweltschutz, Naturschutz und Umweltschutz zusammengehören, oder sozusagen die gleiche Wesenheit beinhalten. Und wenn man sagt, oder wenn man darüber diskutiert, dass man einen Windpark in den Kobernaußerwald platzieren möchte, den sogenannten Silventus, dann kann ich auch nur sagen, ja, wenn eine Energiekrise da ist, wenn eine Energie ausfällt, Strom, aus welchen Grund auch immer, durch eine Umweltkatastrophe, und so weiter, dann muss man sich überlegen, dass in der Zeit jetzt, wo ein Monat lang, ein Monat lang Hochdruckwetter, Windstille, wenn dort ein riesengroßer Windpark gestanden wäre, der keinen Strom geliefert hätte, und nicht als sinnvoller Ersatz, als doppelte Absicherung zur Energiegewinnung zur Verfügung gestanden wäre. Das heißt, Autarkie, Energieautarkie, auch für den Bürger, für den einzelnen Haushalt bedeutet, er bräuchte eine doppelte Absicherung seines Energiesystems. Ich denke, ein Haushalt, mein Haushalt zum Beispiel, ich habe eine Gasheizung, und ich habe mir diese Problematik in den letzten Wochen wirklich überlegt, ich habe einen Kachelofen, und könnte damit bis auf einen Raum eigentlich das ganze Haus ausreichend heizen, dass man so zumindest halbwegs über die Runden kommen könnte, und das ist, glaube ich, sozusagen der Knackpunkt, dass wir in Zukunft uns überlegen müssen, wie kann jeder Haushalt, wie kann jeder Betrieb, aber wie kann auch jede überörtliche Energiegemeinschaft, Heizsysteme, Fernwärme und so weiter absichern, dass im Falle eines Falles, wenn das Hauptsystem, der Hauptenergielieferant Probleme macht, oder durch irgendein Problem gestört ist oder ausfällt, wie kann ich einen Ersatz finden. Und dass es nicht so geht, wie es zum Beispiel in manchen Ländern wie in Rumänien war, dass also wochenlang die Menschen fast erfrieren, das ist also sozusagen wirklich eine

Überlegung wert, wie das in einem Land, wo die Technologie und die Entwicklung im Vordergrund steht, wie wir uns hier doppelt absichern können, und durch die doppelte Absicherung wieder die Autarkie über ganz grundlegende Dinge unserer Lebensqualität, dass wir es warm haben, dass wir Energie haben, wie wir das absichern können. Und ich könnte mir überlegen, oder ich könnte mir vorstellen, dass man auch über ein Konzept nachdenkt, so wie wir es beim Konzept Zukunft Trinkwasser ja gemacht haben, dass wir sozusagen Zukunft Energieautarkie, wo wir nicht nur die Energiewende zu einer umweltfreundlichen Energie vollziehen, sondern auch wieder die Verselbständigung und die Eigenständigkeit unserer Energieversorgung in den Mittelpunkt stellen. Das wäre eine Überlegung, und ich glaube, dass Selbständigkeit in der Energieversorgung auch dazu führen würde, dass die Preisregulierung, die Transparenz und der offene Markt wieder Einzug findet. Wir haben das heute ja auch bereits kritisiert, dass bei Gas- und Stromrechnungen keine Transparenz gegeben ist, und dass die Menschen brav zahlen, die Bürger brav zahlen, aber oft nicht wissen wofür.

Ein abschließendes Wort noch zur Gaskrise, die ja Anlass für diese aktuelle Stunde war. Es wurde bereits gesagt, dass die Rohstoffe, die Energie, sehr oft aus Ländern kommt, wo eine instabile Lage vorherrscht. Ich möchte das ein bisschen verschärfen. Diese Länder, wo Rohstoffe, wo Energie herkommt, die werden instabil gehalten, weil manche damit Geld verdienen, und ihr Spiel treiben, und genau deswegen müssen wir uns bemühen, uns nicht nur technisch weiter zu entwickeln, sondern auch wieder völlig selbständig zu werden in der Energie. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich. Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dr. Josef Stockinger.

Landesrat **Dr. Stockinger:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt drei untrügliche Faktoren, drei Fakten, die nicht wegzudiskutieren sind. Faktum eins, die Ölreserven, die Reserven fossiler Energie gehen auf dieser Welt zu Ende. Wir können streiten, ob es noch 15, oder 20, oder 25 Jahre dauert, Faktum ist, dass die fossilen Energiereserven ihren Höhepunkt, ihren Spitzenwert, auch in der Förderung, ob das Gas oder Öl ist, überschritten haben, von nun an ging es bergab.

Zweites Faktum, das unverrückbar ist, ist die Tatsache, dass heuer schon zum zweiten Mal mit dem Gashahn Politik gemacht wurde. Das heißt, die Förderländer, die, die auf dem Gas- und dem Ölhahn sitzen, setzen ihre Position auch politisch ein. Und dass aus dieser dramatischen Erkenntnis, für die wir eigentlich dem Herrn Putin fast dankbar sein müssen, heraus der Ruf nach Energieeigenständigkeit, nach mehr Autarkie kommt, ist ein Faktum, das nicht nur 14 Tage nach so einer Gas- oder Ölkrise uns bewegen sollte, sondern das Entschlossenheit und konkrete Umsetzungsdaten einfordert.

Und das dritte Faktum, neben dem zu Ende Gehen der fossilen Reserven, neben dem politischen Hebel, auf dem die Förderländer sitzen, ob es die Araber oder die Russen sind, ist die Tatsache, dass die USA offenbar in der neuen Administration unter Präsident Obama dieses Thema erkannt haben. Und es hat mich schon beeindruckt, dass dort als erstes nationales und innenpolitisches Ziel formuliert wird, die Vereinigten Staaten wollen mehr Energieunabhängigkeit, und haben das Ziel energieautark, auch sicherheitspolitisch dort natürlich ein viel größeres Thema als bei uns, energieautark zu werden. Das heißt, es wird international einen ungeheuren Schub in diese Richtung geben. Und ich denke, wenn wir nur irgendwo die Lehren aus der derzeitigen Situation ziehen, dann ist es jetzt an der Zeit, entschlossene Zukunftsschritte, entschlossen an Morgen zu denken, und die entsprechenden Schritte zu setzen.

Wir haben gerade in Oberösterreich ein Mut machendes Beispiel. Wir können stolz sagen, dass wir vor zwanzig Jahren im Bereich der Nutzung von Holz, der Wiederentdeckung des Energie- und Rohstoffes, der vor unserer Haustür wächst, eigentlich europaweit, weltweit Vorreiter waren. Modernste Holzheiztechnik, Pellets, Hackschnitzel, Holzöfen, auch die Kraftwärmekopplungen sind Technologien Made in Österreich, Made in Oberösterreich, haben in der Zwischenzeit tausende Arbeitsplätze gesichert, haben das Anliegen der Land- und Forstwirtschaft verbunden mit einem technologischen Schub und mit der Schaffung tausender Arbeitsplätze in unserem Bundesland. Das heißt, es hat sich unsere mutige Vorreiterhaltung, die Pionierposition des Landes technologisch, förderungspolitisch, umweltpolitisch und energiepolitisch und agrarpolitisch gelohnt. Und ich denke mir, wenn wir nur ein wenig gleich mutig sind, wie die Generation vor uns, vor zwanzig Jahren, und jetzt die richtigen Weichen förderungspolitisch und energiepolitisch stellen, dann ist es möglich, dass wir genau diese Technologieführerschaft auch in anderen Bereichen erreichen. Wir haben zum Beispiel bei der Direkteinspeisung von Biogas in Pucking eine europaweite Premiere in Oberösterreich technologisch feiern können. Haben hier einen Vorsprung, und wir wären sehr blöd und vernagelt, wenn wir diesen Vorsprung nicht wirklich wirtschaftlich umsetzen würden. Daher ist für mich eine der Lehren der letzten Wochen, es braucht rasch nicht nur eine Reform des Ökostromgesetzes, sondern auch rasch eine Regelung für die Direkteinspeisung von Biogas, weil wir damit das Gas dorthin bringen, wo es gebraucht wird, und letztlich die höchste Energieoptimierung auch schaffen können, weil damit die Abwärmenutzung am Ort letztlich des Gasverbrauchs auch möglich ist. Das heißt, ein entschlosseneres Ökostromgesetz, da können wir uns tatsächlich in Deutschland anschauen, was bewegt werden kann, ein klares Regelungswerk für die Direkteinspeisung von Gas, ein klares Bekenntnis zur Treibstoffnutzung auch aus nachwachsenden Rohstoffen, auch in der zweiten Generation, wir werden in Oberösterreich im heurigen Jahr in Utzenaich so eine Anlage vorstellen. Auch das gehört dazu, auch das ist eine wichtige Maßnahme, und ein Hingehen auf die solare Zukunft.

Und ich stelle in vielen Gesprächen fest, dass das ein Bürgerthema geworden ist, dass die Menschen wachgerüttelt sind und gerne das annehmen, auch im eigenen Haushalt, im eigenen Betrieb, in der Landwirtschaft, im Gewerbe, ein Stück in Richtung Energieeigenversorgung, in Richtung persönlicher Energieautarkie gehen möchten. Und deswegen, glaube ich, dass die Lehren der letzten Wochen nur die sein können, dass wir hier die Schritte setzen. Die Potenziale sind untersucht, wir haben begleitend zu unseren engagierten Landesenergiezielen für 2030 uns angeschaut, dass wir nicht auf Luftschlössern und auf Phantasiezahlen aufbauen, sondern dass das, was wir uns vorgenommen haben, auch mit den verfügbaren Ressourcen, ob im Bauernwald, ob bei der Wasserkraft, ob bei der solaren Nutzung oder im Bereich der Windkraft, dass dieses Potenziale hebbbar und möglich sind. Es wird an uns, an den Rahmenbedingungen, die die Politik macht, und da ist der Nationalrat, die Bundesebene, besonders gefordert, letztlich an uns auch im Vorbildbereich als öffentliche Hand liegen, ob wir diese Chance der Energiepolitik, diese Chance der Umweltpolitik, diese Chance der Agrarpolitik, diese Chance der Sicherheitspolitik in Richtung mehr Unabhängigkeit, und vor allem auch diese Chance letztlich der Wirtschaftspolitik nutzen können. Mir tun immer die leid, und da gibt es manche Repräsentanten, und ein Bündnis in Arbeiterkammer und in Industriellenvereinigung beispielsweise beim Ökostromgesetz, ein unkluges Bündnis, ein Bündnis der Kurzichtigen, die sagen, ja, ja, das können wir nicht zulassen, dass Strom teurer wird, wenn es einen Ökostromzuschlag gibt. Ich sage, das ist bescheiden diese Teuerung im Vergleich zu dem, was bei einer Ölpreiserhöhung über Nacht passiert. Klug ist, rechtzeitig sich technologisch in die Zukunft hinein zu wagen, um dann später mit dieser neuen Zukunftstechnologie, so wie wir es bei Holzheizungen gemacht haben, eine wirtschaftliche Vorreiterstellung, wirtschaftliche Vorreiterposition, und damit zusätzliche Arbeitskräfte, Arbeits-

plätze und ein Stück Zukunft für unser Land zu erobern. Diese Chance haben wir beim Biogas, diese Chance haben wir bei der solaren Zukunft, diese Chance haben wir bei der neuen stofflichen Nutzung, diese Chance haben wir mit dem Energiekonzept, das sich die Oberösterreichische Landesregierung gegeben hat. Mutig in die neuen Zeiten. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Steinkogler. Ich mache aufmerksam, er ist der vorläufig letzte Redner zur aktuellen Stunde.

Abg. **Steinkogler:** Geschätzte Frau Präsidentin, hoher Landtag, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Chefökonom der internationalen Energieagentur, Fatih Birol, sagte im vergangenen Jahr am Umweltkongress, wir sollten das Öl und Gas verlassen, bevor es uns verlässt. Und diese Aussage ist nicht nur brandaktuell durch die Begrenztheit und die Umweltbelastung der fossilen Rohstoffe, sondern auch durch den exorbitanten Ölpreisanstieg. Wir haben es heute schon gehört, in den letzten fünf Jahren hat sich der Preis vervierfacht von 27 Euro im Jahr 2003 auf über 100 bis zu 140 Euro. Das Land hat hier sozialpolitisch gegengesteuert durch den Heizkostenzuschuss. Diese Aussage ist auch vor kurzem durch die Gaskrise traurige Wirklichkeit geworden. Und gerade deshalb, meine Damen und Herren, ist die Energiewende so wichtig. Es wurde heute schon viel gesagt. Wir erleben den Klimawandel und müssen dadurch die Klimaschutzziele erreichen. Wir brauchen Versorgungssicherheit und glauben damit auch die Reduzierung der Importabhängigkeit wegzubringen.

Ziele der oberösterreichischen Energiewende ist die Transformation zu einer nicht fossilen Energiewirtschaft. Was muss geschehen? Deutliche Steigerung der Energieeffizienz und strategischer Ausstieg aus den fossilen Energieträgern. Fünf Ziele einer nachhaltigen Energieversorgung sind hier wichtig, und zwar in erster Linie Energieeinsparung bei Wärmeschutz bei Altbauten, wurde auch schon gesagt, mit dem Schwerpunkt Sanierungsförderung, bei den Neubauten Niedrigenergiebauweise dementsprechend forcieren und alle Möglichkeiten der Stromeinsparungen. Hier gibt es auch genug Aktivitäten unseres Energiesparverbandes in Oberösterreich. Die erneuerbaren Energiequellen wie Solar, Biomasse, Wasserkraft, Windkraft und Geothermie müssen noch stärker forciert werden. Und die effiziente Technologie bei Kraft-Wärme-Kopplungen und Blockheizkraftwerken müssen verstärkt ermöglicht werden. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Die grundsätzliche Weichenstellung erfolgte bereits in diesem Haus am 5. Juli 2007 mit dem Beschluss der Energiezukunft 2030 und dem Regierungsbeschluss vom 22. Oktober 2007 zur Umsetzung dieser Ziele. Wir wissen und haben bewiesen, dass Oberösterreich auf dem richtigen Weg ist. Aber gerade im Lichte der aktuellen Ereignisse der letzten Wochen ist die Einberufung eines bundesweiten Energiegipfels unter Einbeziehung der Bundesländer ein Gebot der Stunde und der Beschluss der Resolution an den Bund ein wichtiger Schritt gegen zukünftige Krisen. In diesem Sinne herzlichen Dank. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich erkläre die aktuelle Stunde für geschlossen. Ich weise darauf hin, dass auch noch ein Initiativantrag vorliegt, der in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde steht. Es ist dies die Beilage 1735/2009. Bei der Beilage 1735/2009 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Einberufung eines Energiegipfels mit der Bundesregierung. Gemäß den Bestimmungen der Landtagsgeschäftsordnung ist unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diesen Dringlichkeitsantrag Beschluss zu fassen.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1735/2009 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Es ist niemand zu Wort gemeldet und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte

jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 1735/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Aufgrund des soeben gefassten Geschäftsbeschlusses kommen wir jetzt zur Behandlung der Beilage 1735/2009. Ich ersuche Frau Abgeordnete Schwarz über die Beilage zu berichten.

Abg. **Schwarz:** Ich möchte nur im Sinne einer Berichterstattung über diesen Antrag kurz noch den Antragstext vorbringen.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung heranzutreten und ehestmöglich Gespräche über die Einberufung eines bundesweiten Energiegipfels unter Einbeziehung der Bundesländer zu führen. Das erklärte Ziel des Gipfels muss die Suche nach unmittelbaren Konsequenzen aus der Gaskrise sein. Die Ereignisse der letzten Wochen machen die Diskussion um die Reform des Ökostromgesetzes, die Schaffung einer Direkteinspeisungsmöglichkeit von Biogas und eine entschlossene Initiative zur thermischen Sanierung notwendig. Ergebnis des Energiegipfels muss ein nationales Konzept für Energieeffizienz und einen maximalen Eigenversorgungsgrad sein, um, so wie in Oberösterreich geplant, schrittweise die Importabhängigkeit zu verringern, die Importkosten zu reduzieren und damit Versorgungssicherheit und Klimaschutz auszubauen sowie neue Arbeitsplätze zu schaffen. Danke.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses die dem Antrag zur Beilage 1735/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1724/2009, Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landeslehrer-Diensthöheitsgesetz 1986 geändert wird (Oö. Landeslehrer-Diensthöheitsgesetz-Novelle 2009). Ich bitte die Frau Abgeordnete Kiesel über die Beilage 1724/2009 zu berichten.

Abg. **Kiesel:** Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landeslehrer-Diensthöheitsgesetz 1986 geändert wird (Oö. Landeslehrer-Diensthöheitsgesetz-Novelle 2009). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1724/2009.)

Der Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landeslehrer-Diensthöheitsgesetz 1986 geändert wird (Oö. Landeslehrer-Diensthöheitsgesetz-Novelle 2009), beschließen.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede, zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Kiesel.

Abg. **Kiesel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Gesetzentwurf ist ja im Ausschuss, Unterausschuss, ausführlichst diskutiert worden und ist im Ausschuss einstimmig beschlossen worden. Im Wesentlichen beinhaltet dieser Entwurf Anpassungen auf Rechtsentwicklungen auf Bundesebene beziehungsweise Änderungen, die sich aus der Sicht der Praxis als vorteilhaft erwiesen haben. Zum einen sind aufgrund des Auslaufens des Rechtsinstituts ab 1. September 2008 keine Neuverleihungen von

schulfesten Lehrstellen im Bereich der Volks-, der Haupt- und der Sonderschulen sowie an Polytechnischen Schulen und an Berufsschulen mehr möglich.

Zweitens, es können nun aus allen rechtskundigen Bediensteten die Mitglieder der Kommissionen bestellt werden. Drittens, aufgrund der stark gesunkenen Anzahl von Berufsschullehrer und Berufsschullehrerinnen im öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis wird bei der Leistungsfeststellungs- und Disziplinarkommission auf je einen Senat verzichtet. Viertens, die Vertretungsregelungen für die Vorsitzführung in der Leistungsfeststellungs-Oberkommission und der Disziplinaroberkommission für Landeslehrer und Berufsschulen werden vereinfacht. Und fünftens, bei der Gleichbehandlungskommission ist auf Verlangen von nun einem Mitglied, nicht mehr von zwei, eine Geheimabstimmung durchzuführen. Entschuldigung. Ich bedanke mich natürlich sehr, sehr herzlich bei den Verantwortlichen, der Abteilung Bildung, Jugend und Sport für die Vorbereitung dieser Novelle und ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Kraler.

Abg. **Kraler:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Kollegin Kiesel hat schon einiges zum Inhalt gesagt, das spare ich mir jetzt. Es geht ja wie wir gehört haben in erster Linie um die Anpassung an ein Bundesgesetz und eben vordergründig um den Wegfall der schulfesten Stellen, das ja seit 1. September 2008 schon so durchgeführt wird und um noch ein paar legistische Korrekturen und Anpassungen. Besonders wichtig war eben uns jener Passus in der Gleichbehandlung, wurde aber auch schon erwähnt.

Wir haben im Unterausschuss ausgiebig darüber beraten mit allen Fraktionen und auch im zuständigen Ausschuss, dass einstimmig beschlossen wird. Wir sind mit den Ergebnissen dieser Beratungen einverstanden und stimmen dem Ganzen zu. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich sehe niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1724/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den Beilagen 1725/2009, 1726/2009 und 1727/2009. Bei der Beilage 1725/2009 handelt es sich um den Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landes-Verfassungsgesetz geändert wird (Oö. Landes-Verfassungsgesetz-Novelle 2009 - L-VG-Novelle 2009). Bei der Beilage 1726/2009 handelt es sich um den Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Landtagswahlordnung und die Oö. Kommunalwahlordnung geändert werden (Oö. Wahlrechtsänderungsgesetz 2009). Bei der Beilage 1727/2009 handelt es sich um den Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über die gemeinsame Durchführung der Landtags-, Gemeinderats- und Bürgermeister(innen)wahlen im Jahr 2009 (Oö. Wahlzusammenlegungsgesetz 2009). Aufgrund des sachlichen Zusammenhangs werden wir über diese drei Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchführen. Die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt über die einzelnen Beilagen. Ich bitte Herrn Klubobmann Dr. Karl Fraiss über alle drei Beilagen zu berichten.

Abg. **Dr. Fraiss:** Ich darf Ihnen drei Beilagen in Folge, sie ergeben letztendlich das Oberösterreichische Wahlrechtspaket, die in sehr breiter Übereinstimmung bereits in den Ausschüssen beschlossen wurden, vorstellen.

Beilage 1725/2009: Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landes-Verfassungsgesetz geändert wird (Oö. Landes-Verfassungsgesetz-Novelle 2009 - L-VG-Novelle 2009). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1725/2009.)

Der Ausschuss für Verfassung und Verwaltung beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landes-Verfassungsgesetz geändert wird (Oö. Landes-Verfassungsgesetz-Novelle 2009) beschließen.

Beilage 1726/2009: Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Landtagswahlordnung und die Oö. Kommunalwahlordnung geändert werden (Oö. Wahlrechtsänderungsgesetz 2009). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1726/2009.)

Ich weise darauf hin, dass die Funktion als Wahlzeuge, Mitglied der Wahlbehörde oder Vertrauensperson in der Wahlbehörde den 16-Jährigen ebenfalls möglich ist.

Der dritte Punkt ist die 3. Ermittlung des vorläufigen Wahlergebnisses am Wahltag und die Feststellung des endgültigen Wahlergebnisses: Ich weise hier ausdrücklich darauf hin, dass hier eine Abweichung zur Bundesregelung geschieht. Während beim Bund bis zum Wahltag noch gewählt werden darf, aber eine Woche noch die Möglichkeit besteht, dass die Stimmen dann ausgezählt werden, wird in Oberösterreich vor allem auch unter Bedachtnahme darauf, dass es viel kleinere Einheiten sind, ich denke an Bürgermeisterwahlen, Gemeinderatswahlen, und damit durch die Absicherung des Wahlgeheimnisses und die Rücklegung einer bestimmter Anzahl von Stimmzetteln, es zu deutlichen Verschiebungen und damit zu keinem Wahlergebnis in so manchen Gemeinden kommen hätte können. Und hier herrscht Übereinstimmung im Ausschuss, dass wir uns auf jene Variante einigen, dass am Wahltag auch das endgültige Wahlergebnis feststehen soll.

Der Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem die Oö. Landtagswahlordnung und die Oö. Kommunalwahlordnung geändert werden (Oö. Wahlrechtsänderungsgesetz 2009), beschließen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte den dritten Bereich noch berichten. Das ist die Beilage 1727/2009. Es ist dies der Bericht des Ausschusses für allgemeine innere Angelegenheiten über die gemeinsame Durchführung der Landtags-, Gemeinderats- und Bürgermeister(innen)wahlen im Jahr 2009 (Oö. Wahlzusammenlegungsgesetz 2009). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1727/2009.)

Der Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz über die gemeinsame Durchführung der Landtags-, Gemeinderats- und Bürgermeister(innen)wahlen im Jahr 2009 (Oö. Wahlzusammenlegungsgesetz 2009) beschließen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mich als Unterausschussvorsitzender bei allen Fraktionen sehr herzlich bedanken für die sehr sachliche und wirklich immer ausgewogene Diskussion. Es war ein Suchen nach besten Lösungen. Es war, Günther Steinkeller ist jetzt gerade nicht da, aber ich darf ihn hier zitieren, ich weiß sein Problem mit der Briefwahl, was das Briefwahlgeheimnis betrifft und so weiter, das persönliche Wahlrecht.

Aber auch er hat ausschließlich auf meine Frage hin gesagt, dass das oberösterreichische Wahlrecht besser ist als das auf Bundesebene und dort sieht er auch nicht das Problem, dass ich glaube, wir haben einen breitestmöglichen Konsens gefunden. Wir haben auch die Abstimmung mit Städtebund und Gemeindebund vorgenommen. Auch von diesen beiden Seiten ist die Zustimmung erfolgt und ich darf den Antrag stellen, diesen drei Anträgen in der vorliegenden Form zuzustimmen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort ist der Herr Abgeordnete Strugl gemeldet.

Abg. **Mag. Strugl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die wesentlichen Änderungen, die sowohl die Landtags- als auch die Kommunalwahlordnung als auch die entsprechenden Bestimmungen in der Landesverfassung betreffen hat Klubobmann Frais in der Berichterstattung bereits genannt. Auch ich möchte bestätigen, dass wir, in der Art und Weise, wie wir diese Diskussion geführt haben im Unterausschuss und in den Beratungen zu dieser Novelle, eine sehr konstruktive und meiner Meinung nach, auch eine Diskussion war, die zu einem sehr guten Ergebnis geführt hat. Auch ich bin der Meinung, dass wir, nachdem es doch nicht nur das Nachvollziehen einer Änderung des Wahlrechts auf der Bundesebene ist, sondern darüber hinaus uns doch es gelungen ist, einige Verbesserungen auch im Vergleich zur Bundesregelung zu treffen, dass sich diese Diskussion ausgezahlt hat.

Ich hoffe, dass es beispielsweise mit der Briefwahl gelingen wird, die Teilnahme an den Wahlen so zu erleichtern, dass wir auch die Wahlberechtigung oder die Wahlbeteiligung entsprechend auf einem hohen Niveau halten können. Ich würde mich freuen, wenn wir bei der Landtagswahl wieder einen Achter anschreiben könnten bei der Wahlbeteiligung. Beim letzten Mal ist es nicht ganz gelungen. Aber in der Art und Weise, wie wir die Briefwahl umsetzen, glaube ich, ist wirklich eine gute Möglichkeit auch für die Wähler, vor allem für diejenigen, die vielleicht aus zeitlichen Gründen ein Problem haben, am Wahltag hier an der Wahl teilzunehmen. Schließlich sind bei der Nationalratswahl im September immerhin 90.000 Wahlkarten ausgegeben worden bei uns. Das heißt, es ist doch eine kritische Masse und daher bin ich hier sehr optimistisch, dass uns das auch demokratiepolitisch einen entsprechenden Fortschritt bringen wird.

Ich glaube auch, dass es letztlich nach längeren Diskussionen klug war zu entscheiden, dass wir entgegen der Nationalratswahlordnung am selben Tag die Feststellung der Wahlergebnisse machen aus den verschiedensten Gründen. Die Bürgermeisterwahlen mit allfälligen Stichwahlen sind ein Argument. Die Frage der Ermittlung des Wahlergebnisses und auch der Wahrung des Wahlheimnisses ein anderes. Aber ich glaube, das ist die bessere Vorgangsweise. Wir haben lange darüber diskutiert. Und ich sehe auch eine Reihe von Vorteilen gegenüber, wie gesagt, dem Wahlrecht auf der Bundesebene, wobei jetzt schon klar ist, dass es hier nachträglich aus den Erfahrungen der Nationalratswahl Verbesserungen geben wird, angefangen vom "Porto zahlt Empfänger" bis hin zur persönlichen Abgabe, die bei uns auch beim Gemeindeamt möglich ist oder die Vereinfachung, dass einfach die Unterschrift genügt, weil wir halt gesehen haben, dass es viele ungültige Briefwahlstimmen gegeben hat und die ganz einfach das übersehen haben. Ich denke mir, da ist es eine Abwägung wert, zu sagen, wo ist der Wählerwille erkennbar und wo muss man sozusagen aufpassen, dass es beispielsweise nicht zu nachträglichem Wählen kommt. Aber das ist nach unserem Modell ohnedies in dieser Form nicht möglich.

Einen Punkt möchte ich ansprechen, der für mich ein Wermutstropfen ist, weil wir aus der Sicht der ÖVP-Fraktion hier keine Mehrheit gefunden haben. Das sind die Auslandsöberösterreicher. Hier ist es gescheitert an der erforderlichen Mehrheit, wo wir uns mit unserem Standpunkt nicht durchsetzen konnten. Wir haben die Meinung vertreten, es wäre gut, wenn man auch jenen Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern, die einen Hauptwohnsitz im Ausland haben, und das sind immerhin doch auch, wenn ich jetzt den Maßstab die letzte Nationalratswahl hernehme, mehr als 7.500 Auslandsöberösterreicherinnen und Auslandsöberösterreicher, wenn man denen ein Wahlrecht gegeben hätte. Die Möglichkeit hätten wir gehabt durch das Bundeswahlrecht. Andere Länder, wie zum Beispiel Niederösterreich haben diese Möglichkeit auch genutzt. Bei uns ist leider Gottes keine politische Mehrheit dazu zustande gekommen. Wir haben damit argumentiert, dass es ganz einfach auch sehr viele Menschen gibt, die zwar aus beruflichen Gründen oder aus Gründen der Ausbildung im Ausland jetzt einen Wohnsitz begründet haben, aber die sich noch immer verbunden fühlen sozusagen mit der Heimat und eigentlich teilnehmen wollen an dieser Entscheidung. Und denen haben wir diese Möglichkeit nicht geben können. Das bedaure ich, das halte ich auch demokratiepolitisch für eine vertane Chance. Aber wie gesagt, in der Demokratie muss man auch zur Kenntnis nehmen, wenn man nicht bei der Mehrheit dabei ist und wir als Oberösterreichische Volkspartei tun das natürlich auch. So viel zur Wahlrechtsnovelle.

Erlauben Sie mir noch eine persönliche Anmerkung. Nachdem ich hier meine erste Rede als Altklubobmann halte und ich vorher die Gelegenheit dazu nicht hatte, möchte ich mich bedanken bei allen Abgeordneten, natürlich bei den Mitgliedern meiner Fraktion, aber auch bei allen anderen, vor allem auch bei den Klubobleuten der anderen Parteien, bei Gottfried Hirz und vorher bei Gunther Trübswasser, die natürlich in einer engeren Zusammenarbeit mit uns gestanden sind für diese wirklich sehr konstruktive Form des Arbeitens, aber auch bei den anderen Klubobleuten, bei Günther Steinkellner und bei Karl Frais für eine Art und Weise, wie wir uns die Dinge ausgedet haben, auch wenn wir verschiedene Positionen immer wieder gehabt haben und vielleicht auch manchen Strauß ausgefochten haben, dann war es eine trotzdem sehr ordentliche und auch korrekte Art, wie wir das gemacht haben. Es ist immer so gewesen, dass das, was wir besprochen haben, auch gegolten hat und dass man sich darauf verlassen konnte. Das möchte ich an dieser Stelle sagen und mich dafür bedanken von dieser Warte. Das war mir bei dieser Gelegenheit noch ein Anliegen. Ich danke Ihnen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schenner.

Abg. **Schenner:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte beim jungen Altklubobmann anschließen. Er hat ja angekündigt oder mitgeteilt, dass über die Frage des Auslandswahlrechtes keine Einigung erzielt werden konnte. Der Hauptgrund für die Sozialdemokraten war, dass aufgrund verfassungsrechtlicher Bestimmungen ein Ausländerwahlrecht in der Gemeinde, also bei den Kommunalwahlen oder bei Bürgermeisterwahlen nicht möglich ist, wie vom Verfassungsdienst festgestellt wurde. Und die nächste Beziehung, die Menschen haben, sicher die Beziehung zur Gemeinde ist. Und wenn sie da nicht wählen können, ist das natürlich ein Problem und in der Analogie wäre das wahrscheinlich auch dann auf das Land anzuwenden. Und das war einer der Gründe.

Man könnte auch überlegen, wenn ein Oberösterreicher vorübergehend nach Amstetten siedelt und sich dort aufhält mit seinem Hauptwohnsitz, ob man ihm dann nicht auch das Wahlrecht in Oberösterreich geben sollte, wenn er sich noch als Oberösterreicher fühlt. Also, da gäbe es dann verschiedene Diskussionen. Und das war der Grund, warum wir gesagt haben, wens in der Gemeinde nicht geht, dann soll es auch beim Land nicht gehen.

Dass die Lösung aber insgesamt besser ist als die Bundesregelung, das glaube ich auch, obwohl ich nicht an den Beratungen teilgenommen habe. Und mir das aufgefallen ist bei den Bestimmungen über die Briefwahl. Ich halte es für einen großen Fortschritt, dass das Wahlergebnis bereits am Wahltag feststeht. Wir haben ja bei den Nationalratswahlen gesehen, dass sogar Mandatsverschiebungen durch die Briefwahlen stattfinden können. Und das ist schon ganz gut, wenn man weiß, gibt es eine Stichwahl für den Bürgermeister oder nicht oder hat ein Bürgermeister knapp gewonnen oder muss man noch acht Tage warten, bis sich das herausstellt. Auch die Zusammensetzung des Gemeinderatswahlergebnisses ist, glaube ich ganz wichtig, weil wenn man das am selben Tag hat und ein Missbrauch, wenn man das so bezeichnen darf, ist glaube ich auch ausgeschlossen durch diese Regelung, nämlich dass jemand das Wahlergebnis abwartet und sich dann erst entscheidet. Das ist ja beim Bundeswahlrecht möglich, weil welches Datum da hineingeschrieben wird, das kann ja niemand kontrollieren. Und ich finde, es ist auch gut, dass das ausgeschlossen wird. Das heißt, dass jeder vor dem Wahltag oder spätestens am Wahltag sich entscheiden muss.

Gedankt ist diese Regelung natürlich auch dem Zwang, dass es eigentlich keine andere Möglichkeit gibt, die Briefwahlstimmen bei der Gemeinderatswahl so auszuwerten, dass das Wahlgeheimnis gewahrt bleibt. Denn wer immer das auswertet, das sind zum Teil bei Gemeinden oder in Sprengeln so kleine Mengen, dass man sicher nicht sagen kann, dass das Wahlgeheimnis bei der Auszählung gewahrt ist und daher ist es gut, dass die Stimmen jetzt auf die Gemeinden bzw. die Wahlsprengel verteilt werden und mit den Wahlstimmen ausgezählt werden, die in den Wahlzellen abgegeben werden.

Grundsätzlich möchte ich sagen, weil das ja auch in Diskussion ist oder war, dass das geheime und das persönliche Wahlrecht für die SPÖ ganz besonders wichtig ist und dass wir auch wissen natürlich, dass bei einer Briefwahl es viel schwerer sicherzustellen ist, dass das Wahlrecht persönlich und geheim ausgeübt wurde. Und diese Regelung also einen Kompromiss darstellt, einen Kompromiss zwischen dem berechtigten Anliegen, möglichst allen Menschen die Teilnahme an ihrem demokratischen Wahlrecht zu ermöglichen und andererseits dieses geheime und persönliche Wahlrecht sicherzustellen.

Daher können wir glaube ich, bevor die nächste Wahl abgewickelt wurde, schon sagen, beobachten wir, was passiert. Schauen wir, ob Verbesserungsmöglichkeiten sind und solchen Verbesserungsmöglichkeiten wird die SPÖ sicher zustimmen, wenn es um Änderungsvorschläge geht. Verbesserungsmöglichkeiten sind für uns aber nicht Vorschläge, wie sie zum Teil jetzt auf Bundesebene erhoben werden, wo man Vorschläge macht, die eigentlich das Wahlrecht hinsichtlich der persönlichen Stimmabgabe und auch hinsichtlich der geheimen Ausübung des Wahlrechtes nicht Rechnung getragen wird, sondern wo man es eher etwas lockerer nimmt und sagt, na so genau ist es. Also Verbesserungen heißt für uns nicht, weniger persönlich und weniger geheimes Wahlrecht, Verbesserungen heißt, persönliches und geheimes Wahlrecht in administrativ einfacherer Form, wenn das noch möglich wäre. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Steinkellner.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Klubobmann Frais hat bereits ausgeführt, dass wir hier wirklich einen großen gemeinsamen Konsens gefunden haben, es in einzelnen Bereichen aber Probleme gibt. Jetzt ist das Positive von meinen Vorrednern bereits entsprechend gewürdigt worden. Ich darf mich auf das so genannte Kritisierbare konzentrieren.

Kollege Schenner hat genau das angesprochen, was mich wirklich stört. Das geheime persönliche Wahlrecht wird wie ausgeübt? Ich kenne folgende Wortmeldungen: Ich habs für meine Schwester ausgefüllt. Ich habs für meine Freundin organisiert. Es ist zugeschickt worden. Wer immer es abholt hätte, wurde nicht kontrolliert. Ich kenne Parteifunktionäre, die anderen Parteifunktionären den ausgefüllten Stimmzettel gezeigt haben, aus welcher Motivation immer. Ich kenne die Situation aus einer Gemeinde, wo vor den Augen des Gemeinsekretärs ausgefüllt wurde.

Genau das waren die Gründe, warum wir immer gesagt haben, hier wird ein Grundrecht, das so lange erkämpft wurde, das geheime persönliche Wahlrecht, unterminiert. Deswegen liegt mir daran, diese Wahl und das Persönlichkeitswahlrecht nach der Wahl auch in Oberösterreich sehr genau anzusehen. Ich will wissen, wie es sich auswirkt. Natürlich könnten wir das auch aufgrund der Nationalratswahl machen, aber das ist eine andere Wahl.

Und ich bin sehr froh, dass wir, dass Sie einen Vorschlag, den wir gebracht haben, aber der sehr rasch Konsens gefunden hat, am Wahlabend ein Wahlergebnis haben wollen. In einer Zeit, wo immer weniger von der Demokratie so richtig mitgerissen werden, weil sie Gott sei Dank andere Zeiten nicht erlebt haben, ist es schon entscheidend, dass wir ein Wahlrecht haben, das die Menschen auch motiviert. Und tagelang keine Ergebnisse oder noch länger keine Ergebnisse ist alles andere als motivierend. Deswegen bin ich froh, dass wir wenigstens dieses Konsens gefunden haben.

Kollege Strugl hat das Auslandsösterreicherwahlrecht bei der Landtagswahl angesprochen und wir diskutierten das natürlich. Aber wie kommt der dazu, der in Wien studiert, nicht wählen darf, aber der, der in München studiert, dürfte dann wählen. Das wäre eine Ungleichbehandlung, deshalb haben wir darauf verzichtet. Das kann nicht sein, nur weil der eine gegenüber dem Inn studiert, das funktioniert so nicht. Entweder oder, es muss jeder Studienort gleich behandelt werden. Da wären die Probleme zu groß gewesen.

Ich bitte wirklich, den Konsens insofern zu suchen, und das für alle, in Gedenken jener, die das geheime und persönliche Wahlrecht in schwierigen Umständen erkämpft haben, nach der Landtagswahl eine eingehende Analyse durchzuführen und genau dieses Briefwahlrecht zu überprüfen, ob es nicht Auswirkungen und Auswüchse hat, nämlich auch für den einzelnen Betroffenen. Wenn alles sozusagen lustig miteinander ausgetauscht wird, ist es das eine. Wenn es aber eine Situation gibt, sei es in einem Altenheim, in einem Betrieb oder in einer Familie, auf einem Bauernhof oder sonst wo, wo eine Drucksituation ausgenützt wird, dann haben wir alle miteinander in der Verantwortung gegenüber der Demokratie natürlich einen Riegel vorzuschieben und das Briefwahlrecht wirklich zu überprüfen.

Deswegen werden wir jene Teile als Freiheitliche, die das Briefwahlrecht betreffen, auch ablehnen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Bernhofer.

Abg. **Bernhofer:** Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu dem, was der Herr Klubobmann Steinkellner gesagt hat, erlauben Sie mir eine Bemerkung. Ich habe aus nächster Nähe als Bürgermeister meiner Heimatgemeinde mit bayrischer Nachbargemeinde miterleben dürfen, wie sich das Briefwahlrecht in Bayern über Jahrzehnte hinweg ausgewirkt hat.

Die Bayern wählen ja schon seit 1945 per Briefwahlrecht und zwar in einem sehr hohen Ausmaß. Ich habe es bei den letzten Wahlen wieder gelesen, zwischen 15 und 20 Prozent unserer bayrischen Nachbarn benützen die Möglichkeit der Briefwahl und mir ist nie bekannt geworden, dass es in Bayern hier irgendwelche Missbräuche gegeben hätte, darüber diskutiert wurde, sondern in Bayern ist das immer als besonderes Entgegenkommen gegenüber Kranken und älteren Menschen empfunden worden. Ich kann mich ja erinnern, dass es auch nicht besonders gut angekommen ist bei diesen Menschen, wenn dann die Wahlkommission bis ans Krankenbett stürmt, gerade dass halt die Nachtgefäße nicht umgeworfen werden. Das ist also wirklich zum Teil ein Eindringen auch in die Intimsphäre von Menschen. Zum Teil waren die Leute dann auch schon sehr krank und haben sich von Angehörigen helfen lassen bei der Abgabe ihrer Stimme. Ähnliches war ja auch bisher schon möglich in der Wahlzelle, dass jemand eine Person mitnimmt.

Also, ich kann diese großen Bedenken eines Missbrauches durch das Briefwahlrecht nicht teilen, einfach aus der Erfahrung heraus, dass ich das viele, viele Jahre lang in Bayern, in unserem Nachbarland beobachten konnte und ja viele weitere Länder in der EU seit dem Zweiten Weltkrieg dieses Briefwahlrecht haben. Ich bin sehr froh darüber aus den genannten Gründen, dass wir dieses Briefwahlrecht in dieser Form beschließen.

Wir haben sicher nichts dagegen einzuwenden, wenn man nach dieser Wahl sich die Vorgangsweisen und die Folgen und die Diskussionen, das einfach alles einmal anschaut. Das ist sicher in Ordnung. Aber ich wollte nur die großen Bedenken, die hier geäußert wurden, aus der Erfahrung in unseren Nachbarländern hier einfach aus persönlicher Erfahrung heraus zerstreuen.

Ein zweiter Punkt, der mir noch ein Anliegen ist, den ich hier noch einbringen wollte. Es wurde hier sehr lange diskutiert über Wählen ab sechzehn. Es wäre mir ein ganz großes Anliegen, dass dieses Wählen ab sechzehn auch bei der Arbeiterkammerwahl möglich ist. Wir erleben derzeit, dass die Lehrlinge hier einen eigenen Antrag stellen müssen, um in das Wahlverzeichnis aufgenommen zu werden und um dort ihr Wahlrecht ausüben zu können. Mir ist schon klar, dass das dieses Mal nicht mehr geregelt werden kann, weil dort ja die Fristenläufe schon voll in Gang sind, aber ich würde vor allem die Mehrheitspartei in der Arbeiterkammer, die SPÖ bitten, sich mit dem selben Engagement, mit dem sie immer für Wählen mit sechzehn waren, auch bei der Arbeiterkammer zu verwenden. Ich glaube, es sollte auch den Lehrlingen möglich sein, von vorneherein auf den Wählerlisten aufzuscheinen und nicht einen eigenen Antrag stellen zu müssen, dass sie dort aufgenommen werden. Das ist glaube ich, ein ganz wichtiger Punkt noch. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Moser.

Abg. **Moser:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kollegen! Ich habe an sich nicht vor gehabt, mich zum Wahlrecht zu melden, weil ja der Klubobmann das Wesentliche gesagt hat. Nur Kollege Bernhofer, deine Ausführungen, die du jetzt gebracht hast, zeigen mir eigentlich, dass es schon wichtig wäre, dem Wahlgeheimnis noch seine Bedeutung beizugeben. Weil wenn du jetzt sagst, so nach dem Motto – und ich war selber in Fliegenden Kommissionen der Stadt Linz in Spitälern und Heimen und ich kenne die Problematik - aber wenn du jetzt sagst, so nach dem Motto, es wird keine Beeinflussung geben oder die Beeinflussung wird nicht zunehmen, wenn jetzt das Pflegepersonal den Einzelnen – und ich rede von denen, die keine Angehörigen haben und das sind sehr viele – dass dann das Pflegepersonal behilflich ist beim Ausfüllen der Wahlkarte, sage ich dir eines: Da wäre mir trotz allem die Wahlkommission als unabhängiges Gremium noch lieber, weil

genau da wird ja dann das Wahlgeheimnis verletzt. Weil (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Mag. Strugl) weil, nein, sie brauchen eine Unterstützung, Michael, ich glaube, du verstehst mein Denken. (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Mag. Strugl) Ja, aber trotzdem, ich meine, bei all denen, wenn eine Wahlkommission gekommen ist, wir sind ja auch nicht über die Leute drüber gefahren, hat man genau die Nervosität, die Aufregung berücksichtigt. Es waren ja von euch auch immer Leute dabei. Und jetzt durch die Briefwahl, glaub ich, wird es einfach so sein, dass man sagt, okay, ja, ja, das nehmen wir für unsere zu Betreuenden in Anspruch. Und das ist für mich eben auch einer der Gründe, warum ich glaube, dass wir zu einer sehr guten Lösung hätten kommen können, wenn wir das nicht gemacht hätten. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zur Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Brunmair.

Abg. Dr. Brunmair: Werte Präsidentin, meine Damen und Herren! Die zahlreichen Wortmeldungen aus dem Klub weist nur ein bisschen drauf hin, dass es hier demokratisch differenzierte Meinungen gibt zu dem Thema. Es ist so, dass also bei dem, was wir nun beschließen, das Wählen ab sechzehn und die Briefwahl in einem abgestimmt werden. Und aus meiner, unserer Sicht auf Bundesebene, sind wir mit dem Wählen ab sechzehn natürlich einverstanden und es war unsere Linie auf kommunaler Ebene, auf Landesebene und auf Gemeindeebene, dass ab sechzehn Wählen richtig ist. Bei der Briefwahl gibt es grundsätzlich Bedenken, die teilweise ausgeräumt sind. Und es ist natürlich das Problem, dass hier ein gewisser Exhibitionismus bei bestimmten Bürgern gegeben ist und wo man also damit protzen, angeben, was auch immer will, wie man wählt und so weiter und dass die Beeinflussung natürlich gegeben ist. Dass das durch die Korrektur, die auf Landesebene im Ausschuss getätigt wurde, nur teilweise beseitigt ist. Aber insgesamt Wählen ab sechzehn und Briefwahl – Ja. Daher auch meinerseits die Zustimmung.

Ein zweiter Punkt, warum ich mich zu Wort melde, ist im Zusammenhang mit Wählen ab sechzehn die Broschüre, die vom Landtag herausgegeben wurde "Fit fürs Wählen – Demokratie braucht dich". Grundsätzlich möchte ich einmal sagen, redaktionell und inhaltlich ist diese Broschüre in Ordnung, ist gut aufgestellt. (Unverständliche Zwischenrufe) Ist gut dargestellt und auch wirklich ein Überblick für die Jugendlichen. Es hat nur aus unserer Sicht, aus der Sicht meiner politischen Freunde einen gewaltigen Schönheitsfehler, der uns also sehr wehgetan hat und den wir doch als sehr eklatante Verletzung der Fairness, zu der wir uns ja doch immer wieder gerade in Wahlzeiten bekennen, also dass hier doch eine Verletzung der Fairness gegeben ist. Nämlich, dass hier ein Beispiel, ein Wahlzettel angeführt wird aus dem Jahr 2003. Ich habe ja schon, im Vorfeld wurde argumentiert, auch medial und so weiter, naja, das ist halt der Wahlzettel aus dem Jahr 2003. Aber wir alle haben ja mitbekommen, dass sich die (Zwischenruf Abg. Hirz: "Einen anderen gibt es noch nicht!") Parteienlandschaft in Österreich seit 2003 gewaltig verändert hat. Und wenn man diesen Wahlzettel uns anschauen – wir können ganz ruhig und ohne Emotionen weiter uns darüber unterhalten – dann ist es halt aus unserer Sicht so, dass hier die ÖVP, die SPÖ, FPÖ und Grüne aufgeführt wird. Das sind die politischen Parteien, die im Landtag sind, die im Landtag etabliert sind. Und dann ist halt noch ganz unten, aber deutlich sichtbar, ein Altbestand aus früheren Zeiten, eine politische Bewegung angeführt, die aufgrund ihrer totalitären Ideologie eigentlich im Parteienspektrum nichts zu suchen hätte, sage ich einmal, nämlich die kommunistische Partei Österreichs angeführt. Und in unseren Kreisen hat das einfach Empörung hervorgerufen, weil wir der Meinung sind, dass das unfair ist und dass es auch der falsche Weg ist, meine Damen und Herren, und einem Gesetz widerspricht, dass man sozusagen das Gesetz der Resonanz bezeichnen könnte. Das ist ein kosmisches Gesetz, das wenn man immer oder wer meint, dass etwas, was vorhanden ist, was gegeben ist und was da ist, wenn man das konsequent und regelmäßig in allem Nachdruck verneint und ignoriert, dass

das umso lauter zurückkommt. Daher meine Antwort darauf, wenn hier die KPÖ angeführt ist, anstelle vielleicht irgendwo in einem einzigen Satz hinzuweisen, dass es inzwischen in Österreich als viertstärkste Kraft das Bündnis Zukunft Österreich gibt, wenn das so ist, dann sage ich umso lauter, es ist für uns ein neuerlicher Beweis, dass wir uns bis zum Letzten bemühen werden, dass dann im nächsten Wahlzettel, in der nächsten Wahlempfehlung für das Jahr 2015 das BZÖ auch aufscheint. Danke schön. Ich weiß, dass ich jetzt keinen Applaus ernten werde, aber den Applaus gebe ich mit. (Unverständliche Zwischenrufe)

Dritte Präsidentin: (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Keine Interpretationen bitte!") Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Hirz.

Abg. Hirz: Ja, oft weiß man nicht, von wem man die Zustimmung erhält. Sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Auch ich bin sehr erfreut, dass wir heute die oberösterreichische Wahlrechtsreform beschließen. Auch ich habe die Zusammenarbeit sehr konstruktiv empfunden und ich glaube, dass wirklich mit diesem heutigen Beschluss wir eine Modernisierung des oberösterreichischen Wahlrechtes einleiten. Ich glaube, es waren lange, manchmal auch schwierige Verhandlungen, aber sie haben zu einem sehr guten Ergebnis geführt. Und es sind die zwei Punkte, die schon angeschnitten worden sind, die besonders neu sind, das sind das Wählen mit sechzehn und die Briefwahl.

Ich möchte gleich beim Ersteren bleiben, beim Wahlrecht für Sechzehnjährige. Die Senkung des Wahlalters von achtzehn auf sechzehn war ja eine langjährige Forderung auch der Grünen. Wir haben seit 1997 Anträge auch dazu in diesem hohen Haus eingebracht. Und ich glaube, dass mit der Umsetzung, mit dem heutigen Beschluss, den Jugendlichen wirklich ein zentrales Recht von Bürgern und Bürgerinnen in einer Demokratie eingeräumt wird. Und ich glaube, dass es ein wichtiges Signal ist an Jugendliche, sich entsprechend einzubringen und auch ein Signal ist, eure Stimme zählt. Ich kann nicht umhin, dass ich ein bisschen erinnere, dass wir ja in den ersten zwei bis drei Jahren dieser Legislaturperiode in diesem hohen Haus vor allen Dingen von der Frau Kollegin Chansri immer wieder verantwortlich gemacht worden sind als Grüne, dass es das Wählen mit sechzehn in Oberösterreich noch nicht gibt. Im Umkehrschluss würde das bedeuten, dass wir natürlich jetzt dafür verantwortlich sind, dass jetzt das Wählen mit sechzehn in Oberösterreich möglich gemacht wird. (Unverständliche Zwischenrufe) Ich möchte mir das aber nicht auf die Fahnen heften, ja, sage ich gleich dazu. Also, das möchte ich nicht jetzt für mich alleine hernehmen, aber es gibt noch etwas zu tun. Und zwar deswegen, weil wir in Oberösterreich das aktive Wahlrecht für die Sechzehnjährigen haben. Wir haben im Unterausschuss auch eingebracht das passive Wahlrecht, weil wir glauben, dass es durchaus auch möglich sein sollte, dass Siebzehnjährige sich auch in Gemeinderäten befinden und auch hier aktiv sind. Und da die Parteien ja die entsprechende Verantwortung für die Listen tragen und daher ja auch entscheiden können, ob das möglich ist oder nicht. Und ich auch glaube, dass das passive Wahlrecht hier sicherlich auch ein schöner Schritt gewesen wäre. Also da gibt es noch Überzeugungsarbeit bei den anderen Fraktionen zu leisten.

Auch ich bedaure wirklich sehr, dass wir das Wahlrecht für Auslandsösterreicher und –österreicherinnen nicht bekommen haben. Es ist für mich wirklich nicht nachvollziehbar, warum jemand, der kurzfristig drei, vier Jahre seinen Hauptwohnsitz im Ausland hat, weil er eben dort zum Beispiel arbeitet, nicht in Oberösterreich mitwählen soll können. Insbesondere deswegen, weil das eine Gruppe ist, die meistens sehr heimatverbunden ist und auch sehr die politischen Vorkommnisse sozusagen mitverfolgt. Also insofern glaube ich, wäre es eine Bindung an Oberösterreich gewesen, dass das bei den Gemeinden, wie der Kollege Schenner gesagt hat, etwas schwierig ist, gebe ich zu, aber es wäre durchaus möglich gewesen in

der Landtagswahlordnung dieses Ausländerwahlrecht einzuführen, um beim Oberösterreichischen Landtag mitwählen zu dürfen, indem man einfach definiert, dass jene, die den Wohnsitz zuletzt in Oberösterreich hatten, dass also die auch entsprechend wahlberechtigt sind. Bedauere sehr, dass diese Einführung hauptsächlich an der SPÖ gescheitert ist.

Zur Briefwahl: Ich befürworte die Briefwahl. Ich glaube, dass die Briefwahl eine Vereinfachung des Wahlmodus darstellt. Ich möchte noch einmal klar sagen, weil das so gesagt worden ist, man lässt sich den Wahlbrief einfach zuschicken und der Günther Steinkellner hat das gesagt, und das eigentlich nicht kontrolliert wird, möchte ich dir schon sagen, dass man sich den Wahlbrief abholen muss mit einem Lichtbildausweis. Also, dass man nicht einfach irgendwas zugeschickt kriegt, sondern dass sehr wohl die Identität der Person kontrolliert wird, die diesen Wahlbrief erhält. Und der Wahlbrief kann jetzt Gott sei Dank ohne Angabe von Gründen ausgegeben werden. Ich habe das immer früher als etwas kurios empfunden, dass man immer einen Grund haben musste, warum man eine Wahlkarte will. Ich glaube, dass das jetzt sehr einfach und flexibel gehandhabt werden kann. Dass es zwei Möglichkeiten gibt, das eine ist die Übermittlung mit der Post, das andere ist das direkte Abgeben in einem entsprechenden Wahllokal. Und auch ich gehe davon aus, und da gebe ich meinem Vorredner, dem jungen Altklubobmann Strugl Recht, dass ich auch davon ausgehe, dass das sicherlich sich positiv auswirken wird auf die Wahlbeteiligung. Ich gehe auch deswegen davon aus, weil ja doch immer wieder Menschen einfach auch genötigt sind, in einem anderen Bundesland zum Wahltag zu sein. Ich denke an Studenten, Studentinnen, die bereits an ihren Studienorten angelangt sind oder anderen Bereichen. Also ich glaube, hier gibt es wirklich positive Effekte.

Ich habe von Anfang an immer große Skepsis gehabt, die Regelung des Bundes zu übernehmen, dass acht Tage nach der Wahl noch die Briefe eintreffen können. Weil ja ein durchschnittlicher Brief zwei bis drei Tage braucht. Die Post garantiert fünf Tage, da wird ein Brief zugestellt. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Außer die Bundesregierung an den Landtag!") Das heißt, das heißt eigentlich, dass es wirklich möglich ist, nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses noch zu wählen. Ich halte das wirklich demokratiepolitisch für ein Problem. Und ich bin deshalb froh, dass wir hier eine Lösung gefunden haben, dass das in Oberösterreich jetzt nicht möglich ist. Und wir haben gleichzeitig aber auch den Vorteil, dass wir am Wahlabend das Ergebnis kennen. Auch das ist ja für ein politisches System nicht uninteressant, dass man nicht sagt, ja, das dauert jetzt noch vierzehn Tage bis wir wirklich wissen, wie die Wahlen ausgegangen sind, sondern dass man eigentlich ein Wahlergebnis hat und die Menschen auch wissen, wie die Wahlen ausgegangen sind. Und wie ich ja bemerkt habe, ist man ja auch auf Seiten des Bundes dazu übergegangen, hier eine Reparatur dieses Gesetzes auch vorzunehmen. Ich glaube, dass Oberösterreich wirklich eine Vorbildfunktion übernimmt. Und ich glaube, dass wir uns wirklich insgesamt Alles in Allem hier wirklich eine Modernisierung der oberösterreichischen Wahlrechtsordnung gelungen ist und in dem Sinn werden wir auch zustimmen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Präsidentin Orthner.

Abg. Präsidentin **Orthner:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie wissen es, ich war achtzehn Monate lang Vizepräsidentin des Österreichkonvents. Eines dieser Dinge, um die wir uns sehr bemüht haben, waren zum einen die Ermöglichung der Briefwahl und zum anderen Wählen mit sechzehn. Es ist ja nicht sehr viel bis jetzt umgesetzt worden, aus dem, was der Österreichkonvent vorgeschlagen hat. Diese beiden Dinge gehören dazu. Und ich denke mir, dass wir in Oberösterreich das in einer sehr guten und auch in einer sehr qualitätvollen Form und auch in einer Art und Weise, dass sie handhabbar und

praktikabel ist, jetzt umsetzen. Und ich habe ja auch Mitglied im Ausschuss sein dürfen und bin hier schon sehr dankbar, über die Diskussion und über die Möglichkeiten auch Dinge abzuwägen. Denn, das ist schon richtig, dass man in diesen Bereichen auch sehr sorgfältig sein muss, dass die Dinge korrekt geschehen, dass sie nachvollziehbar sind. So wie die Frau Kollegin Moser bin ich auch seit vielen Jahren – und wahrscheinlich auch wie viele andere hier herinnen – Mitglied einer fliegenden Wahlkommission. Nur, wenn ich ganz ehrlich bin, auch ohne die Briefwahl sieht man schon in manchen Heimen, dass es an der Grenze ist, dass man sagen kann, ja, ich nehme so eine Stimme an und diese Stimme ist auch gültig. Und dass es viel Überzeugungs- und auch Erklärungsarbeit immer wieder bedarf, zu sagen, welches Recht es ist Wählen zu gehen und dass es ein absolut persönliches Recht ist und welche Pflichten auch damit verbunden sind. Das stimmt sicherlich, trotzdem meine ich, dass es in sehr, sehr vielen Ländern auf dieser Welt funktioniert und ich mir beim besten Willen nicht vorstellen kann und auch nicht vorstellen will, dass hier die Dinge nicht in Ordnung seien. Sie sind es sicher und es ist eine Möglichkeit, auch Menschen ein Wahlrecht zu ermöglichen, die es sonst nicht so einfach hätten, aus persönlichen, aus beruflichen Gründen ihre Stimme abzugeben. Drum bin ich schon sehr froh über die Möglichkeit der Briefwahl, wie wir sie niedergeschrieben haben und auch heute beschließen werden.

Gemeldet habe ich mich, weil mich der Herr Doktor Brunmair natürlich schon ein wenig herausgefordert hat. Ich sehe es natürlich an seiner orangenen Krawatte heute, dass die Dinge sich offensichtlich ein wenig geändert haben. Denn, ich sitze vor ihm und er hinter mir und eigentlich habe ich das immer als auch eine Einheit des FPÖ-Klubs gesehen. In der Fragestunde heute zum ersten Mal oder ja ich glaube in der Fragestunde oder bei einer Dringlichen, ist ja heute zum ersten Mal so bewusst geworden, dass man sich so nicht als eine Einheit versteht, was den Herrn Klubobmann Steinkellner ja auch dazu aufgefordert hat, sich zu Wort zu melden, obwohl er genau wusste, dass die eine Wortmeldung der Fraktion geschehen ist. Aber sei es drum, das ist die eine Sache. Die andere Sache ist schon die, und mich hat gestern ja eine Redakteurin angerufen und gesagt: "Da ruft mich an der Obmann des BZÖ und sagt, das ist ja doch wirklich ungeheuerlich, was Sie hier in dieser Broschüre verbreiten". Es geht um die Broschüre "Fit fürs Wählen – Demokratie braucht dich" – ein glaube ich wirklich sehr brauchbarer und lesbarer und nicht nur gut verständlicher, sondern auch engagierter Beitrag, um jungen Leuten nicht nur das Wählen schmackhaft zu machen. Also das wäre zu einfach gestrickt, sondern Informationen herzugeben und die jungen Menschen zum Dialog und zur Diskussion anzuregen. Warum soll man denn Wählen gehen? Wie funktioniert denn das? Welche Grundlagen brauche ich? Welche Voraussetzungen habe ich? Und da sei ein Stimmzettel abgedruckt und da steht also das BZÖ nicht drauf. Und ich sage, das ist ein Muster, das ist für jeden ersichtlich und steht auch dort. Das ist der Stimmzettel aus dem Jahr 2003, weil einen Stimmzettel des Jahres 2009, den habe ich nicht. Ich habe ihn noch nicht! Wie soll ich wissen, ob das BZÖ kandidiert? Wie viel andere Parteien kandidieren? An welcher Stelle der Liste? Et cetera, et cetera. Das sind doch Dinge, die ich unmöglich heute wissen kann. Die Empörung, dass die KPÖ draufsteht, also mit allem Respekt, Dr. Brunmair, aber das war der amtliche Stimmzettel, wenn die KPÖ heuer kandidiert, dann wird sie auch heuer wieder entsprechend auf dem Stimmzettel stehen, wir werden uns nicht zu empören haben, dass da eine wahlwerbende Partei ist. Jetzt um dem Ganzen noch eines draufzusetzen, ich habe jetzt verfolgt in Kärnten die Listenbezeichnungsveranstaltung des BZÖ, es heißt jetzt "Die Freiheitlichen in Kärnten - Liste Jörg Haider, BZÖ". Jetzt sagen Sie mir bitte, was soll ich mit dem da in Oberösterreich erahnen, wie das BZÖ vielleicht heuer heißen möge, an welcher Stelle es steht? Wissen Sie, ich bin wirklich selbstverständlich für jede Diskussion zu haben, ich möchte diese Gelegenheit auch wirklich nutzen, mich bei allen Parteien, die hier im Landtag vertreten sind, herzlich bedanken, die Frau Weichsler-Hauer, ich habe es ohnehin vor einem Monat auch schon gesagt, die Frau

Schwarz, die Frau Kollegin Moser und ich, wir haben mit dem Herrn Landtagsdirektor ein Jahr wirklich sehr sorgsam gearbeitet, es ist eine wirklich gute Broschüre herausgekommen. Es ist etwas herausgekommen, was man als Handbuch und als Leitfaden gut brauchen kann, ich möchte es einfach nicht, ich lehne es ab, wenn man uns dann oder mir oder dem gesamten Redaktionsteam so quasi Manipulation oder wie es in der Wortwahl auch wirklich geheißen hat, Ostblockmethoden, Ausgrenzungen und ähnliches vorwirft. Das lasse ich mir nicht gefallen, das verdienen wir uns auch nicht in unserer wirklich ordentlichen, seriösen und auch sehr freundschaftlichen Art. Dieses Klima, wie wir es gehabt haben bei der Erstellung der Broschüre, das möchte ich mir eigentlich behalten. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Chansri.

Abg. Mag. Chansri: Sehr geehrte Präsidentin, hohes Haus, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Heute am 29. Jänner 2009 freue ich mich wirklich ganz besonders, weil zu Beginn meiner Landtagsarbeit war meine erste Rede im Dezember 2003, da kann ich mich noch erinnern, die Einführung des Wahlrechts ab 16 Jahren bzw. Wahlaltersenkung für Menschen ab 16 Jahren in unserem Land. Es heißt immer, die Erfolge und die Taten brauchen öfter länger in der Politik, ich freue mich, dass es nicht einmal sechs Jahre gedauert hat, dass ich persönlich auch an diesem Prozess und Geschehen mitwirken durfte, daher eingangs möchte ich wirklich noch einmal ganz persönlich meiner Freude darüber Ausdruck verleihen.

Verwundert war ich jetzt ein bisschen vom Kollegen Brunmair, weil wenn ich so zurückdenke an 2003, waren, wie der Kollege Hirz im Vorfeld schon gesagt hat, nur die Grünen auf unserer Seite hinsichtlich einer Wahlalterabsenkung, aber da hattest du auch noch eine andere Krawatte an, so hat sich wahrscheinlich, so wie du deine Krawatte wechselst auch deine politische Meinung geändert. (Beifall. Zwischenruf Abg. Dr. Brunmair: "Ich habe 25 Krawatten, sogar drei rote!") Wir bekennen uns nach wir vor zu jeglichem demokratiepolitischen Prozess und Legimitation, deshalb ist auch eine KPÖ, wenn sie die Spielregeln und die Gegebenheiten einer Landesgeschäftsordnung des Wahlrechts einhält, natürlich selbstverständlich legitimiert, bei einer Wahlliste auf einem Stimmzettel aufzuscheinen, wir werden sehen, ob das beim BZÖ auch so sein wird.

Zum Kollegen Hirz muss ich auch noch etwas sagen, du hast gesagt, wir waren, ich habe es mir wortwörtlich aufgeschrieben, ausschlaggebend dafür, dass das Ausländerwahlrecht nicht gekommen ist. Wenn ich eine Verhandlung vor Gericht hätte, würde ich das gleich als Urkunde vorlegen, das Protokoll des 5. Juni 2008 des Unterausschusses, worin du wirklich wortwörtlich nachlesen kannst, dass sich auch die Grünen dagegen ausgesprochen haben, es steht wirklich wortwörtlich da, gegen die Einführung des Ausländerwahlrechts, also wirklich mit Aussagen, du kannst es nachlesen, aufpassen mit Äußerungen, die ebenfalls protokolliert sind, ich weiß, dass die Protokolle immer nach dem Unterausschuss auch den Klubs zur Verfügung gestellt werden, hier wäre die Möglichkeit gewesen, Einspruch zu erheben oder über den Schriftführer oder die Schriftführerin Protest anzumelden.

Trotz allem lasse ich mir heute meine Freude nicht nehmen, es ist, wie gesagt, am 29. Jänner so weit, dass wir die Wahlalterabsenkung auf 16 Jahre beschließen, ich selbst habe die Diskussionen und auch die Zusammenarbeit im Unterausschuss sehr konstruktiv empfunden und möchte mich auch noch einmal für die Zusammenarbeit bedanken. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Trübswasser.

Abg. Trübswasser: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Nur ganz kurz, Kollegin Chansri, da hast du etwas völlig missverstanden, ich glaube, die Grünen haben seit vielen Jahre dieses Thema gespielt, nämlich beginnend mit der Europäischen Union, dass wir so genannte zwei Klassen von Ausländern im Land haben, die, die wählen dürfen und die, die nicht wählen dürfen. Ich korrigiere hier die Aussage von der Kollegin Chansri, das stimmt nicht, die Grünen sind selbstverständlich für alle, wir waren immer für die Wohnbürgerschaft, alle die in einem Ort wohnen, sollen das Recht haben, örtlich in der Gemeinde mitzubestimmen. Das war immer unsere Position.

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Frais.

Abg. Dr. Frais: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Kollege Trübswasser, du kannst die Kollegin Chansri nicht korrigieren, sie hat nur das Protokoll zitiert. (Zwischenruf Abg. Trübswasser: "Sicher kann ich das, wenn es unrichtig ist!") Im Protokoll vom 5. Juni 2008 ist es auch genau so festgehalten, ich weiß, wie die Diskussion gelaufen ist, du hast es eigentlich jetzt noch bestätigt. Denn das, was du jetzt mit den Wohnbürgern angesprochen hast, ist genau jener Passus gewesen, der aufgrund der Verfassungsbestimmungen es nicht ermöglicht hat, für Auslandsöberösterreicher auf kommunaler Ebene eine Wahl abzuführen. Die Diskussion ist damals auch so gelaufen, Kollege Trübswasser, es gibt ein Protokoll und ich glaube, da sollten wir uns in aller demokratischen Form auf eines verständigen: Es hat jede Fraktion genug Zeit, ein Protokoll zu beeinspruchen und zu sagen, da ist etwas Falsches drinnen usw. Das hat da nicht stattgefunden. Schauen Sie, vor mir ist eine Mitschrift, da steht es so drinnen. Deshalb ersuche ich, jetzt das nicht der Kollegin Chansri vorzuwerfen, du widersprichst ihr, sondern zu sagen, was damals im Grund von euch im Ausschuss gesagt wurde, deckt sich mit eurer Haltung nicht mehr, da habe ich nichts dagegen. (Zwischenruf Abg. Hirz: "Was haben wir für eine Position eingenommen?") Gottfried Hirz, es war damals eine sehr klare Position, ich habe sie noch vor mir: Günther Steinkellner hat gesagt, nein. Wir haben gesagt, wenn es auf kommunaler Ebene nicht möglich ist, auch nein, solange sich nicht irgendetwas daran ändert, sind wir dagegen. Dann war es die ÖVP, die im Grund alleine dafür gewesen ist. Kollege Strugl hat es etwa so gesagt, es war die ÖVP alleine, und so steht es auch korrekt im Protokoll. Ich würde wirklich ersuchen, es so weit schon ernst zu nehmen, wenn ein Protokoll ausgeschickt wird, gilt es für alle Ausschüsse. Wir müssen schon davon ausgehen, dass alles, was drinnen steht, korrekt ist, da können wir nicht nachher sagen, es hat völlig anders gewirkt. Wir haben heute auch schon eine Aussage gehört, wo man auch eine Meinung geändert hat, beim Kollegen Brunmair. Er hat eben vierzehn Mal dagegen gestimmt gegen das Wählen ab 16. Okay, ich nehme es zur Kenntnis, er hat also eine andere Position eingenommen. Es ist damals genau so festgehalten worden und ich glaube, dass niemand, der im Ausschuss damals gesessen ist, dem widersprechen und sagen wird, das Protokoll sei nicht richtig erstellt worden. So weit zur Richtigstellung, lieber Kollege Hirz und Kollege Trübswasser. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, ich schließe daher die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung über die Beilage 1725/2009, das ist die Oberösterreichische Landes-Verfassungsgesetz-Novelle 2009, ich stelle fest, dass dieser Beschluss nur mit Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen gefasst werden kann, ich bitte um Aufmerksamkeit. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1725/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung 1726/2009, das ist das Oberösterreichische Wahlrechtsänderungsgesetz 2009. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Dr. Steinkellner.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Frau Präsidentin, ich stelle den Antrag auf getrennte Abstimmung über die Ziffer 26, das ist der Paragraph 50a, er beinhaltet das Briefwahlrecht.

Dritte Präsidentin: Sie haben den Geschäftsantrag gehört, ich eröffne darüber die Wechselrede. Es ist niemand zu Wort gemeldet, ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung über den Geschäftsantrag. Wer dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung zustimmt, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist. Wir werden bei der Abstimmung so vorgehen, dass wir zunächst über die Ziffer 26 abstimmen werden, ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Ziffer 26 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Beilage 1726/2009, mit Ausnahme der Ziffer 26, wer diesem Teil der Beilage 1726/2009 zustimmt, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Danke, das ist einstimmig angenommen worden. Ich stelle zusammenfassend fest, dass die Beilage 1726/2009 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Beilage 1727/2009, das ist das Oberösterreichische Wahlzusammenlegungsgesetz 2009. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1727/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1728/2009, das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung. Ich bitte Frau Abgeordnete Maria Jachs über die Beilage 1728/2009 zu berichten.

Abg. **Jachs:** Bericht des Sozialausschusses betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1728/2009.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge den Abschluss der aus der Subbeilage 1 ersichtlichen Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung gemäß Art. 56 Abs. 4 Oö. L-VG mit der aus der Subbeilage 2 ersichtlichen Begründung genehmigen. Gemäß § 26 Abs. 5 der Landtagsgeschäftsordnung wird vorgeschlagen, diese Regierungsvorlage keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede, zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Jachs.

Abg. **Jachs:** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Diese 15a-Vereinbarung, die wir heute hier im Oberösterreichischen Landtag beschließen, wurde in den letzten Wochen und Monaten bereits in den Landtagen der anderen Bundesländer beschlossen. Wir haben hier in Oberösterreich die Vorgangsweise so gewählt, dass dieser Beschluss

erst stattfindet, wenn alle Landeshauptleute der anderen Bundesländer diese Vereinbarung unterschrieben haben, das ist jetzt der Fall. Es ist weiters ersichtlich in dieser Vorlage, dass noch die alten Förderhöhen in dieser Regierungsvorlage stehen, da der Bund 2008 die Vereinbarung nur einseitig geändert bzw. erhöht hat und kein Abänderungsverfahren der ursprünglichen Fassung eingeleitet hat, ist diese Regierungsvorlage so zu beschließen. Die gewünschte Vorgehensweise war für Oberösterreich, dass seitens des Sozialressorts gleichzeitig mit dieser 15a-Vereinbarung auch die gesetzliche Umsetzung im Oberösterreichischen Pflegegeldgesetz vorgenommen werden sollte. Diese Pflegegeldgesetz-Novelle wurde vom zuständigen Referenten dem Oberösterreichischen Landtag noch nicht vorgelegt. Es liegt hier keinerlei Versäumnis seitens Landeshauptmann Dr. Pühringer vor, wie es schon in der Ausschusssrunde diskutiert und besprochen wurde. Es soll also heute hier die 15a-Vereinbarung in der vorliegenden Fassung beschlossen werden und nachträglich in das Oberösterreichische Pflegegeldgesetz eine Verordnungsermächtigung hineinkommen.

Wir wissen, dass wir alle älter werden können, das freut uns, es wird aber auch zusätzlich oder dadurch eine Herausforderung an die Pflege- und Altenbetreuung gestellt, es wird dadurch eine besondere politische Herausforderung werden. Das Ziel der Politik muss natürlich sein, dass ältere Menschen hochwertig und würdevoll gepflegt werden, angepasst nach ihren Bedürfnissen, diese Betreuung muss vor allem auch leistbar sein. Die ÖVP tritt dafür ein, dass es ein Mix von Angeboten in der Betreuung von älteren Menschen geben muss, wir wissen, dass viele Menschen jetzt zu Hause in den Familien betreut werden, das ist ein Prozentsatz von über achtzig. Gerade dort brauchen die Familien oder die Angehörigen bei dieser Betreuung, die doch eine enorme Belastung darstellt, auch die dementsprechende Unterstützung. Hier muss besonders die Begleitung, die psychische Begleitung und Beratung der Angehörigen stattfinden. Es soll nicht der Pflegenden durch diese Betreuung selber auch noch krank werden. Ich möchte hier vor allem den Pflegenden, die diese Betreuung zu Hause machen, auch ein besonderes Danke sagen, weil für diesen Einsatz gebührt einfach große Anerkennung und Wertschätzung. Was wir daneben noch brauchen, ist einfach eine Unterstützung, dass die 24-Stunden-Betreuung noch rascher ausgebaut wird, zusätzlich dazu auch die mobilen Dienste ausgebaut werden, dazu müssen aber auch die Rahmenbedingungen für die Inanspruchnahme verbessert werden, gebraucht werden aber auch weitere Tagesbetreuungsmöglichkeiten, Kurzzeitpflegebetten, um auch die Angehörigen wirklich zu entlasten.

Wir wissen, dass es gerade im letzten halben Jahr viele Verbesserungen im Bereich der Pflege gegeben hat, so auch die Verbesserung in der 24-Stunden-Betreuung, mit der Erhöhung der Förderbeträge, aber auch mit dem Fall der Vermögensgrenze. Weiters gibt es auch Verbesserungen beim Pflegegeld, es wurde das Pflegegeld erhöht, zwischen vier und sechs Prozent ansteigend je nach Pflegestufe, wir wissen auch, dass es Verbesserungen für Demenzkranke und für schwer behinderte Jugendliche und Kinder gegeben hat. Die Bedürfnisse der zu Pflegenden hat auch eine Ausweitung der Kompetenzen für die 24-Stunden-Betreuerinnen erforderlich gemacht. Seit Frühjahr 2008 dürfen nicht nur Betreuungstätigkeiten, sondern im Einzelfall auch bestimmte pflegerische und ärztliche Tätigkeiten ausgeübt werden, soweit sie der Betreuungskraft durch diplomiertes Pflegepersonal oder Ärzte übertragen wurden.

Und jetzt schauen wir uns die Zahlen an: Im Dezember 2008 waren bei der Wirtschaftskammer rund 15.500 eingetragene selbstständige Pfleger gemeldet, rund 300 Personen sind bisher von Familien als Betreuer angestellt worden. Das zeigt auch, dass das ÖVP-Modell der selbstständigen Betreuung damit sehr erfolgreich ist. Mit Dezember 2008 gab es knapp 4.000 Ansuchen um finanzielle Förderung der 24-Stunden-Betreuung. Das ist auch eine ho-

he Zahl, muss man sagen. Das Ziel der Einführung der Förderung der 24-Stunden-Betreuung war die Eindämmung der illegalen Pflege, um für diesen sensiblen Bereich rechtliche und soziale Sicherheit für die pflegebedürftigen Menschen und ihre Betreuungspersonen herzustellen. Und dieses Ziel, muss man klar sagen, wurde hier erreicht. Die 24-Stunden-Betreuung stand in den letzten Jahren oft im Mittelpunkt der Diskussionen. Es ist aber klar, dass es sich dabei nur um einen Teilbereich der Altenpflege und der Altenbetreuung handelt und nicht die einzige Herausforderung darstellt.

Ich glaube, die grundsätzliche Frage der künftigen Gestaltung und Finanzierung des Pflegewesens ist mit der Förderung der 24-Stunden-Betreuung damit noch nicht geklärt, denn ein wohlhabendes Land muss langfristig in der Lage sein, ein System zu entwickeln, das das Pflegerisiko genauso absichert wie das Gesundheitsrisiko, möchte ich meinen. Und so sollen wir damit nicht nur länger leben dürfen, sondern vor allem in Würde und gut betreut alt werden können. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Affenzeller.

Abg. **Affenzeller:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem es im Ausschuss auch darüber Diskussionen gegeben hat, in aller Kürze auch eine Stellungnahme meinerseits. Die Lösung der Problematik der 24-Stunden-Betreuung in den eigenen vier Wänden durch vorwiegend ausländische Betreuungskräfte lag in der Legalisierung der zu Grunde liegenden Beschäftigungsverhältnisse. Um die durch die Legalisierung entstehenden Mehrkosten abzufedern und diese Form der Betreuung für die Betroffenen weiterhin leistbar zu halten, wurde seitens des Bundes eine Förderung eingeführt, die der Bund mit 60 Prozent und die Länder mit 40 Prozent gemeinsam tragen. Dafür bedarf es einer 15a-Vereinbarung, die die Grundsätze der gemeinsamen Vorgehensweise festlegt.

Diese 15a-Vereinbarung ist vor allem deshalb so spät zur Beschlussfassung für die Landtage fertig geworden, weil der niederösterreichische Landeshauptmann sie ein Jahr lang nicht unterschrieben hat. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Na so etwas, hat schon wieder jemand Schuld!“) Daher stimmen zwar manche Details der Vereinbarung nicht mehr mit der angewendeten Praxis überein, diese Vereinbarung ist aber trotzdem notwendig als Basis für eine landesgesetzliche Umsetzung. Maßgeblich für die Praxis ist in weiterer Folge die entsprechende Richtlinie des Bundes. Zum Beschluss, meine Damen und Herren, dieser Vereinbarung in der vorliegenden Form gibt es daher keine Alternative. Es soll nicht wieder passieren, dass wir wieder von vorne anfangen und die betroffenen Menschen erneut unsichere Verhältnisse haben. Ich ersuche daher um Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Moser.

Abg. **Moser:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Wie ja schon im Ausschuss argumentiert, werden wir Freiheitlichen diesem Bericht bzw. der Beschlussfassung nicht zustimmen. Es ist eines ganz eindeutig, dass wir heute eine Vereinbarung beschließen, und man muss sich das ja schon jetzt natürlich im Detail anschauen, was wir heute eigentlich wirklich beschließen. Im Artikel 1 der Vereinbarung, Gegenstand der Vereinbarung, steht dezidiert drinnen, nur Beispiele, 1d, eine Mindestausbildung der Betreuungsperson als Maßnahme der Qualitätssicherung. Einige Fälle sind an mich herangetragen worden, wo in keinster Weise bis jetzt jemand Kontakt aufgenommen hat oder gesagt hat, Moment einmal, welche Ausbildung hast du und das akzeptieren wir oder das akzeptieren wir nicht. Also, eine Qualitätssicherung ist mit dieser Regelung sicher nicht gegeben. (Die Erste Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Wenn ich mir unter Punkt 2 anschau, und ich bin immer noch bei Artikel 1, es wird die Betreuung durch selbständige Personen, Betreuer in der Höhe von 225 Euro und durch un-selbständige Betreuungskräfte in der Höhe von 800 Euro jeweils pro Monat gefördert, dann wissen wir alle hier herinnen, dass es da fast eine Verdoppelung gegeben hat. Aber wir beschließen diese Zahlen, die im Vertrag drinnen sind. Und ich frage mich jetzt schon, und ich begrüße Änderungen auf Bundesebene, wenn man schon fast eineinhalb Jahre, denn das geht zurück auf das Jahr 2007, wartet auf eine Unterschrift von einem Landeshauptmann, dann frage ich mich aber schon eines, warum hat man nicht die Zeit genützt, und hat gesagt, weil das sind ja auch Forderungen, die vom niederösterreichischen Landeshauptmann gekommen sind, schnüren wir das noch einmal auf. Weil eines muss uns das als oberösterreichische Landtagsabgeordnete schon auch klar sein, der Finanzausgleich, der hier angesprochen worden ist, und der gilt von 2008 bis 2010, der stimmt nicht. Weil wenn ich sage, ich erhöhe die Förderungen um so und so viel Euro pro Fall, dann stimmt die Rechnung nicht mehr. Da ist etwas beschlossen worden, wo das Land Oberösterreich jetzt mehr Kosten hat, aber nicht mehr aus dem Finanzausgleichstopf bekommt. Das ist für mich die Kritik. Können wir uns es wirklich in Oberösterreich leisten auf Gelder zu verzichten, zu sagen, wir brauchen keine bessere Dotierung?

Und eines ist nicht zu vergessen bitte: Diese Vereinbarung, was den Finanzausgleich betrifft, gilt bis 2013. Von 2008 bis 2010 ist jetzt einmal die Vereinbarung da. Aber bitte, wir sind Anfang 2009, jetzt müssen wir eh erst einmal die ganzen Summen für 2008 nachbudgetieren, und 2010 haben wir dann vielleicht eine andere Regelung. Also, ich finde es auch legislativ sehr bedenklich, dass wir zu einer Vorlage, zu einem 15a-Vertrag, Ja sagen, wo wir sagen, es stimmt eigentlich nicht, was in dem Papier drinnen steht. Ich weiß nicht, ob sie als Private solche Verträge unterschreiben würden. Ich würde es sicher nicht machen, und sagen, das unterschreibst du, aber ausgemacht haben wir eh dann etwas Anderes. Dadurch wird jeder Vertrag dann einfach gegenstandslos.

Wenn jetzt von meinen Vorrednern teilweise so positiv formuliert worden ist, was sich alles verbessert, dann sage ich: Ja, es verbessert sich für eine gewisse Bevölkerungsgruppe in Österreich und natürlich auch in Oberösterreich die finanzielle Situation. Ich stelle aber auch gleichzeitig die Frage, für wie viele verbessert sich die Situation nämlich nicht? Weil wir hier Gelder binden ganz stark, und die, die sich die private Betreuung, weil es geht um die Betreuung, die hier abgedeckt wird, und nicht Pflege, wie immer gesagt wird, weil Pflege müssen die Leute zusätzlich zahlen, und das heißt, wir wissen ganz genau, dass es für viele, die die Betreuung brauchen würden, ja gar nicht finanzierbar ist, zwei Pflegerinnen ständig da zu haben, jede zwölf Stunden, weil die brauchen ja auch ihre Freizeit, die ganzen Kosten verdoppeln sich ja.

Wir haben ja eine Regelung gemacht, und wir stehen dazu auch, dass wir sagen, wir machen einmal den ersten Schritt. Aber, dass ich eine kleine Bevölkerungsgruppe, und Kollegin Jachs, du hast gesagt, bis daher 4.000 Ansuchen, du weißt, das sind Ansuchen von Menschen, die eine größere Wohnung haben, weil die Pfleger brauchen einen eigenen Raum und und und. Es ist eine Legalisierung passiert jetzt gegen die illegale Pflege. Aber es hat sich in der Ausführung und in der Qualität überhaupt nichts geändert. Die, die es sich leisten können, können es sich jetzt leisten und bekommen eine finanzielle Unterstützung. Aber für die Pflege, und das wird hier überhaupt nicht angesprochen, bekommen sie nichts. Sondern die müssen sie ja noch zusätzlich zahlen. Jede Diplomkrankenschwester, die kommt, weil sie eine Spritze verabreicht, oder was immer, all die Kosten kommen dazu.

Eines sei mir auch noch erlaubt. Ich mische mich sicher nicht in einen Streit ein, wer jetzt schuld ist, ob der Herr Landesrat Ackerl oder der Herr Landeshauptmann. Ich glaube, es wären beide gefordert gewesen. Der eine aus dem Sachbereich, so einer Regelung nicht zuzustimmen. Und auch der Herr Landeshauptmann in seiner Funktion als Finanzreferent, das noch einmal zu hinterfragen bzw. sehr wohl aufzuschnüren. Weil ich höre immer nur, was wir uns in Oberösterreich alles nicht leisten können, weil wir nicht das Geld haben. Aber da sind wir sehr großzügig und verzichten auf Gelder vom Bund, es ist ja auch eine Bundesfinanzierung dabei, und sagen, es ist nicht so.

Es tut mir auch sehr leid, dass diese Vorlage erst im Dezember gekommen ist. Die Gründe haben wir ja schon besprochen. Aber, dass wir es nie der Mühe wert gefunden haben, im Vorfeld in einem Ausschuss, und das ist meine Kritik am Landesrat Ackerl, auch inhaltlich einmal uns das Papier anzuschauen und zu sagen, sind wir Oberöreicher mit dieser Änderung der Finanzierung in einem Segment, das ja auch sehr stark in der Landeskompetenz drinnen ist bzw. in der Landesfinanzierung drinnen ist, sind wir damit einverstanden? Wir müssen es akzeptieren. Es war ein Beschluss von Rot und Schwarz auf Bundesebene. Aber wir in Oberösterreich haben überhaupt keine Möglichkeit gehabt, uns in irgendeiner Form hier einzuklinken. Weil klar, wenn ich nicht einer Organisation angehöre, komme ich nicht in die Begutachtung hinein. Das heißt, es ist einfach wie es ist.

Ich denke, bei so wichtigen Zusatzfragen, wie finanziert man Sozialleistungen, und wir werden immer mehr Geld in diesem Bereich brauchen, glaube ich, sollte sehr wohl auch zumindest eine Information oder eine Beratung, auch wenn es eine Bundesentscheidung ist, sehr wohl auch im Oberösterreichischen Landtag stattfinden. Wir reden über so viele Sachen, wo ich sage, die sind sicher nicht so gravierend wie so eine Vorlage.

Noch ein Kritikpunkt sei mir erlaubt: Wir haben, und das ist auch etwas, warum wir es ablehnen, wir haben, ich habe es zuerst angesprochen, auch eine unterschiedliche Förderung was das Pflegepersonal betrifft. Ich frage mich jetzt schon, die selbständige Krankenschwester im Ort, die sagt, ich möchte das machen, für die gibt es wesentlich weniger. Wenn die selbständige Pflegekraft oder Betreuungskraft den Weg geht, beim Hilfswerk, bei der Volkshilfe, beim Samariterbund, beim Roten Kreuz und und und sich anstellen zu lassen, dann ist die Förderung höher. Ja bitte, wen fördern wir denn damit? Wir fördern die Organisationen. Warum haben wir nicht den Mut und sagen, es gibt von mir aus eine einheitliche Förderung. Ob die wo angestellt ist oder ob sie die Tätigkeit selbständig macht. Ich finde, gerade weil wir immer mehr propagieren, Frauen sollen in die Selbständigkeit gehen, Einzelunternehmen, und gerade im Dienstleistungsbereich wären da Möglichkeiten und Ressourcen, dass die Frauen auch ihre etwaige Familienarbeit und Berufstätigkeit miteinander verknüpfen können, also Förderung der Selbständigkeit, und darum verstehe ich da die Wirtschaft nicht, dass sie da mitgestimmt hat, dass die Selbständigen benachteiligt werden, aber die, die bei großen Sozialorganisationen sind, die ja eh viel Geld von der öffentlich Hand auch bekommen, die bekommen jetzt noch einmal zusätzlich und nicht wenig, weil es sind glaube ich 700 Euro, mehr, weil sich die Menschen bei ihnen anstellen lassen müssen.

Ich denke, das ist nicht der richtige Weg. Und aus all diesen aufgezählten Gründen werden wir diesem Vertrag nicht zustimmen. Ich danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächste Rednerin ist die Frau Präsidentin Doris Eisenriegler.

Abg. Präsidentin **Eisenriegler:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Großteils kann ich mich dem vorher Gesagten von der Frau Kollegin Moser anschlie-

ßen. Bei der vorliegenden 15a-Vereinbarung wird der Bund verpflichtet, die Ausgaben für die Förderung mit 60 von 100 zu bedecken, die Länder mit einem Anteil von 40 von 100 bei einer Deckelung der Gesamtkosten von jährlich 40 Millionen Euro. Gegenstand der 15a-Vereinbarung ist die Förderung der Betreuung durch selbständige Betreuerinnen in der Höhe von 550 Euro und durch unselbständige Betreuungskräfte in der Höhe von 1.100 Euro, jeweils pro Monat auf Basis von mindestens zwei Betreuungsverhältnissen.

Die antragstellende Person muss Anspruch auf Pflegegeld zumindest in der Höhe der Stufe drei haben. Das ist ein angenommener Betreuungsaufwand von 120 bis 160 Stunden pro Monat. Und die zu betreuende Person muss nachweisen, dass die Notwendigkeit einer bis zu 24-Stunden-Betreuung und eine Mindestausbildung der Betreuungsperson gegeben sein muss. Einkommen und Vermögen der betreuten Person werden nicht mehr berücksichtigt. Es handelt sich bei dieser Vereinbarung meines Erachtens nicht nur um eine formale Regelung, sondern um eine Vereinbarung zwischen Bund und Ländern, die 24-Stunden-Pflege nach den gemeinsamen formulierten Zielsetzungen und Grundsätzen zu fördern. Das heißt, wir verpflichten uns, wenn wir dem heute zustimmen, dass wir uns diesen Grundsätzen unterwerfen. Und diese Zielsetzungen und Grundsätze sind zu kurz gegriffen und sollten durch ein Gesamtkonzept zur Pflege mit einem entsprechenden Finanzierungsplan abgelöst werden. Und genau dieser Punkt ist der Grund, warum ich heute abweichend von meiner Fraktion gegen diesen Entwurf, gegen diese Vorlage stimmen werde.

Die 15a-Vereinbarung fußt auf der Legalisierung gewisser illegaler, prekärer Arbeitsverhältnisse durch ausländische Pflegekräfte. Für ein Entgelt von 1.500 bis 1.800 Euro, wozu im Falle eines Angestelltenverhältnisses noch die Arbeitgeberbeiträge kommen, wechseln sich im 14-Tage-Rhythmus zwei Pflegerinnen ab. Dazu, die Kollegin Moser hat es schon gesagt, kommen die ganz normalen Pflegekosten. Weil das sind keine Pflegekräfte, das sind Betreuerinnen. Wenn jemand Pflege braucht, muss er noch mobile Pflege, mobile Hauskrankenpflege etc. sich beschaffen und organisieren.

In dieser Zeit der 24-Stunden-Betreuung, Kollege Frais, das stört mich sehr, wenn da so laut geredet wird, könnten Sie bitte ein bisschen ruhiger sein, sind die Betreuungspersonen in der Zeit ihrer Anwesenheit Tag und Nacht verfügbar. Und selbständige Arbeit ist es unserer Meinung nach jedenfalls nicht. Sie sind auch weisungsgebunden durch die Angehörigen und die zu Pflegenden selbst. Sehr viele Menschen müssen die Rund-um-die-Uhr-Betreuung in Anspruch nehmen, weil es für sie keine anderen Angebote gibt. Für die mobile Betreuung und Pflege gibt es in Oberösterreich eine Grenze von 80 Stunden pro Monat. Wir haben vorher gehört, Stufe drei, also die unterste Stufe, wo diese 24-Stunden-Betreuung schlagend werden kann, sind 120 bis 160 Stunden. Das heißt, es ist bereits bei der Pflegestufe zwei, die bis zu 120 Stunden geht, eine Betreuungslücke da, die mit mobiler Pflege derzeit nicht zu schließen sind. Und hier besteht ein massiver Handlungsbedarf, auch in Oberösterreich, das verglichen mit den anderen Bundesländern über ein dichtes Betreuungsnetz verfügt.

Die Betroffenen haben oft keine Chance sich zwischen der Rund-um-die-Uhr-Betreuung und mobilen Diensten zu entscheiden, weil es einfach kein Alternativangebot gibt. Das heißt, wir, oder ich, ich nehme an, dass wir uns dezidiert dafür aussprechen, oder zumindest auf Bundesebene ist das so, dass Menschen auch bei Pflegebedürftigkeit in der eigenen Wohnung verbleiben können sollen. Aber die jetzige 24-Stunden-Pflege ist nur ein kleiner Mosaikstein der zu lösenden Pflegeproblematik, welche nur von wenigen Menschen in Anspruch genommen werden kann. Was fehlt ist jedenfalls ein massiver Ausbau verschiedenster mobiler Angebote von Tagesbetreuung sowie die Einführung eines Case- und Care-Managements

für eine bedarfs- und bedürfnisgerechte Betreuung und Pflege, so wie sie auch im Gesundheitswesen selbstverständlich ist.

Für Menschen mit geringem Einkommen oder kleiner Wohnung ist die 24-Stunden-Betreuung trotz der vorgesehenen Förderung nicht leistbar. Sieht man sich den aktuellen Armutsbericht an, so beträgt die durchschnittliche Monatspension bei Männern monatlich netto 1.300 Euro, bei Frauen nur etwa 887 Euro. Das bedeutet, dass die 24-Stunden-Pflegeförderung für diese Bevölkerungsgruppe nicht in Anspruch genommen werden kann, sondern dass diese Förderung eher Begüterteren zugute kommt.

Eine weitere Ungerechtigkeit ist, dass es für Menschen, die zuhause betreut werden, keine Vermögensgrenzen bei der Förderung gibt. Für Heimbewohnerinnen und Heimbewohner, die auf Sozialhilfe angewiesen sind, gibt es nach wie vor einen Regress auf ihr Vermögen und ihr Einkommen, wenn auch die Grenze im heurigen Jahr auf 12.000 Euro erhöht wird.

Derzeit wird ein Großteil der Kosten der Pflege über die Sozialhilfe finanziert. Von 15.291 SozialhilfebezieherInnen gemäß diesem Armutsbericht vom Jahr 2008 sind 10.819 HeimbewohnerInnen. Zwischen 2005 und 2008 ist die Zahl der SozialhilfeempfängerInnen in Alten- und Pflegeheimen österreichweit um 4,8 Prozent gestiegen. Damit haftet an der Pflege immer noch das Image der Armenfürsorge vergangener Zeiten an. Es ist für die Betroffenen unwürdig, und die öffentliche Hand bewegt sich nicht zuletzt auf Grund der demografischen Entwicklung immer am Rand der Finanzierbarkeit. Die 24-Stunden-Betreuung wird hier Mittel binden, welche meiner Meinung nach besser für ein Gesamtkonzept auf der Grundlage eines Rechts auf Pflege verwendet werden sollte.

Das heißt, wir brauchen eine Finanzierung auf Steuerbasis. Deshalb auf Steuerbasis, weil ein Versicherungssystem wieder nur die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen belasten würde. Das heißt, unserer Meinung nach sollte es gleichmäßige, solidarische Beiträge geben für alle Einkommensarten. Das ist, habe ich entnommen, auch übrigens die Meinung von Landesrat Ackerl. Umso mehr verwunderlich ist, dass er dieser Artikel 15a-Vereinbarung zugestimmt hat. Er sagt in seiner Pressekonferenz vom 16. Jänner 2009, Neues in der Altenpflege 2009, das war der Titel, nicht nur die Einführung einer bedarfsorientierten Mindestsicherung wird hier urgiert, sondern auch die Abschaffung des individuellen Vermögensregresses mithilfe der Einführung einer Vermögensteuer mit großzügigen Freibeträgen und die laufende Valorisierung. Ja, das lässt für mich den Schluss zu, dass auch Ackerl nicht vollständig glücklich ist mit dem von der letzten Bundesregierung verabschiedeten Gesetz.

Ja, ich fordere deshalb die Bundesregierung auf, gemeinsam mit den Ländern ein tragfähiges Finanzierungskonzept auf Solidarbasis zu entwickeln, welches anerkennt, dass Pflege nicht individuelles Schicksal, sondern allgemeines Lebensrisiko ist, genauso wie Alter, Krankheit oder Arbeitslosigkeit. Ich hoffe, dass es mittelfristig gelingen wird, dieses Gesetz, diese Artikel 15a-Vereinbarung, von der ich annehmen werde, dass sie mehrheitlich heute angenommen wird, zu ersetzen durch ein Gesamtkonzept, wie ich es skizziert habe. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Helga Moser, kannst es dir ja vielleicht noch überlegen. Es ist sehr vieles angesprochen, was wir alles kritisieren und was alles zu kritisieren ist an dieser Artikel 15a-Vereinbarung und vor allem an den dahinter liegenden Grundsatzvereinbarungen, was alles fehlt, was alles nicht gerecht verteilt

ist. Für mich ist diese 15a-Vereinbarung, dieser formale Teil, die Aufteilung der Kosten zwischen Land, Bund und Gemeinden nur ein winziger Puzzlestein in diesem gesamten Pflegekonzept, in diesem Pflegeplan, der auch von der Kollegin Doris Eisenriegler gefordert worden ist. Ich kann das nur vollinhaltlich unterstützen, was angesprochen worden ist an Kritikpunkten, auch von der Kollegin Moser. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Ich könnte es auch noch ergänzen, ergänzen um den Bereich, der uns als Eltern behinderter Kinder immer wieder aufgefallen ist, der eigentlich aus der 24-Stunden-Betreuung auch wieder heraus fällt, weil es uns nicht möglich ist, was vorher oft möglich war, uns anzustellen und unsere Kinder oder schon erwachsenen Kinder dann zu betreuen und zu pflegen und diese Unterstützung zu bekommen. Das wäre oder war immer auch ein Ziel der grünen Abgeordneten auf Bundesebene, auch das zu erreichen, weil es hier einfach wirklich nur ein ganz kleines Segment als Vorteil betrifft, aber sehr viele eben ausgeschlossen sind von dieser Möglichkeit, dieser Betreuung.

Ich könnte noch vieles anfügen, auch was die Arbeitsbedingungen in den Gesetzen, die auch damit verbunden sind, regeln. Ob das im Hausbetreuungsgesetz ist, ob das in den Gesundheitsberufe- und Rechtsänderungsgesetzen ist, also all das, was wir ja schon auf Bundesebene und dann mitgetragen auf Landesebene gemacht haben. Es ist richtig, wir wurden weder eingebunden auf Landesebene als Abgeordnete des Landtags in diese Erarbeitung, und für mich ist es jetzt immer die Frage gewesen, hier dagegen zu stimmen und auch nicht viel zu bewegen oder die 15a-Vereinbarung als einen Puzzleteil zu sehen und zu sagen, ja, ich stimme mit um den Druck weiterzuverstärken mit den Betroffenen, die jetzt durch den Rost fallen, um auf Bundesebene wirklich eine Änderung dieser Sichtweise, einen Paradigmenwechsel, auch was die Betreuung und Pflege kranker, alter oder behinderter Menschen anbelangt, zu erwirken, all diesen vielen Gesetzesmaterien, die wie Zahnräder ineinander greifen, aber durch diese Zahnräder wieder viele wegfallen, herausfallen und keine Chance haben, eine qualitativ gute Betreuung für ihre Angehörigen zu bekommen bzw. als pflegende Person auch hier Arbeitsbedingungen vorzufinden, die ein gutes Arbeiten und faire Arbeitsbedingungen darstellen.

Es ist eindeutig klar, je besser die Arbeitsbedingungen für die pflegenden und betreuenden Personen sind, desto besser und qualitativ hochwertiger ist auch die Pflege und die Betreuung für die Betroffenen. Das ist ein Grundsatz. Wir können nicht gerade in diesem sehr, sehr belastendem Beruf, schwierige Menschen, kranke Menschen, anstrengende Menschen, das kann ich auch aus dem Behindertenbereich sehr wohl bestätigen, laufend betreuen, begleiten, wenn ich selbst ein Arbeitsumfeld habe, in dem ich mich nicht wohl fühle. Darum ist es mir einfach wichtig auch hinzuschauen, was können wir in Oberösterreich tun? Was sind hier unsere Handlungsmöglichkeiten neben einem stärkeren Ausbau der mobilen Betreuung? Es geht mir schon auch darum, ganz genau darauf hinzuschauen, wie sind jetzt in den Leistungsvereinbarungen die Pflegeberufe, die betreuenden Berufe eingestuft? In welchen Verwendungsgruppen? Wie wird das geregelt? Wie viele prozentuelle Zuschüsse bekommen sie?

Wenn ich mir diese Leistungsvereinbarungen im Behindertenbereich anschau, dann erfahre ich von allen, dass sie in diesen Verwendungsgruppen, wo sie jetzt eingestuft werden, nicht die Arbeit abgebildet sehen, die Wertigkeit abgebildet sehen, die sie eigentlich machen. Ich glaube, hier muss man auch ansetzen neben all den anderen Bundesmaterien, aber hier muss man auch ansetzen, genau in diesem sozialen Bereich, diese Leistungsvereinbarungen so zu gestalten, dass für die Menschen, die dort arbeiten, großteils Frauen, die dort arbeiten, faire Arbeitsbedingungen sind, die Leistungsvereinbarungen so zu gestalten.

Oder auch die Personalpläne, ich war gestern wieder in einem Altenheim, und wenn ich mir die Personalpläne anschau, wie eng die sind, dann bleibt keine Zeit mehr für die Beziehungspflege, die so wichtig ist zwischen alten Menschen und den Pflegekräften, den betreuenden Kräften. Die Zeit wird einfach nicht eingerechnet, die ist nicht da. Da muss sofort wieder etwas anderes gemacht werden. Das finde ich schade, dass wir nicht auch hier ganz mit massivem Druck gemeinsam versuchen, hier Verbesserungen für die Menschen, die in Oberösterreich die Pflege für unsere kranken, alten, aber auch behinderten Menschen machen, zu erreichen. Ganz zu schweigen von dem, wie können wir in Oberösterreich zusätzlich die Angehörigen, die einen wesentlichen Beitrag leisten und auch leisten werden, weil sie es wollen, nicht immer ganz freiwillig, aber weil sie trotzdem das Bedürfnis haben, auch für ihre Eltern oder für ihre Kinder da zu sein. Was brauchen die aber trotzdem an Entlastung, an wirklicher Entlastung, nicht nur für ein paar Stunden, sondern vielleicht eine längere Auszeit, wo genau ihre Tätigkeiten übernommen werden und nicht von fünf unterschiedlichen Personen, sondern von mehreren?

Sie brauchen Tagesstrukturen, dass die alten Menschen, die behinderten Menschen einmal auch einen Tag wieder von zuhause wegkommen, herauskommen und mit anderen Menschen zusammen sind. Hier gilt es auch, vehement dafür zu kämpfen, dass neben dieser 24-Stunden-Betreuung, die einen kleinen Teil abdeckt, auch alle anderen Angebote, gerade in Oberösterreich weiter massiv ausgebaut werden um so für die Menschen in Oberösterreich gute Bedingungen zu schaffen, ganz gleich, in welchem Lebensabschnitt sie gerade sind, danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Aichinger.

Abg. **Dr. Aichinger:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich melde mich deshalb noch kurz zu Wort, weil meine Vorrednerinnen natürlich eine inhaltliche, fachlich sehr breite Sicht der Problematik dargeboten haben, ich aber trotzdem noch einmal auf den tatsächlichen Inhalt des Beschlusses kommen möchte, worum es da eigentlich geht. Denn natürlich ist man verleitet, über eine derartige breite Diskussion den Blick etwas vielleicht nicht so scharf auf das Notwendige zu fokussieren. Faktum ist, wir haben eine Verfassung. Auf diese Verfassung sind wir vereidigt. In dieser Verfassung haben die jeweiligen Gebietskörperschaften, damit meine ich Bund, Länder, Gemeinden bestimmte Aufgaben zugewiesen.

Der Bereich der Pflege und Betreuung ist einer, der als solcher 1920, Kelsen schau herab, natürlich noch nicht definiert gewesen ist. Daher ist es eine Schnittmaterie, die sowohl den Bund als auch das Land als auch die Gemeinden natürlich betrifft. Um derartige, Gebietskörperschaften übergreifende Anliegen und Themen zu lösen, gibt es das Instrument der Artikel 15a-Vereinbarungen. Artikel 15a-Vereinbarungen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie auf Bundesebene geschlossen werden müssen und dass sie wortident ja bis hin zum Satzzeichen ident in den jeweiligen Landesparlamenten ebenfalls geschlossen werden müssen. Nur dann sind sie gültig, nur dann sind sie gültig. (Zwischenruf Abg. Moser: "Aber ich kann ja wieder zurück gehen!") Wenn eines dieser beschließenden Gremien Abänderungen beschließt, inhaltlich aber auch, rein von der Satztextur, dann bedeutet das, zurück an den Start.

Nun ist, und das wissen wir alle aus anderen Bereichen, eine derartige Artikel 15a-Vereinbarung, bis sie tatsächlich dann formal abgeschlossen ist, ein etwas längerer Lauf, in diesem besonderen Fall ein wirklich bemerkenswert langer Lauf, denn Faktum ist, dass die

Verbindungsstelle im September vergangenen Jahres uns mitgeteilt hat, dass bisher alle anderen Betroffenen, außer Oberösterreich, das auch entsprechend beschlossen und unterzeichnet haben. Oberösterreich hatte es noch nicht; es hat dann einmal die Diskussion in der Obmänner-Konferenz gegeben, ob es dringlich gemacht werden kann, dass es abgeschlossen wird.

Was tun wir denn mit diesem Beschluss? Wir regeln die finanzielle Beteiligung an einer besonderen Förderung für pflege- und betreuungsbedürftige Menschen, wo das Verhältnis zwischen der Beteiligung Bund und Länder festgelegt wird. Wir legalisieren damit einen Zustand, der von Beginn des Jahres 2008 bis September, Oktober des Jahres 2008 gegolten hat in der Beteiligung der jeweiligen finanziellen Beträge. Das heißt, wir legalisieren eine Vorgangsweise, die Bund und Länder, und zwar jedes einzelne Bundesland, auch Kärnten und andere Bundesländer so gehalten haben, als ob es diesen Beschluss schon gäbe. Das ist nichts anderes.

Dass sich die Dinge inzwischen weiterentwickelt haben und dass sehr viele inhaltliche, formale, nein, nicht nur formale, aber auch inhaltliche, fachliche Themen um diesen Bereich der Pflege ranken, das wissen wir alle, die wir in diesen politischen Bereichen tätig sind. Ich würde aber trotzdem glauben, dass die politische, inhaltliche Arbeit auch die formalen Kriterien zu berücksichtigen hat und dass wir durchaus auch aufgerufen sind, im Nachhinein diese grundsätzlich positive zusätzliche Förderung, die Bund und Länder zwischen Jänner und September vergangenen Jahres gewährleistet haben, dass wir das durch unseren Beschluss legalisieren sollten. Es ist keine inhaltliche Ablehnung oder Zustimmung, es ist grundsätzlich eine formalisierte Legalisierung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Kollege Aichinger, Kollege als Abgeordneter, sonst Nicht-Kollege in der Ausbildung, ich schätze deine Ausbildung als Primar und Arzt. Du hast uns eine sehr interessante juristische Ausführung in der Interpretation des vielleicht von manchen von euch schon zitierten Verfassungsbogens gegeben. Ich kann dir nur eines sagen. Die Verfassung sieht keinerlei Bestimmungen vor, dass unrichtige Verträge von irgend jemandem beschlossen werden sollten. Diese Bestimmung gibt es in der Verfassung nicht. (Zwischenruf Abg. Dr. Aichinger: "Hab ich eh nicht gesagt!")

Wenn eine Vereinbarung vorgelegt wird, die offensichtlich auf Grund zeitlicher Veränderungen bereits längst überholt ist, dann sollte man derartige Verträge auch nicht beschließen. Du kaufst dir auch kein Auto, das gar nicht mehr existiert, weil es der Vorgänger vorletzte Woche zu Schrott gefahren hat oder wesentliche Vertragsteile verändert wurden. Da bedarf es einer anderen rechtlichen Klärung und nicht eines falschen rechtlichen Drucks, weil es ja nichts ändert, ob wir es beschließen oder nicht. In Wahrheit bedarf es einer sofortigen neuen Vereinbarung, um die alte, die jetzt faktisch durchgeführt wird, aber rechtlich eigentlich nicht mehr eingesetzt werden sollte, weil eben falsch, man sollte vielleicht die Geschwindigkeit für die neue Vereinbarung sofort anders timen, damit das, was du jetzt befürchtest, nicht eintritt. Aber einen Vertrag, der von vornherein falsch ist, noch zu beschließen, erachte ich als Jurist falsch. (Zwischenruf Abg. Dr. Aichinger: "Ob das gescheit ist, weiß ich nicht!") Ich bin sehr dankbar über deine medizinische Beratung, aber lass doch bitte die Juristen die Verfassung beurteilen, danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1728/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und Teile der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1733/2009, das ist die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Eingehen einer Mehrjahresverpflichtung zur Übernahme von 50 vH der für die Abnahme von elektrischer Energie aus Photovoltaikanlagen erforderlichen Aufwendungen gemäß Ökostromgesetz 2006 § 10a, Abs. 9 (PV-Kofinanzierung). Ich bitte Herrn Landesrat Anschöber über die Beilage 1733/2009 zu berichten.

Landesrat **Anschöber:** Sehr gerne, Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich erstatte Bericht über die Beilage 1733/2009, das ist die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Eingehen einer Mehrjahresverpflichtung zur Übernahme von 50 vH der für die Abnahme von elektrischer Energie aus Photovoltaikanlagen erforderlichen Aufwendungen gemäß Ökostromgesetz 2006 § 10a, Abs. 9 (PV-Kofinanzierung). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1733/2009).

Die Oö. Landesregierung beantragt, der hohe Landtag möge beschließen: 1. Gemäß § 26 Absatz 5 der Landtagsgeschäftsordnung wird davon abgesehen, diese Regierungsvorlage einem Ausschuss zuzuweisen. 2. Der Bericht der Landesregierung wird zustimmend zur Kenntnis genommen. 3. Gemäß der in § 10a Absatz 9 Ökostromgesetz 2006 geforderten verbindlichen Zusage, 50 vH der für die Abnahme von elektrischer Energie aus Photovoltaikanlagen in Oberösterreich zu übernehmen, wird maximal ein Betrag in der Höhe von 2.277.562,50 Euro aufgeteilt auf 12 Jahresraten bis längstens zum Jahr 2023 (basierend auf der jeweils nachgewiesenen PV-Stromerzeugung) bereitgestellt. Ich ersuche um Beschlussfassung.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1733/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1736/2009, das ist der Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landarbeiterkammergesetz geändert wird. Ich bitte Herrn Abgeordneten Franz Weinberger über die Beilage 1736/2009 zu berichten.

Abg. **Weinberger:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte zur Beilage 1736/2009, das ist der Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landarbeiterkammergesetz geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1736/2009.)

Die unterzeichneten Abgeordneten beantragen, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landarbeiterkammergesetz 1996 geändert wird, beschließen.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede. Es ist niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1736/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1737/2009, das ist der Initiativantrag betreffend die Verlängerung der oberösterreichischen Forschungsförderungs Kooperation mit der FFG. Ich bitte Herrn Abgeordneten Frauscher über die Beilage 1737/2009 zu berichten.

Abg. Frauscher: Sehr geehrte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Der Oö. Landtag möge beschließen: Der OÖ. Landtag fordert die OÖ. Landesregierung auf, bereits jetzt Vorbereitungen für eine rechtzeitige und geordnete Verlängerung (bis 2013) der erfolgreichen, aktuell bis 31.12.2009 befristeten OÖ Forschungsförderung gemeinsam mit der FFG zu treffen, mit dem Bund zu verhandeln und dem OÖ. Landtag gemeinsam mit einem Evaluierungsergebnis zur Beschlussfassung vorzulegen, um das erklärte Ziel einer F&E-Quote von 3 Prozent des Bruttoregionalproduktes im Jahr 2010 zu erreichen und in der Folge auf 4% zu steigern. (Die Erste Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Erste Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung dazu gibt es nicht. Ich lasse daher abstimmen und bitte Sie, wenn Sie dem Antrag zur Beilage 1737/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir behandeln die Beilage 1738/2009. Das ist der Initiativantrag betreffend der Berücksichtigung schulspezifischer Schwerpunkte und individueller Kompetenzen der SchülerInnen bei der Einführung einer standardisierten Reifeprüfung. Den Herrn Kollegen Mag. Baier bitte ich zu berichten.

Abg. Mag. Baier: Der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag ersucht die Oö. Landesregierung, an die Bundesregierung heranzutreten, damit diese zur Sicherung der qualitativ hochwertigen Ausbildung der österreichischen Schülerinnen und Schüler die Vorschläge zur standardisierten Reifeprüfung überarbeitet und in einem neuen Entwurf die Berücksichtigung schulspezifischer Elemente, schulautonomer pädagogischer Schwerpunkte und der individuellen Kompetenzen der Schüler garantiert. Gleichzeitig soll darauf geachtet werden, dass alle Schulpartner die Möglichkeit haben, sich in die Beratungen einzubringen.

Erste Präsidentin: Danke vielmals. Eine Wortmeldung dazu gibt es nicht. Ich lasse daher abstimmen und bitte Sie, wenn Sie dem Antrag zur Beilage 1738/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zur Beilage 1739/2009, das ist Initiativantrag betreffend die Gründung einer medizinischen Universität in Oberösterreich. Herrn Abgeordneten Dr. Aichinger bitte ich zu berichten.

Abg. Dr. Aichinger: Der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag ersucht die Oö. Landesregierung, an die Bundesregierung heranzutreten, im Hinblick auf den nachweisbaren Bedarf möglichst rasch eine positive Grundsatzentscheidung für eine medizinische Universität in Oberösterreich zu treffen und im Zusammenwirken mit den dabei auf Landesebene

befassten Institutionen umgehend die notwendigen Vorbereitungsarbeiten für diese medizinische Universität in Oberösterreich zu setzen.

Erste Präsidentin: Danke. Eine Wortmeldung dazu gibt es nicht. Ich lasse daher über den Antrag abstimmen. Ich bitte Sie, wenn Sie dem Antrag zur Beilage 1739/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Auch dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen nun zur Beilage 1745/2009. Das ist der Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 303/2004, Initiativantrag betreffend Errichtung einer betriebsnahen Kinderbetreuungseinrichtung im LDZ/ Hauserhof. Der Herr Klubobmann Mag. Steinkellner wird ersucht zu berichten.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag setzt dem Ausschuss für Verfassung und Verwaltung zur Vorlage eines Ausschussberichts zur Beilage 303/2004, Initiativantrag betreffend Errichtung einer betriebsnahen Kinderbetreuungseinrichtung im LDZ/ Hauserhof, eine Frist bis zum 2. April 2009.

Erste Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne darüber die Wechselrede und erteile Ihnen das Wort.

Abg. Mag. Steinkellner: Danke Frau Präsidentin. Bereits heute Vormittag diskutierten wir über betriebsnahe Kinderbetreuungseinrichtungen. Es gibt also hier wiederum freiheitliche Anregungen, die schon etwas älter sind und jetzt umgesetzt werden sollten. Im Übrigen hat auch der Landesrechnungshof in seinem Bericht im November 2007 unter Punkt 6.2 festgestellt, dass ein integrierter Betriebskindergarten in der Planung thematisiert war, aber nicht umgesetzt worden ist. Das ist der Bericht über die Energie AG. Also bereits dort wurde der Antrag wiederum aktualisiert. Der Antrag der Freiheitlichen stammt aus dem Jahr 2004.

Ich bitte nur einen Vertreter der Regierungsfractionen, welche Nachdenkphase, wie viele Jahre man noch benötigt, um diesen betriebsnahen Kindergarten tatsächlich umzusetzen? Ich hoffe, dass es sich nur mehr um Monate handelt und nicht um Jahre. Danke.

Erste Präsidentin: Danke. Wünscht noch jemand das Wort? Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte Sie, wenn Sie dem Geschäftsantrag mit der Beilagennummer 1745/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden.

Wir kommen nun zu den Beilagen 1746/2009 bis 1754/2009. Es handelt sich dabei um Fristsetzungsanträge. Diese Beilagen haben Sie auf Ihren Plätzen aufliegen und ich brauche sie daher nicht einzeln zu verlesen. Ich bitte aber die Frau Abgeordnete Moser über die Beilagen 1746/2009 bis 1754/2009 zu berichten.

Abg. Moser: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich habe mir natürlich schon überlegt wie unbeliebt ich mache, wenn ich jetzt neun Vorlagen einzeln referiere. Und wir haben abgesprochen mit der Frau Präsidentin und mit dem Verfassungsdienst, dass es möglich ist, wir werden zwar einzeln abstimmen, aber ich werde Kapitel zusammenzufassen.

Beilage 1746/2009, Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1556/2008, Initiativantrag betreffend einen Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag setzt dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorlage eines Ausschussberichts zur Beilage 1556/2008, Initiativantrag betreffend einen Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung, eine Frist bis zum 5. März 2009.

Beilage 1747/2009, Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1098/2007, Initiativantrag betreffend die Kosten für Kurzzeitpflege.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag setzt dem Sozialausschuss zur Vorlage eines Ausschussberichts zur Beilage 1098/2007 - Initiativantrag betreffend einen Landeszuschuss für die Inanspruchnahme von Kurzzeitpflegebetten in Oberösterreichs Alten- und Pflegeheimen - eine Frist bis zum 2. April 2009.

Beilage 1748/2009, Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1479/2008, Initiativantrag betreffend die Durchführung von Sprachentwicklungsscreenings.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag setzt dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorlage eines Ausschussberichts zur Beilage 1479/2008, Initiativantrag betreffend die Durchführung von Sprachentwicklungsscreenings, eine Frist bis zum 2. April 2009.

Beilage 1749/2009, Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1594/2008, Initiativantrag betreffend den Landeszuschuss für einen Familienurlaub.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag setzt dem Sozialausschuss zur Vorlage eines Ausschussberichts zur Beilage 1594/2008, Initiativantrag betreffend den Landeszuschuss für einen Familienurlaub, eine Frist bis zum 2. April 2009.

Beilage 1750/2009, Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1593/2008, Initiativantrag betreffend den Oö. Familienzuschuss beim Schuleintritt.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag setzt dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorlage eines Ausschussberichts zur Beilage 1593/2008, Initiativantrag betreffend den Oö. Familienzuschuss beim Schuleintritt, eine Frist bis zum 2. April 2009.

Beilage 1751/2009, Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1592/2008, Initiativantrag betreffend den Oö. Familienzuschuss für Schulveranstaltungen.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag setzt dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorlage eines Ausschussberichts zur Beilage 1592/2008, Initiativantrag betreffend den Oö. Familienzuschuss für Schulveranstaltungen, eine Frist bis zum 2. April 2009.

Beilage 1752/2009, Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1446/2008, Initiativantrag betreffend die jährliche Valorisierung der oberösterreichischen Familienförderungen.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag setzt dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorlage eines Ausschussberichts zur Beilage 1446/2008, Initiativantrag betreffend die jährliche Valorisierung der oberösterreichischen Familienförderungen, eine Frist bis zum 2. April 2009.

Beilage 1753/2009, Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1337/2007, Initiativantrag betreffend einen Oö. Schulgipfel.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag setzt dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorlage eines Ausschussberichts zur Beilage 1337/2007, Initiativantrag betreffend einen Oö. Schulgipfel, eine Frist bis zum 2. April 2009.

Beilage 1754/2009, Geschäftsantrag betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1006/2006, Initiativantrag betreffend die Änderung des Oö. Pflichtschulorganisationsgesetzes.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag setzt dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorlage eines Ausschussberichts zur Beilage 1006/2006, Initiativantrag betreffend die Änderung des Oö. Pflichtschulorganisationsgesetzes, eine Frist bis zum 2. April 2009.

Erste Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Über all das Gehörte eröffne ich die Wechselrede. Es wird eine gemeinsame Wechselrede geben. Nach der Wechselrede werden wir getrennt abstimmen. Die Frau Abgeordnete Moser hat das Wort.

Abg. **Moser:** Danke. Ich habe gestern mit einem Kollegen telefoniert, habe mit ihm über Fristsetzungsanträge gesprochen. Und da war die Aussage, mein Gott was bringen schon Fristsetzungsanträge? Sie bringen insofern eines, dass man in dem hohen Haus sehr wohl berücksichtigen soll, dass antragsstellende Fraktionen, also Fraktionen wenn sie einen Antrag bringen, sich etwas denken und dass es ihnen ein Anliegen ist und dass natürlich auch dieses Anliegen behandelt werden soll. Wir sind alle Demokraten und wir erleben sehr oft, dass wir in Anträgen überstimmt werden.

Wenn aber dann Anträge sich über Jahre immer wieder in Ausschüssen befinden oder Ausschüsse überhaupt nicht einberufen werden, im Ausschuss wird es dem Unterausschuss zugewiesen, leider werden keine Initiativen gesetzt. Und dieses Paket von Fristsetzungsanträgen, das wir heute eben zusammengefasst haben soll aufzeigen, dass für uns natürlich schon eines ganz wichtig ist, die Klammer zu machen im übergeordneten Bereich, Familienpolitik oder Politik für Menschen.

Ich habe zitiert einen Antrag, der betrifft die Regelung der Kosten für die Kurzzeitbetten. Alle hier herinnen kennen das Problem. Wenn jemand eine Kurzzeitpflege braucht, muss er den vollen Tagsatz zahlen, plus das Pflegegeld wird ihm abgenommen. Ich habe jetzt erst einen Fall gehabt, ein Beinruch von einer Dame in einem Linzer Altenheim, die Kosten in dem Monat 2.000 Euro. Sie hat bis jetzt kein Pflegegeld gehabt. Sie hat eine Minimalpension von 1.042 Euro. Und sie hat Gott sei Dank eine Tochter, die die Differenz gezahlt hat. Und daher glaube ich sollten wir uns jetzt wirklich einmal intensiv mit diesem Thema auseinandersetzen.

Ein weiteres Thema ist natürlich auch, das uns ja in den nächsten Wochen intensiv beschäftigen wird, ist jetzt die Regelung, die kommen soll, und da haben wir heute den Eingang, für den Gratiskindergarten, ich würde sagen für den beitragsfreien Kindergarten. Und wir haben auch in dem Zusammenhang immer wieder versucht auf Initiativen zu setzen, um uns im Bereich der Kinderbetreuung immer wieder bedarfsorientiert damit auseinanderzusetzen. Und es geht mir schon um eines, wenn ich jetzt den Eltern sage, ihr zahlt jetzt nichts mehr für den Kindergarten, dann muss es aber bitte auch einen Rechtsanspruch für eine Kinderbetreuung geben. Ich sage nicht, bitte es besteht nicht Rechtsanspruch auf einen Platz in einem Kindergarten. Weil das wäre populistisch und nicht fair.

Wir haben Tagesmütter, wir haben Kindergruppen, wir haben verschiedene Einrichtungen. Und wenn heute in der Kindergruppe kein Platz ist im Kindergarten, dann muss ich halt nach Alternativen schauen. Aber es kann nicht so sein, dass wir jetzt vielleicht einmal beschließen in den nächsten Monaten, die Eltern zahlen nichts mehr, aber dann dafür den Eltern sagen, ja es tut uns leid - ich glaube ich habe eine Zahl gelesen, wir brauchen 150 neue Gruppen - stellt euch an, irgendwann einmal betrifft es euch auch. Weil dann werden die Kinder wahrscheinlich in der Schule sein und sie sind aber mit den Kosten jetzt belastet.

Genauso wichtig, und ich glaube wir sollten uns, das habe ich ja beim Runden Tisch beim Herrn Landeshauptmann gesagt, nicht nur jetzt auf den beitragsfreien Kindergarten konzentrieren, sondern wir müssen schon auch schauen, können wir auch im Bereich der Qualität jetzt bei einer Novellierung gleichzeitig etwas machen. Und da gehört für mich auf alle Fälle dazu, dass wir uns zu einem System entschließen, und zwar die Durchführung des Sprachscreenings auch eventuell im Kindergarten, um Ressourcen zu bündeln und um wirklich alle Kinder zu erfassen. Wenn wir sagen, im Kindergartenbereich ist es notwendig. Aber auch das ist ein Antrag zum Wohl der Kinder und der Familien.

Erst vor kurzer Zeit, ich glaube am Montag oder am Samstag, waren die Medienberichte voll mit dem Resultat aus dem Sozialbericht, dem sogenannten Armutsbericht, wie er sehr schnell genannt worden ist. Und der hat natürlich aufgezeigt, dass speziell die Familien ganz stark, Mehrkeindfamilien aber auch Alleinerzieher mit Kindern, ganz stark von Armut betroffen bzw. bedroht sind und oftmals an der Kippe leben. Und wir haben den Antrag schon einmal eingebracht. Es geht um einen Zuschuss für einen Familienurlaub. Denn ich glaube auch die Familien oder Alleinerzieher auch mit nur einem Kind sollten in die Lage versetzt werden, auch einmal Urlaub zu machen. Dass ich das nicht an eine bestimmte Kinderzahl binde. Und Landesrat Ackerl hat letztes Jahr, das habe ich den Medien entnommen, den Seniorenurlaub, die Unterstützung aufgestockt. Ich glaube er könnte auch hier ein Zeichen für die Unterstützung des Familienurlaubs setzen.

Maßnahmen wie der Zuschuss beim Schuleintritt oder auch ein Zuschuss bei Schulveranstaltungen, auch wenn nur ein Kind pro Jahr teilnimmt, auch das haben wir jetzt nicht. Es müssen zwei Kinder in einem Schuljahr an einer Schulveranstaltung teilnehmen. Jeder von uns der Ski fährt weiß, eine Schiwoche 280, 300 Euro plus Ausrüstung und dann bekommen Familien, die vielleicht zu den Minderverdienern gehören oder Alleinerzieher keinen Zuschuss, weil sie kein zweites Kind haben. Nur manche können sich kein zweites Kind leisten. Das muss man auch dazu sagen oder sie kriegen keinen Zuschuss, weil das zweite Kind im Kindergarten ist. Also auch das ist uns wichtig.

Und der Schulgipfel, wie soll es in Oberösterreich weitergehen im Pflichtschulbereich, deshalb ein Fristsetzungsantrag, weil der Herr Landeshauptmann uns im Ausschuss im Juni gebeten hat abzuwarten mit dem Schulgipfel bis man weiß, neue Regierung, wie die Wege der Frau Minister Schmied im Bildungsbereich sind. Die Frau Minister Schmied ist installiert. Wir hören immer wieder was alles neu kommt. Und daher auch hier eine Fristsetzung. Ich danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Es sind also lauter Fristsetzungsanträge, die beginnend mit der Nummer 1746/2009 jetzt abgestimmt werden.

Wenn Sie dem Fristsetzungsantrag, dem Geschäftsantrag mit der Beilagennummer 1746/2009 zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Der Antrag ist abgelehnt.

Ich lasse abstimmen über die Beilage 1747/2009. Wenn Sie diesem Geschäftsantrag zustimmen, bitte ich Sie ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Der Antrag ist abgelehnt.

Die Beilagennummer 1748/2009, wenn Sie diesem Geschäftsantrag zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Der Antrag ist abgelehnt.

Abstimmung über die Beilagennummer 1749/2009, wenn Sie diesem Geschäftsantrag zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Der Antrag ist abgelehnt.

Die Beilagennummer 1750/2009, wenn Sie diesem Geschäftsantrag zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Der Antrag ist abgelehnt.

Die Beilagennummer 1751/2009. Wenn Sie diesem Geschäftsantrag zustimmen, bitte ich um ein Handzeichen. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Der Antrag ist abgelehnt.

Ich lasse abstimmen über die Beilage 1752/2009 "Geschäftsantrag der freiheitlichen Abgeordneten Helga Moser betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1446/2008, Initiativantrag betreffend die jährliche Valorisierung der oberösterreichischen Familienförderungen". Wenn Sie diesem Geschäftsantrag zustimmen, ein Zeichen mit der Hand bitte. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Der Antrag ist abgelehnt.

Beilage 1753/2009 "Geschäftsantrag der freiheitlichen Abgeordneten Helga Moser betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1337/2007, Initiativantrag betreffend einen Oö. Schulgipfel". Wenn Sie diesem Geschäftsantrag zustimmen, ein Handzeichen. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Der Antrag ist abgelehnt.

Beilage 1754/2009 "Geschäftsantrag der freiheitlichen Abgeordneten Helga Moser betreffend einen Fristsetzungsantrag zur Beilage 1006/2006, Initiativantrag betreffend die Änderung des Oö. Pflichtschulorganisationsgesetzes". Wenn Sie diesem Geschäftsantrag zustimmen, bitte ich um ein Handzeichen. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Auch dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden.

Ich möchte Ihnen noch die Zuweisung der diversen Beilagen, die heute eingelangt sind, mitteilen. Beilage 1740/2009, das ist ein "Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend eine Senkung der Gaspreise", Beilage 1741/2009 ebenfalls ein "Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend eine Senkung der Strompreise", Beilage 1742/2009, ein "Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend die Rechtskonformität bzw. Transparenz von Strom- und Gasrechnungen", Beilage 1758/2009 ein "Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend die Erlassung eines Oberösterreichischen Baumschutzgesetzes"; diese Beilagen haben ich dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Beratung zugewiesen.

Beilage 1743/2009 "Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend die Begrenzung von Kindern mit mangelhaften Kenntnissen der deutschen Sprache in Kindergartengruppen", Beilage 1744/2009 "Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend die Grundausbildung von Hilfskräften in Kinderbetreuungseinrichtungen", Beilage 1756/2009 "Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sportgesetz geändert wird (Oö. Sportgesetz-Novelle 2009)", Beilage 1760/2009 "Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend ein neues Dienstrecht für Pädagoginnen und Pädagogen in oö. Kinderbetreuungseinrichtungen"; diese Beilagen habe ich dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1755/2009, ein "Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten im Oberösterreichischen Landtag betreffend eine Änderung des Oö. Landes-Verfassungsgesetzes (Oö. LVG)"; diesen Initiativantrag erhält der Ausschuss für Verfassung und Verwaltung zur Vorberatung.

Beilage 1757/2009, "Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Gehaltsgesetz 2001, das Oö. Landes-Gehaltsgesetz, das Oö. Landes-Gleichbehandlungsgesetz, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Gemeindebedienstetengesetz 2001, das Oö. Statutargemeinden-Beamtengesetz 2002 und das Oö. Gemeinde-Gleichbehandlungsgesetz geändert werden (Oö. Landes- und Gemeinde-Dienstrechtsänderungsgesetz 2009)"; diese Beilage wird dem gemischten Ausschuss und zwar dem Ausschuss für Verfassung und Verwaltung und dem Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1759/2009, "Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend einen Beitrag bei Beschaffung von Wohnungen und Eigenheimen für alleinstehende Personen"; diese Beilage erhält der Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung.

Damit ist das Programm des heutigen Tages, dieser Landtagssitzung abgearbeitet. Die Sitzung ist geschlossen.

(Ende der Sitzung: 16.23 Uhr)